n. Deinhardstein.

mf. -4

Gesammelte

dramatische Werke

von

Deinhardstein.

Gesammelte
dramatische Werke

von

Deinhardstein.

Vierter Band.

Erzherzog Maximilians Brautzug.
Stradella.
Irrthum und Liebe.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1850.

Vorwort

zum vierten und fünften Bande.

Die in den genannten zwei Bänden enthaltenen Dramen sind, wie die früher in vorliegender Sammlung aufgenommenen mit Ausnahme des, noch nicht zur Darstellung gekommenenen Dramas „Stradella", Repertoirstücke der deutschen Bühne. Die rothe Schleife und Fürst und Dichter, der neuesten Zeit angehörend, schließen sich an meine bei Brockhaus 1845 erschienenen Künstlerdramen Pigault Lebrün, Boccacio, Salvator Rosa, Hans Sachs und Garrick in Bristol an, welche später auch dieser Sammlung einverleibt werden sollen.

Was Erzherzog Maximilians Brautzug betrifft, so wird man in der Behandlung leicht die allegorischen Personen des Theuerdank herausfinden und viel von jenen Begebenheiten, deren in jenem Werke gedacht ist. Die Schwierigkeit der Aufgabe ward darin erkannt, die

im Theuerdank vorkommenden lose aneinander gefügten Ereignisse zur Einheit und zur Nothwendigkeit der Handlung zu verbinden und dort die Idee durscheinen zu lassen, wo nur ein Gehen und Kommen bemerkt wird. Es waren folglich wesentliche Veränderungen vorzunehmen, was um so mehr geschehen mußte, als sonst einerseits die dramatische Gestaltung des Ganzen unmöglich blieb, andererseits der steife allegoristrende Theuerdank in keiner Beziehung auf der Kunststufe steht, daß jene Veränderungen bei der künstlerischen Natur jenes Werkes nicht zu entschuldigen wären.

Die Rettung des Prinzen durch Kunz ist erfunden. Ich glaube jedoch damit, die Erlaubniß des Dichters berücksichtigend, sich, wo er es nöthig erachtet in das Reich des Möglichen zu erheben, wenn er die Vorgänge nach den Gesetzen der Wirklichkeit zu verbinden versteht, keinen Tadel zu verdienen.

Uebrigens wünsche ich den vorliegenden Bänden dieselbe freundliche Aufnahme und Beurtheilung, welche den vorhergehenden zu Theil wurde.

Deinhardstein.

Erzherzog Maximilians Brautzug.

Dramatisches Gedicht in fünf Abtheilungen.

Erzherzog Maximilians Brautzug.

Dramatisches Gedicht in fünf Abtheilungen.

Personen.

Maximilian, Erzherzog von Oesterreich.
Marie, Herzogin von Burgund.
Adrian v. Rassinger, Rath
Kunz Rosen, Hofnarr
} des Erzherzogs.
Wilhelm Hugonetti, Großkanzler
Perotto, Staatssekretär
Guido von Rochefocort, Rath
Balduin v. Lanoy, Hauptmann im Heere
} d. Erzherzogin.
Ritter Diepolt von Stein, von Oesterreich
Olivier Damum, von Frankreich
Otto v. Villar, von den Prinzen Johann und Philipp v. Cleve
} an Marien gesendet.
Von Ortenburg
" Degenberg
" Chimay
} aus dem Gefolge des Erzherzogs.
Hieronymus Strapper
Daniel Onroden
} Bürger von Gent.
Martin Oreff, Gefangnenwärter in Gent.
Erster
Zweiter
} Diener des Gefangnenwärters.
Lesoeur, im Dienste Frankreichs.
Ein Bote der Herzogin.
Ein Diener des Erzherzogs.

Gefolge des Erzherzogs.
Gefolge Mariens.
Bürger von Gent.
Gesandtschaft der Stände von Flandern und Brabant.
Abgesandte von Gent.
Burgundische und deutsche Krieger.
Volk.

Die Handlung geht in der ersten, vierten und fünften Abtheilung in den Niederlanden, in der zweiten und dritten in der Gegend von Insbruck vor. Zwischen der ersten und zweiten und der vierten und fünften Abtheilung liegen längere Zwischenräume.

Erste Abtheilung.

Zimmer im herzoglichen Palaste.

Erste Scene.

Perotto. Rochefocort.

Perotto.

Zwölf Freier! Rochefocort ich muß gestehn,
Wenn Liebe auch ein Gut ist, und zumal
Ein Gut für Frauen, so ist doch auch hier
Beläst'gend und gefährlich das Zuviel.

Rochefocort.

Gefährlich, leider! ist hier mehr der Fall,
Ich weiß kein Mittel, das die Fürstin rettet
Vor jenem Mißgeschick, das unaufhaltsam
Von allen Seiten ihr entgegen tritt.
Todt ist ihr Vater, und der König Frankreichs

Weiß diesen Tod zu nützen. — Habt nur Acht,
Sowie die Herzogin den Dauphin ausschlägt,
Den er bestimmt ihr, zwingt er sie zur Heirath;
Den Ehrgeiz, den er lang geheim genährt,
Zum niederländ'schen Meer hin auszustrecken
Das Scepter der Gewalt spricht frei er aus,
Er nimmt sich Artois, die Picardie,
Namur und Hennegau, und theilt Brabant,
Seeland und Flandern deutschen Fürsten zu
Als gutes Lehn. Wer setzt ihm Widerstand?
Des Aufruhrs Flamme glimmt im Stillen fort,
Die Stände sind auf seiner Seite — todt
Ist unsere beste Mannschaft, arm an Geld,
Erschöpft an Jeglichem der Fürstin Land.

Perotto.

Daß sie den Dauphin nimmt, scheint mir gewiß,
Weil es mir unausweichlich scheint; allein
Ich fürchte sehr, die Heirath spart uns keins
Von allen Uebeln, als den Blutverlust.
Gewinnt der König leicht, was er begehrt,
Ist unser Leben wohl gesichert; doch
Verloren immer, was uns sonst noch blieb.

Rochefocort.

Die Fürstin braucht in dieser schweren Zeit
Den kräft'gen Schutz von einer Männerhand;
Wer wird's mit Frankreich wagen?

Perotto.

Jeder glaubt
Er wird's vollbringen; aber wem gelingt's?

Rochefocort.

Der hohe Rath muß bald zu Ende sein.
Ich bin begierig, zu erfahren, welche
Von all den Fürsten, die erschienen, man
Gewürdigt hat, als Freier aufzutreten.

Perotto.

Mir scheint der ganze Vorgang dieses Tag's,
Der Akt der Probe mit den Werbern, die
Des hohen Rathes Spruch sich fügen sollen,
Die Wahl der Fürstin zu erleichtern, nichts,
Als nur ein eitel, kindisch Spiel zu sein.
Wo so entschied'ne Uebermacht sich zeigt,
Wie hier auf Frankreichs Seite, kann wohl nur
Die Frage sein, wie man's beginnen mag,
Die andern Freier schicklich zu entfernen,
Nicht, welchen man von ihnen wählen soll.

Rochefocort.

Da kommt der Kanzler, jetzt ist es entschieden.

Zweite Scene.

Vorige. Der Kanzler.

Perotto.

Ist es zu Ende?

Kanzler.

Ja.

Rochefocort.

Und was beschlossen?

Kanzler.

Von den zwölf Fürsten, welche sich gemeldet,
Sind vier als würd'ge Freier anerkannt:
Der Dauphin Frankreich's, König Ludwig's Sohn,
Die Fürsten Cleve's Philipp und Johann
Und Maximilian, Erzherzog Oestreichs.

Perotto.

Die Prinzen Cleve's nenn' ich gut gewählt,
Sie sind erlauchter Abkunft und zugleich
Zu unbedeutend, zu versuchen je
Einspruch zu wagen, wenn die Fürstin sich
Erklärt für Frankreich, wie es zu vermuthen;
Doch Maximilian von Oesterreich
Ist zu bedeutend. Wird er auserwählt,
Wird er verworfen, immer bleibt Gefahr;
Im ersten Fall ist Frankreichs Macht zu fürchten,
Im zweiten Deutschlands Macht.

Kanzler.

Die Fürstin wird
Was sie begann mit Gott zu Ende bringen,
Verlaßt Euch d'rauf.

Perotto.

Erklärt mir nur das Wie?
Ist ihr die Wahl geblieben? muß sie nicht
Den Dauphin wählen? Glaubt Ihr, wenn das Herz
Selbst widersprechen würde, daß die Sorge
Für ihre Länder ja, gesteht es nur,
Für ihre Freiheit selbst, es nicht zuletzt
Zum Schweigen brächte?

Kanzler.

Von dem Herzen kann
Wohl nicht die Rede sein; der Fürstin ist —
Nehmt Ihr die Prinzen Cleve's aus, zu denen,
So wie ich weiß, sie nie die Neigung zog,
Ein Freier wie der andre fremd. Sie sah
Sie nicht einmal.

Rochefocort.

Wie aber wird sie
Sich vor der Feindschaft der Verschmähten schützen?

Kanzler.

Noch weiß ich's nicht, doch hoff' ich von Marien,
Die Männermuth mit Frauenzartheit paart,
Entschlossenheit, Verachtung der Gefahr
Mit feinem Zartgefühl, sie wird ein Mittel

Auffinden, auszugleichen sanft und leicht,
Was uns mit Blut nur zu vermitteln schien.

Perotto.

Wie nahm sie sich im Rath?

Kanzler.

Sie wohnte ihm
Aufmerksam bei; als er zu Ende war,
Beschied sie in den Saal die Abgesandten
Der Fürsten, die der Rath erwählt. Wir sollen
Gleichfalls erscheinen, um von ihrem Munde
Den Ausspruch zu vernehmen, welchen Fürsten
Von den vier Vorgeschlag'nen sie erwählt.

Perotto.

Hat Ihr, der Rath, die Noth auch vorgestellt,
In die sie sich und all ihr Land versenkt,
Wenn sie den Dauphin ausschlägt?

Kanzler.

Es geschah,
Und es geschah mit treuer Sorgsamkeit;
Doch nicht für ihn, nicht gegen ihn entschied
Die Fürstin sich. In der Versammlung soll,
So sprach sie, offenbar ihr Wille werden.
Seid guten Muthes, lieber Rochefocort,
Maria endet das, was sie begann.
Als noch der sel'ge Fürst am Leben war,
Hat sie ihn oft mit klugem Rath erfreut,
Und stets erwies sie Klugheit in Gefahr;

Auch läßt der Handel wohl von Frauenhand
Sich leichter lösen, als von der der Männer.

Perotto.

Ich sehe nicht so hell wie Ihr, Herr Kanzler.

Kanzler (lächelnd).

Ich sehe immer hell, wenn mein Gebieter
Auch helle sieht, und sieht er trüb, auch trüb.
Das bin ich schon gewohnt seit dreißig Jahren,
Von unserm sel'gen Herzog Carol her,
Und jetzt zu alt, um mich zu ändern. Folgt mir
Zum Saale, werthe Herrn, die Zeit ist da,
Die uns die Herzogin bestimmt, dort werden
Wir wohl den Ausgang hören. — Ist's gefällig?

(Er verneigt sich vor den Anwesenden, sie lassen ihn vorantreten und folgen. Alle ab.)

Dritte Scene.

Großer Saal im herzoglichen Palaste. Zur Seite im Vordergrund ein Thron, im Hintergrunde ein großer, mit Sammt behängter Tisch, auf welchem Schreibgeräth liegt, und um den Stühle stehen.

Olivier Damum und Ritter Diepold von Stein (treten ein).

Damum.

Ich wiederhol' es Euch, Chevalier,

Ich freu' mich der Bekanntschaft vieler edlen
Und würd'gen Männern Eures Landes, doch
Noch keinen fand ich, welcher mir das Herz,
Wie den Verstand gleich mächtig an sich zog,
Wie Ihr.

Stein.

Herr, Ihr beschämt mich.

Damum.

Nein! —
Beim Wort des Ehrenmanns! Ihr seid ein Muster
Ein Phönix unter den Gesandten, ja, Ihr seid
Die Perle Eures Vaterlandes.

Stein (lächelnd).

Ihr seht
Mich mit zu günst'gem Auge an.

Damum.

Wer kann
Sich einer Einsicht rühmen, Eurer gleich?
Solch eines Blickes in der Staatskunst Tiefen?
Wem wohnt die Milde also bei dem Recht?
Wem hat so Kraft zur Feinheit sich gesellt,
Wer ist vollendet, Chevalier, wie Ihr?

Stein (ihn ernst ansehend).

Ich glaub', Ihr scherzet!

Damum (etwas verlegen).

Chevalier! —

Stein.

Mir ward
Von alle dem, was Ihr mir beilegt, nichts. —
Der Auftrag, der an diesen Hof mich rief,
Braucht nicht Geschicklichkeit, nicht Wissen, nicht
Die Feinheit, die allein Ihr an mir rühmt;
Er braucht Vertraun, das glaub' ich zu verdienen,
Es schenkt der Herr mir's, deshalb bin ich hier.
Drum stellt den Ton ein, wenn ich bitten darf,
Ich bin der Mann nicht, welchem er gefällt.

Vierte Scene.

Vorige. Otto von Villar.

Damum

(auf ihn zugehend, gegen Stein gewendet, indem er auf den Gesandten zeigt).

Der würd'ge Abgesandte Cleve's.

Stein

(verneigt sich, was der Gesandte erwiedert).

Damum.

Eben recht
Seid Ihr gekommen, edler Herr, um noch
Zu guter Zeit den argen Zwist zu dämpfen
Der zwischen Freunden drohend sich erhob.

Stein

Vermeint Ihr uns damit?

Villar.

Ihr seht erstaunt mich.

Damum.

Der würdige Chevalier erlaubt mir nicht,
Ihm das Register seiner Tugenden,
Das er beständig mir vor Augen hält,
Zu wiederholen; nimmt es übel gar
Daß ich's gethan.

Stein (wendet sich zu dem Gesandten Cleve's).

Die Fürstin muß bald hier sein.

Villar.

Der Kanzler ging gerade, als ich kam,
Sie abzuholen.

Damum.

Unsrer Herren Loos
Wird also bald entschieden sein.

Villar.

Es scheint:
Es sei bereits entschieden. Wo so eng
Anspruch und Macht verbunden sich begegnen,
Als es bei Frankreich nun der Fall ist, kann
Von einen Zweifel nicht die Rede sein.

Damum.

Ich muß gestehn, ich bin der Hoffnung treu,
Die Fürstin wird die Rücksichten auf das,
Was war, der Väter alte Freundschaft,
Auf das, was ist, den liebenswürd'gen Dauphin,
Auf das, was kommen wird, die Macht des Königs,
Klug zu verbinden wissen, und ich wäre
Fast des Erfolgs gewiß, müßt ich nicht fürchten,
Daß Cleve der Erwartung Einspruch thut.

Villar.

Ihr wißt meine Gesinnung, Herr Damum.

Fünfte Scene.

Trompetenstoß. Die Thür öffnet sich. Sechs Räthe treten ein, hinter ihnen der Staatssekretär Perotto, dann die Fürstin, welche ihren Arm auf den Kanzler stützt. Die Gesandten treten in einen Halbkreis dem Throne gegenüber. Die Fürstin besteigt den Thron, der Kanzler stellt sich zu den Stufen desselben, hinter ihm Perotto, der eine versiegelte Urkunde auf einem sammt'nen Kissen trägt. Die Räthe nehmen Platz am Tische.

Marie (nach einer Pause).

Ihr kennt, viel edle Herrn und Abgesandte,
Den Grund, der Euch vor mir erscheinen läßt.
Von jenen Freiern, welche sich bemüht

Um meine Hand zu werben, hat mein Rath
Vier auserwählt, mir liegt die Pflicht nun ob,
Den zu benennen, den als Herrn und Gatten
Ich anerkennen darf. — Laßt mich gestehn,
Daß diese Pflicht, wie angenehm sie sei,
Nicht minder schwer zu nennen, schmerzlich fast.—
Wie ich die Fürsten, deren Abgesandte
Ich vor mir sehe, auch vergleichen mag,
So find' ich, daß, nachdem, was mir der Ruf
Von ihnen sagte, sie an allem, was
Man Tugend nennt beim Mann, so gleich sich sind,
Daß sich die Schale um kein Sandkorn senkt.
Mir steht nicht Willkür zu in solchem Fall,
Und diese müßt ich üben, wollt ich Einem
Den Vorzug vor den Andern geben; deshalb
Hab ich beschlossen, wenn es Euch genehm,
Mich der Entscheidung zu begeben. Gott
Hat mir ein Mittel in die Hand gelegt,
Das mich versöhnend zu dem Ziele führt,
Den Gatten wählt und mir den Ausspruch spart.
Ich stelle nun die Frage an Euch Herrn,
Die Ihr im Namen Eurer Fürsten werbt,
Seid Ihr zufrieden, daß ich dieses Mittel,
Wie es beschaffen sei, ergreifen darf?

Damum.

Wir stehen hier, daß wir von Euch erfahren

Wem Ihr beglückend Eure Hand verleiht;
Was für ein Mittel Ihr dazu erwählt,
Muß gleich uns gelten.

Stein.

Wenn — mögt Ihr erlauben —
Es uns zum Ziele führt,

Villar.

Dann gilt es gleich.

Marie.

So hört! — Bevor mein Vater in das Feld zog,
Legt' er in meine Hand sein Testament.

(Sie zeigt auf die Schrift, welche Perotto auf dem Kissen trägt.)

Der vierte Punkt — so sagt' er deutlich mir
Erkläre mir den Wunsch, welch einem Gatten
Ich mich vermählen soll. Ich ließ deshalb
Es früher nicht eröffnen, bis entscheidend
Der Inhalt wirkt. Jetzt aber ist die Zeit
Gekommen, dieses Siegel zu erbrechen,
Das

(sie hält das Siegel den Gesandten entgegen)

Unversehrt, Ihr seht. — Des Vaters Wunsch
Enthält das Testament, mir ein Befehl.
Euch kann er Wunsch nur sein, drum frag' ich Euch:
Seid Ihr gesonnen, ohne Widerrede,
Und ohne daß, wie auch der Ausspruch fällt,

Der — auf mein Fürstenwort — mir unbekannt,
Je Eure Herrn mir deshalb Haß, Streit, Unbill
Von irgend einer Art bereiten, drein zu will'gen
Als meinen Gatten Jenen zu erkennen,
Den nennt das Testament, so möget Ihr
Es schriftlich und in Gegenwart der Räthe,
Die deshalb hier versammelt sind, erklären.

Damum (für sich).

Ich wage nichts dabei, ich kann es thun.
Die Heirath mit dem Dauphin war beschlossen
Vom Herzog Karl und meinem Herrn, es kann
Kein Anderer genannt sein.

(Zur Herzogin.)

Ihr habt erklärt, Euch sei des Vaters Wunsch
Befehl — Befehl ist meinem Herrn,
Was Ihr als Wunsch genannt. Das, was dem Herrn
Befehl, ist es auch mir; so nehm' ich denn
Nicht Anstand, Eurem Wunsche zu willfahren.

(Er geht an den Tisch, an dem die Räthe sitzen, und unterzeichnet die ihm vorgelegte Urkunde.)

Stein.

Was Ihr verlangt, erlauchte Frau, entspringt
Aus Kindesliebe, sie zu ehren weiß
Der Fürst, der mich gesandt — gern unterschreib' ich.

(Es geschieht.)

Villar (zu Stein).

Das, worin Männer Eurer Art vorangehn,
Kann mir nur Beispiel sein — ich unterschreibe.

(Unterschreibt.)

Einer der Räthe

(übergiebt die Urkunde dem Kanzler, dieser reicht sie der Fürstin. Die Gesandten nehmen ihren vorigen Platz dem Throne gegenüber ein).

Kanzler.

Die Urkund' ist rechtskräftig aufgesetzt
Und unterschrieben. Frankreich, Oesterreich
Und Cleves Fürsten haben hier bestätigt,
Den als Gemahl zu ehren, den das Testament
Des sel'gen Herzogs nennt.

Marie.

Eröffnet es
Und les't den vierten Punkt den Abgesandten.

Kanzler.

(zeigt den Gesandten das unerbrochne Siegel und eröffnet darnach die Urkunde. Er liest mit lauter Stimme).

Paragraphus quartus.

Die reifliche Ueberlegung aller Verhältnisse bestimmt mich, meiner Tochter, der Herzogin Maria den Wunsch zu erklären, daß sie von den Prinzen, welche bisher um sie geworben haben, dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich ihre Hand reiche. —

Damum (schnell und laut).

Unmöglich!

Stein (gereizt).

Und weshalb!

Kanzler (reicht Damum das Testament).

So wie Ihr seht,
Ist es des sel'gen Herzogs eigne Hand.

Damum
(liest mit Aufmerksamkeit, dann sagt er nach einer Pause, in der er nachzudenken schien).

Wenn so die Sachen stehn, bleibt nichts mir übrig,
Als zu bekennen,
(indem er vor der Fürstin sich auf die Knie niederläßt)
Daß ich schuldig bin.

Marie.

Wie soll ich das verstehn? Steht auf!

Damum.

Nicht eher,
Bis Ihr vergeben habt.

Marie.

Steht auf!

Damum (steht auf).

Mich trieb
Der treue Eifer für den Herrn zu weit;

Mehr als ich durfte, hab' ich mir erlaubt,
Als jene Schrift ich unterzeichnet.

Kanzler.

Wie?

Marie (ruhig).

Erklärt Euch deutlicher.

Damum.

Ich durfte nicht
Das unbedingt geloben, was ich nur
Vermuthen konnte, daß mein Herr und König
Nicht ahnden werde die Beleidigung,
Die er erfährt durch Eurer Hoheit Ausspruch.

Marie.

So habt Ihr Euer Spiel mit uns getrieben?

Damum.

Geruhen Eure Hoheit zu bedenken,
Daß in Erwägung der Verhältnisse
Des gegenwärt'gen Zustand's Eures Reichs
Und meines Königs Macht, so wie der Freundschaft
Des sel'gen Herzogs und der Majestät,
Ich fast für Sicherheit annehmen konnte,
Die Wahl fiel' auf den Dauphin.

Kanzler.

Wißt Ihr auch,
Was Ihr mit dieser Meinung habt gewagt?

Damum.

Die unschätzbare Gnade meines Herrn,
Wie die der Herzogin, vielleicht mein Leben;
Doch weiß ich auch, daß das, was ich gefehlt,
Nur mir kann schaden, nimmer meinem Herrn.

Marie.

Das Testament erklärt des Vaters Willen,
Der auch der meine ist, und stets es bleibt.
Es wird der Ritter Diepolt ungesäumt
Davon die Nachricht seinem Fürsten bringen.
Auch send' ich heute noch den Grafen Ried
An Euren Herrn, der ihn in Kenntniß setzt
Vom Vorgang dieses Tag's. Ihr möget thun,
Was Euch die Pflicht befiehlt, die Ehr' erlaubt.
Gehabt Euch wohl!

Damum.

So bleibt mir nichts mehr übrig,
Als Eurer Hoheit Dank zu sagen für
Die gnäd'ge Aufnahm', welche ich gefunden
An Eurem Hof, und Euch aus treuem Herzen
Zu warnen vor den Folgen Eures Schrittes,
Der Euch, die Frau, stellt Frankreich gegenüber.

Kanzler.

Zum Schutze dieser Frau stehn Männer hier.

Marie.

In manchem Fall schützt auch die Frau sich selbst.

Damum.

Eu'r Hoheit wird Gelegenheit dazu;
Wie ich ihn kenne, hält den Fürsten nichts
Davon zurück, die Kränkung zu vergelten,
Die so empfindlich er durch Euch erfuhr.

Marie.

Wo ist da Kränkung, da ihn nicht mein Herz,
Da ihn des Vaters Testament ausschließt?

Damum.

Nur um so mehr muß er beleidigt sein,
Da keine Leidenschaft den Schritt entschuldigt,
Den Ihr gethan, von seiner Seite aber
Die heiße Liebe ihn zur Werbung zwaug.
Nur jene Rücksicht hielt vom Krieg ihn ab,
Zu welchem viele Gründe ihn bestimmten. —
Mögt Ihr in meiner offnen Rede, Fürstin,
Den Wunsch erkennen, einen Fehltritt, deß'
Ich schuldig mich bekannte, zu vergüten,
Und durch den Prinzen, den Ihr Euch erwählt,
Entschäd'gung für den Dauphin finden, der
Nicht nur in Macht, der auch, was nimmermehr
Der Frau gleichgültig war und sein wird je,
In Männerkraft und Jugendschönheit blüht.

(Er verneigt sich und geht ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Damum.

Perotto.

O, hättet Ihr ihn nicht so ziehen lassen,
Erlauchte Herzogin! Mit seinem Geh'n
Naht schweres Unheil Euch und Eurem Land

Marie.

Ich fürchte nichts. Ihr seid mir Zeuge, daß,
Was ich gethan, im Recht war und der Pflicht.
Ich weiß, daß Frankreich diesen Vorwand schnell
Benützen kann, verderblich mir zu nahn,
Und daß es eilen wird, ihn zu benützen;
Doch weiß ich auch, daß, ist es Gottes Wille,
Ich soll vermählt mit dem Erzherzog werden,
So wie ich glaub', er ist's; denn seine Hand
Erkenn' ich in dem willenlosen Walten,
Er siegreich mich durch jegliche Gefahr
Zum Ziele führt in meines Gatten Arm.
Von diesem Glauben bringt mich nichts zurück,
Und der verleiht mir Kraft.

(Zu den Anwesenden.)

Euch aber dank' ich
Für jede Treue, die Ihr mir gezeigt,
Sie thut mir Noth in dieser schweren Zeit.

(Zu dem Gesandten Cleve's.)
Erkläret Euren Herrn, daß nicht mein Wille
Erfüllung ihres Wunsches ihnen nahm,
Und bittet sie, mir Freundschaft zu bewahren.
(Zum Kanzler gewendet.)
Ihr sagt dem Grafen Ried, er soll bereit
Sich halten, um nach Frankreich abzugehen
Und nun laßt mit dem Ritter mich allein.
(Alle gehen nach tiefer Verneigung ab.)

Siebente Scene.

Marie und Stein.

Marie.
Verbannt des Unmuths Wolken von der Stirn;
Ein trüb' Gesicht paßt nicht zum Liebesboten.

Stein.
Ich muß es Euch gesteh'n, erlauchte Frau,
Erschüttert hat der Vorgang mich, und kaum
Genug bewundern kann ich Euren Muth
In so gefahrvoll drohndem Augenblick.

Marie.
Den Muth erklärt Euch, Ritter, mein Vertraun.
Ihr habt gehört, daß ich des Glaubens bin,

Sechste Scene.

Vorige ohne Damum.

Perotto.

O, hättet Ihr ihn nicht so ziehen lassen,
Erlauchte Herzogin! Mit seinem Geh'n
Naht schweres Unheil Euch und Eurem Land

Marie.

Ich fürchte nichts. Ihr seid mir Zeuge, daß,
Was ich gethan, im Recht war und der Pflicht.
Ich weiß, daß Frankreich diesen Vorwand schnell
Benützen kann, verderblich mir zu nahn,
Und daß es eilen wird, ihn zu benützen;
Doch weiß ich auch, daß, ist es Gottes Wille,
Ich soll vermählt mit dem Erzherzog werden,
So wie ich glaub', er ist's; denn seine Hand
Erkenn' ich in dem willenlosen Walten,
Er siegreich mich durch jegliche Gefahr
Zum Ziele führt in meines Gatten Arm.
Von diesem Glauben bringt mich nichts zurück,
Und der verleiht mir Kraft.

(Zu den Anwesenden.)

Euch aber dank' ich
Für jede Treue, die Ihr mir gezeigt,
Sie thut mir Noth in dieser schweren Zeit.

(Zu dem Gesandten Cleve's.)
Erkläret Euren Herrn, daß nicht mein Wille
Erfüllung ihres Wunsches ihnen nahm,
Und bittet sie, mir Freundschaft zu bewahren.
(Zum Kanzler gewendet.)
Ihr sagt dem Grafen Ried, er soll bereit
Sich halten, um nach Frankreich abzugehen
Und nun laßt mit dem Ritter mich allein.
(Alle gehen nach tiefer Verneigung ab.)

Siebente Scene.

Marie und Stein.

Marie.

Verbannt des Unmuths Wolken von der Stirn;
Ein trüb' Gesicht paßt nicht zum Liebesboten.

Stein.

Ich muß es Euch gesteh'n, erlauchte Frau,
Erschüttert hat der Vorgang mich, und kaum
Genug bewundern kann ich Euren Muth
In so gefahrvoll drohndem Augenblick.

Marie.

Den Muth erklärt Euch, Ritter, mein Vertraun.
Ihr habt gehört, daß ich des Glaubens bin,

Die Heirath sei im höhern Rath beschlossen;
Auch steh' ich nicht allein. In Eurem Fürsten
Lebt mir ein Herr, der sich auf Schutz versteht.
Wenn nur ein Theil deß, was der Ruf erzählt,
Gegründet ist in Wahrheit, weiß ich keinen,
Dem ich beruhigter vertrauen darf.

Stein.

Ein Theil nur wahr von dem, was Ihr gehört;
Von dem, was wahr ist, Fürstin, habt Ihr wohl
Nur einen Theil erfahren. — Fabelhaft
Erscheint für Jeden, der es nicht geseh'n,
Des Fürsten Thun; ich selber muß bekennen:
Nicht glauben würd' ich's, wär' ich Zeuge nicht. —
Wie schon im jungen Aar der Trieb sich regt,
Zur Sonne aufzufliegen, regte sich
In meinem Fürsten, als er Kind noch war,
Der Durst nach Ruhm und kriegerischer That.
Als ihn der Kaiser mit nach Frankfurt nahm
Die Kriegsrüstung zu sehn, und d'rauf die Fürsten
Die Majestät angingen, ihn nicht weiter
Mit sich zu nehmen, fiel das Herrlein nieder
Auf seine Knie, ein wunderbares Feuer,
Wie ich's bei keinem Kinde je geseh'n,
Strahlt' aus den Augen ihm, die kleine Brust
Hob sich empor, der eines Mannes gleich,
Und ungestüm fast wollt' er in den Krieg,

So, daß verwundert und unwillig halb
Der Kaiser, der die Bitte ihm versagt,
Zu mir sich wandte, der daneben stand.
Ich aber sprach: Verzeiht ihm, hoher Herr!
Es ist der Geist, der in dem Kind sich regt.
Und was ich sprach, das hat sich schön erfüllt. —
Wo fang ich an, Euch alles zu erzählen,
Was ihn erhebt, verschönert und verklärt.
So wie in ihm, verbanden niemals noch
Sich Muth und Kraft. In Baiern kämpfte er
Mit einem Löwen, und mit starker Hand
Riß er dem Thier die Zunge aus dem Rachen;
Ein wildes Schwein erwürgt' er auf der Jagd,
Als es das Pferd ihm unterm Leib getödtet;
Auf einen Hirsch sprengt er im vollen Lauf
Und reißt ihn d'rauf zu Boden. Und nicht blos
Ein Meister in der Jagd ist er, obschon
Dies Euch beweist, wie er Gefahr verschmäht,
Auch könnte Euch dies Lob verdächtig scheinen —

(Mit freudiger Rührung.)

Ich war sein Lehrer in der Jägerei. —
An allem, was den Mann zum Manne macht,
Den Fürsten zu dem Fürsten, steht er hoch,
Steht unerreichbar da. Die Freundlichkeit,
Mit der er Jeden, welchen Stand's er sei,
An sich zu fesseln weiß, dies milde Herz,
Das jeden Kummer gleich zu heilen strebt,

Die heiße Liebe zur Gerechtigkeit,
Die edle Hoheit alles seines Thun's
Wohnt kaum in einer zweiten Brust beisammen.
Ich sag's im tiefsten Herzen überzeugt,
Nicht weil ich's, als sein Diener, schuldig bin:
Noch lebte Keiner, der so unerschüttert,
So hoch gestellt und doch so menschlich war.

Marie (die ihm mit Bewunderung zuhörte).

Den muß ich selten nennen, in der That,
Der einen Mann von Eurem Alter und
Eurer Besonnenheit, mein Herr von Stein,
Zum Jüngling macht, wenn seiner er gedenkt.

Stein (verlegen.)

Vergebt mir, hohe Frau, wenn ich nicht so,
Wie's für mein Alter und bei meiner Sendung
Sich ziemen mochte, mich vor Euch benahm.
Der Ungestüm ist sonst mein Fehler nicht,
Man nennt im Gegentheile gern mich trocken,
Nur wenn's den Herrn betrifft, da werd' ich warm,
Und unbewußt fließt mir das Lob vom Munde.

Marie.

Gott sei davor, daß ich Euch tadeln soll;
Nein, mich erfreut — es rührt mich Eure Treue —
Und Antheil nehm' ich am Geringsten selbst,
Was Euren Herrn betrifft — am Kleinsten — wie
Zum Beispiel selbst am — Aeußern. —

Stein.

Das ist schön!

Marie (schnell).

Sein Aeuß'res?

Stein.

Von dem Antheil, den Ihr nehmt,
Erlaubt ich mir zu sprechen.

Marie.

Doch sein Aeuß'res?
Ihr seht es, wie ich nach dem Kleinsten frage. —
Es hat Damum im Abgehn Zweifel
Mir aufgeregt; sein Aeuß'res also? —

Stein.

Ja! —
Wenn ich soll Wahrheit reden, muß ich sagen —

Marie (wird ängstlich).

Nun?

Stein.

Daß darüber ich kein Urtheil wagen kann.
Man nennt es wohlgefällig allenthalben,
Mir selbst gefällt es, doch die Frauen sind
Oft eig'ner Meinung in dem Punkte. — Kurz
Ich trau' darüber mir kein Urtheil zu

Marie.

Wie ist sein Auge?

Stein.

Das?

(Nach einigem Nachdenken.)

Ich glaube — blau

Marie (lächelnd).

Ihr wißt das nicht gewiß?

Stein.

Ganz recht, 's ist blau.

Es ist mir eben eingefallen.

Marie.

Ihr

Habt wohl noch nie geliebt?

Stein.

In meiner Jugend,

Doch kurze Zeit nur und, — nicht — wie man sagt,
Mit Zärtlichkeit, ich bin kein Freund davon.

Marie.

Da wollen wir das weit're Fragen sparen. —
Harrt meiner eine kurze Zeit beim Kanzler;
Ich gehe nun, ein Schreiben Euch zu bringen
An Euren Herrn. — Von — meinen Nebenfragen
Sagt Ihr ihm nichts.

Stein.

Kein Wort! bei meiner Pflicht
Ich bin nicht gar so unerfahren, Hoheit.

Marie.

Habt Ihr den Brief, gebt Eurem Pferd Ihr Flügel;
Denn gegen Frankreich gilt es schnell zu sein.
Sagt Eurem Fürsten Alles, wie Ihr's traft. —
Und stellt er Fragen solcher Art an Euch,
Wie die bewußten, welche ich gethan, —
Was doch wohl möglich ist — so schildert mich
(indem sie seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen sucht, aber unmerklich und mit Würde)
Genau in Allem, wie Ihr mich gefunden;
Doch übertreibt nicht in der Schilderung.

Stein.

(sie mit der schärfsten Aufmerksamkeit betrachtend, mit tiefem Verneigen.)

Seid unbesorgt, ich übertreibe nie.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweite Abtheilung.

Zimmer mit einer Mittel=, zwei Seitenthüren und hohen Fenstern.

Erste Scene.

Rassinger
(tritt aus der Seitenthür, öffnet die Mittelthür, schaut in den Vorsaal, dann durchs Fenster rechter Hand, drauf geht er unruhig auf und ab).

Wo er nur bleibt! der Herzog ist nicht fern.
Wenn er uns überraschte. — Kostbar ist
Ein jeder Augenblick, und er kann zögern! —
Ward er vielleicht entdeckt? — Es wär' entsetzlich!
Doch Vorsicht lehrt ihn seine Lage wohl;
Mit meinem Leben ist auch sein's verloren.
(Er setzt sich und stützt nachdenkend den Kopf auf die Hand.)
Ich kann nicht mehr zurück, der Krieg begann,

Bleich schimmert nur in diesem Land, daß mich
Mit Hoffnung sätt'gen will, mein Glückstern, den
Helleuchtend Frankreichs Großmuth strahlen läßt.
Ich bin nicht da, um mich bescheiden mit
Der Rolle des Vertrauten zu begnügen;
Des Ruhmes Diadem, die Lust der Macht
Erfreuen mich — mir bietet Frankreich sie. —
Und Frankreich hat mich nun mit Leib und Seele.

(Er versinkt wieder in Nachdenken.)

Zweite Scene.

Rassinger. Lesoeur.

Lesoeur
(in einem Mantel gehüllt schaut durch die Mittelthür).

Seid Ihr allein?

Rassinger
(aufgeschreckt, den Blick nach der Thür gerichtet, mit freudiger Hast, als er Lesoeur erblickt).

Ah! endlich doch einmal!
Ich bin allein, kommt nur, wir sind hier sicher.

Lesoeur (tritt ein).

Rassinger (verschließt die Mittelthür).

Wo seid Ihr nur so lang geblieben? Schon
Vor einer Stunde hab' ich Euch erwartet.

Lesoeur.

Mir war's unmöglich, früher unbemerkt
In's Haus zu kommen

Rassinger (ängstlich).

Wenn um Himmelswillen
Nur jetzt Euch Niemand sah.

Lesoeur.

Kein Auge; ich
Ging, wie Ihr mir's bestimmtet, durch den Hohlweg
Und überstieg die Mauer.

Rassinger.

Recht! Doch nun
Ist nicht ein Augenblick mehr zu verlieren.
Der Herzog ist im Bad, allein die Zeit,
Nach der er es verläßt, ist bald vorüber.
D'rum hört mich, Euer König, schmeichl' ich mir,
Wird das Vertrauen, mit dem er mich beehrt,
Erkennen als belohnt.

(Mit zufriedenem Lächeln.)

Ihr überbringt
Ihm einen Plan, der ihn in Kenntniß setzt
Von jedem Zug des Heer's, mit welchem Max
Marien zu Hülfe eilt. Mit aller Sorgfalt
Wird er ihn so entwickelt finden, wie
Der Fürst ihn mir vertraut.

Lesoeur.

Vortrefflich! Doch
Wenn er soll Nutzen schaffen, muß der Fürst
Zurückgehalten werden, bis mein Herr
Den Plan empfing.

Kassinger (lächelnd):

Daran ist schon gedacht.
Vertraut nur ganz auf mich, ich weiß ein Mittel
Von guter Art dazu.

Lesoeur.

Hört meine Meinung:
(Ihn näher zu sich ziehend).
Ihr müßt nach Gent ihn locken, diese Stadt
Ist uns bereits ergeben, fast die Mehrzahl
Der Bürger steht in unserm Sold; wie ich
Sie kenne, so verläßt der Fürst, wenn er
Die Stadt betritt, sie wohl so bald nicht wieder.

Kassinger (nach einer Pause).

Ihr fordert viel — allein, es mag d'rum sein.
Ihr wißt, ich bin kein Liebling von der That,
Die vor dem Ende stirbt. Zählt fest darauf,
Ich bringe Ihn, wenn Noth es thut, nach Gent.
Ich bin des Wegs in dieser Gegend kundig,
Und meiner Führung traut er leicht sich an.
Wie steht's am Hof Marien's?

Lesoeur.

Schlimm für Sie.

Schon als der Bruch mit Frankreich ward befürchtet,
Glomm's da und dort in ihren Ländern auf
In schlimmen Funken, und der Zwang allein
Vermochte zu der Huldigung die Stände. —
Doch, als drei Wochen nach der schlimmen Wahl,
Die meinen Herrn ausschloß und dem Erzherzog
Mariens Hand verlieh — mein Fürst Burgund
Den Krieg erklärte, da brach unaufhaltsam
Die unterdrückte Flamme offen aus. —
Gent ging voran, den neuen Rath, den ihm
Die Fürstin gab, entsetzt' es seiner Würde,
Gefangen hält es viele große Herrn,
Und manche, sagt man, fanden selbst den Tod.
Drei andre Städte folgten nach, so hat
Die Fürstin fast von ihren Freunden mehr
Zu fürchten, als vom Feind, daß jede Rettung
Unmöglich scheinet, wenn es uns gelingt,
Zur rechten Zeit den Herzog zu entfernen.

Kassinger.

Es wird gelingen, wenn Ihr eilig seid.
Ich hole Euch den Plan, der meinen Eifer
Und meine Klugheit Euch beweisen soll.

(Er geht ins Nebenzimmer.)

Dritte Scene.

Lesoeur allein.

(Ihm nachsehend.)

Verderben jeder Klugheit, Deiner gleich,
Dein Vortheil ist Dein Gott. — Du arm Gewürm;
Belohnen? — Nein! — Zertreten wird man Dich,
Ist es erreicht, wozu man Dich gebraucht.

Vierte Scene.

Lesoeur. Rassinger.

Rassinger
(mit einem Papier, das er Lesoeur übergiebt).

Da ist der Plan, bewahret ihn, Lesoeur,
Gleich Eurem Auge; Eures Herren Glück
Und Eueres Freundes Leben hängt daran.

Lesoeur.

Besorget nichts. Lebt wohl.
(Er will zur Mittelthür, es wird daran geklopft.)

Rassinger
(schrickt zusammen und hält Lesoeur zurück).

Bleibt! — Was ist das?

(Es wird wieder geklopft; zu Lesoeur.)

Haltet Euch ruhig! Wer kann's sein? Ich gab
Ernsten Befehl, mir Niemand vorzulassen.
Nur still!

(Er geht an die Thür.)

Wer ist's?

Maximilian (hinter der Thür).

Macht auf, ich bin's.

Rassinger.

Mein Gott! es ist der Fürst

Lesoeur.

Wir sind verrathen

Rassinger (schnell).

Geht in mein Zimmer.

(Nach der Thür sprechend.)

Gleich, erlauchter Herr.

(Zu Lesoeur.)

Jetzt könnt Ihr noch nicht fort.

(Ihn nach der Seitenthür drängend.)

Verbergt Euch drinnen!
Verwahrt den Plan nur, nehmt ihn auf die Brust.

(Nach der Thüre sprechend.)

Gleich, mein verehrter Fürst!

(Zu Lesoeur).

Ich bring' Euch sicher,
So wie der Herzog fort, von hier. Nur still.

(Lesoeur geht ins Nebenzimmer. Rassinger schließt die Thür hinter ihm zu und öffnet die Mittelthür.)

Fünfte Scene.

Rassinger. Maximilian. Kunz.

Max (zu Rassinger).

Weshalb habt Ihr so lang mich warten lassen?

Rassinger.

(der seine Verlegenheit zu bekämpfen sucht.)

Verzeiht mir, hoher Herr, die Reise hat
Mich etwas angegriffen, deshalb ruht' ich
Im Nebenzimmer aus und fand nicht gleich
Den Schlüssel zu der Thür.

Kunz (zu Max).

Ihr könnt ihm glauben,
Seht, er wird roth, das kommt vom — Liegen her.

Rassinger.

(wirft ihm einen verachtenden Blick zu).

Max.

Da kam ich schwer Euch angenehm; ich will
Gerade Eure Ruh' in Anspruch nehmen.
Ich habe jenen Rasttag, den wir hier
Verweilen wollen, zu der Jagd bestimmt.
Es ist die Martinswand an Gemsen reich,
Und Ihr sollt mich begleiten.

Rassinger (mit sichtlichem Vergnügen).

Herzlich gern.
Mein Streben ist nur, Euch genug zu thun;
Und wenn sich, wie es hier der Fall, die Pflicht
Verbindet mit der Lust, wird das Gehorchen
Wohl doppelt leicht.

Max.

So kommt, ich bin bereit.

Rassinger
(in dem ein Gedanke aufsteigt.)

Ihr könnt Euch in der Führung mir vertraun;
Denn alle Dinge sind mir wohl bekannt.
(Für sich.)
Das kommt erwünscht.

Kunz (den Herzog antretend).

Was thut Ihr, Herr? Ihr geht,
Und fragt nicht früher mich um die Erlaubniß?

Max (lächelnd).

Ich weiß, Du hast wohl nichts dagegen.

Kunz.

Ja!
Ich habe viel dagegen. Seit fünf Tagen
Habt Ihr nicht Ruh gefunden; Ihr müßt ruh'n.

Max.

Es hat das Bad mich wunderbar gestärkt,
Auch lieb' ich Ruhe nicht.

Kunz.

Das weiß ich wohl,
Sonst gingt Ihr nicht zur Freite; aber, Herr,
Zu viel ist doch zu viel, und kurz und gut,
Ich laß' Euch nicht zur Jagd.

Rassinger
(der ihn zur Seite schieben will).

Macht Platz da, Narr!

Kunz.

Für Euch soviel Ihr wollt; der Herr bleibt da.

Max.

Genug des Scherzes!

Kunz.

Herr, es ist kein Scherz.

Rassinger.

Vermessner Bursche!

Max.

Sprich, was hast Du, Kunz?

Kunz.

Ich — was — es muß heraus! Nehmt's, wie Ihr wollt.
Lacht mich nur aus — doch schenkt mir diesmal auch
Ein gnädiges Gehör. — Ich hatte —

Max.

Nun?

Max.

Ich hatte — einen Traum — drei Nächte durch

Denselben, und es ist Euch ja bekannt
Die Narren glauben Träume: daß Ihr, Herr,
Auf eines hohen Felsens steiler Wand
Verschmachtend lägt. Ich kann den Traum nicht bannen,
Was ich beginne, tritt er vor mich hin,
Und schauderhaft späht' Euer brechend Auge
Nach Hülfe rings umher. Drum laßt die Jagd
Für heute nur; ein guter Rath kommt oft
Auch aus dem Munde eines Narren. Wollt Ihr
Durchaus was jagen, nun, so jaget uns,
Mich und dort Euren Rath, wir stecken uns
In Masken seltner Thiere. Dem dort hab' ich
Die seine schon bestimmt.

Rassinger.

Welch' eine meinst Du?

Kunz.

So was ganz Eignes, so von jedem Thier
Kriegt Ihr ein kleines Theil.

Rassinger (der auf ihn zu will).

Du frecher Schuft!

Max (ihn abhaltend).

Laßt ihn, der Narr hat Freiheit, seine Schelle
Hat einen guten Klang; zur rechten Zeit
Ruft sie zur Hülfe den Verstand.

Kunz.

Den möcht' ich
Ich muß gestehn
(Zu Rassinger.)
Von Euch.

Rassinger.

Das glaub' ich gern.

Kunz.

Der Herr bezahlt als Narren mich, nun macht
Mich mein Verstand zum halben nur; doch hätt' ich
Den Euren noch dazu, wär ich ein ganzer Narr.

Rassinger.

Sind wir allein, will ich Dich wohl bezahlen.

Kunz.

Herr, ich verberge mich vor Euch.

Rassinger.

Wohin
Kannst Du wohl gehen, daß ich Dich nicht finde?

Kunz.

In Euer Arbeitszimmer; denn da kommt
Ihr selten hin.

Rassinger (getroffen).

Ein guter Scherz.

Max (lächelnd zu Rassinger).

Laßt ihn;

In jenem Kampfe, welchen er versteht,
Kommt Ihr nicht auf; des Witzes Köcher ist
Zu leicht für Eure Hand.

Rassinger (sich beleidigend stellend).

Ich bin gewohnt,
Mich stets zurückgesetzt zu sehen.

Max.

Nicht doch! Ihr nehmt das viel zu ernst,
(Auf Kunzen zeigend).
Ich bin ihm gut,
Weil ich's der Klugheit bin und Herzensgüte,
Die ich an ihm gefunden; doch was Ihr
Mir wart und seid, hab ich Euch wohl bewiesen.

Rassinger.

Mein gnäd'ger Fürst! —

Kunz (zu Max).

Ein Muster nennt ich Euch
Mit eignem Munde, ließet Ihr die Jagd.

Max.

Laß' sie in Ehren, Kunz! Mit seltner Macht
Zieht mich das Herz zu ihr, das Leben schäumt
In meinen Adern, bin ich auf der Jagd.
Umspielt des Berges freie Luft die Stirn,
Schau ich von ihm hinunter in das Thal,
Da liegen so, wie Nebel unter mir,
Zu meinen Füßen tief die Eitelkeit,

Der Neid, die Mißgunst und des Siechthums Noth,
Und alle Qual des armen Erdenlebens.
Ein treuer Freund grüßt mich der grüne Wald
Und seine Sänger jubeln um mich her;
Das Hifthorn schallt, und mit dem muntern Klang
Wird eine Welt von Lust in mir lebendig;
Es ruft mich in die Schranken die Gefahr,
Auf schlägt in mir der Muth die mächt'gen Schwingen!
Des Hirsches Schnelligkeit, des Bären Kraft,
Des Wolfes Tücke und die Grausamkeit
Des gluthenäugigen Hyänenthiers
Erlahmen an des Jägers sicherm Arm;
Der flücht'gen Gemse trägt sein Fuß ihn nach,
Noch höher, als der Adler dringt sein Pfeil,
Ja, mit Gestalten selber, welche nur
Das üpp'ge Spiel der Phantasie erzeugt,
Mit wilden Drachen, welche Feuer spei'n,
Mit einem Lindwurm, der das Land verheert,
Will er sich messen, wie mich oft der Wunsch
Fast übermannt', solch Etwas aufzufinden.
Was edel ist und herrlich an dem Mann,
Beharrlichkeit, Kraft, Durst nach Kampf und Sieg,
Erweckt die Jagd in ihm, drum fort zu ihr!
Ich fühle, wie's in meinem Innern glüht
Und mit Gewalt mich nach den Bergen zieht.

Kunz.

Man hört es, Herr, daß Ihr auch Dichter seid,

Wenn Euer Aug' in diesem Feuer brennt,
Wie jetzt, da will ich mir die Mühe sparen,
Euch länger abzuhalten.

(Mit komischem Pathos.)

Geht mit Gott.

Max (zu Kunz).

Bleib Du bei dem Gefolge; in vier Stunden
Hoff' ich zurück zu sein.

Kunz.

Ein wenig will ich
Schon Antheil nehmen, nur wenn's wo Gefahr
Abgeben sollte, da muß ich Euch bitten,
Mich zu entschuld'gen, die ist, wie Ihr wißt,
Nicht meine Sache.

Max

(schlägt ihn lächelnd auf die Schulter).

Hasenfuß!

(Zu Rassinger.)

Folgt mir!

(Sie gehen bis an die Thür. Max geht voran, Kunz folgt.)

Rassinger

(als beide schon vor der Thür sind).

Ich komm' im Augenblicke, hoher Herr;
Vergönnt nur meine Armbrust mir zu holen.

(Max und Kunz gehen ab. Rassinger bleibt eine kleine Weile stehen, dann verschließt er schnell die Mittelthür und läuft nach der Seitenthür, eröffnet sie und läßt, nachdem er sich seine Armbrust geholt hat, Lesoeur heraustreten.)

Sechste Scene.

Lesoeur und Rassinger.

Lesoeur.

Bin ich im Sichern?

Rassinger.

Ja.

(Er öffnet die Seitenthür linker Hand.)

Geht dort hinaus,
Dann durch den Gang zur rechten Hand.
Der Schlüssel

(Er giebt ihm solchen)

eröffnet eine Thür, welche Euch
In's Freie führt. Bewahrt den Plan nur gut,
Im Uebrigen vertrauet mir; der Zufall
War uns besonders günstig; denn der Herzog
Wird hier zurückgehalten.

(Durch die Mitte ab.)

Lesoeur

(indem er durch die Seitenthür abgeht).

Lebet wohl!

Siebente Scene.

Freie Gegend mit Bäumen und Felsstücken im Vordergrunde. Im Hintergrunde Berge. Die Bühne bleibt eine geraume Zeit lang leer. Während dem wird Jagdmusik hinter der Scene gehört, welche sich immer mehr und mehr verliert. Nach einer Weile treten auf:

Ortenburg. Chimay.

Ortenburg
(sich auf ein Felsenstück setzend).

Laßt hier uns ruhn; ich hab das Jagen satt.
Bis sich die Jagd in diese Gegend zieht,
Bleibt Zeit uns, ihr sich wieder anzuschließen.

Chimay
(nachdem er sich zu Ortenburg setzt).

's wird wohl nicht lange währen, Bräut'gamslust
Vereint mit Ruh sich schwer, zumal bei ihm;
Nicht ein Stunde länger, als die Rast,
Die er uns gönnte, währt, wird er verweilen.

Ortenburg.

Es ist ein eig'ner Geist in ihm; er kann
Nur Ruhe finden im lebend'gem Treiben.
Die kurze Zeit, die er uns schenkte, um
Uns von den Müh'n der Reise zu erholen.

Und die so nöthig ist zur Ruhe — er
Verwendet sie zur Jagd.

Chimay.

Vergönnt es ihm,
Die Stunden der Erholung werden bald
Den Zeiten ernsteren Beginnens weichen,
Ich fürchte sehr, zu unserm Heile nicht
Ziehn wir nach Flandern.

Ortenburg.

Die Gefahr scheint mir
Nicht so verderblich, als man wissen will
Die Fürstin, weiß ich, schmückt ein männlich Herz,
Die Mehrzahl ihrer Völker ist ihr treu,
Des Kaisers Macht ist der von Frankreich gleich,
Es ist ein Kampf der Liebe und der Pflicht;
Zuletzt ist auch das Recht auf unsrer Seite.

Chimay.

Es weicht das Recht nicht selten der Gewalt,
Die Liebe führt nicht immer zu dem Siege.
Die Mittel, die der Fürst verschmäht, erwählt
Das schlaue Frankreich, und gefährlich kämpft
Der Haß in seinen Reih'n. Die Fürstin kann
Dem mächt'gen Drang allein nicht wiedersteh'n;
Nur wen'ge Treue sind's, die sie umgeben,
Denn furchtbar tobt der Aufruhr um sie her.
Schon ließ, dieß sag' ich Euch aus sich'rer Quelle

Dyms die französische Besatzung ein,
Auxerre, Mascon und Charlois folgten.

Ortenburg.

Und unbegreiflich sicher ist der Fürst.

Chimay.

Wohl unbegreiflich. Drohend wächst und schwillt
Rings um ihn die Gefahr, und nicht einmal
Die heitre Laune kann es ihm betrüben.
Als ihm die Nachricht ward, daß die Prinzessin
Ihn auserwählt, sah ich zum ersten Mal
Erbleichen ihn: der Sehnsucht Lust allein
Vermochte dieß; doch so, wie die Gefahr
Der Herzogin man ihm verkündet, kehrte
Die Jugendröthe auf die Wangen wieder.

Achte Scene.

Vorige. Degenberg und Jagdgefolge.

Degenberg.

Folgt mir, Ihr Herrn, es zieht die Jagd sich rechts.

Ortenburg.

Wo ist der Fürst?

Degenberg.

Er jaget auf dem Berge
Wir sollen rechts im Thalgrund ihn erwarten.

Chimay.

Wer ist bei ihm?

Degenberg.

Der Rassinger.

Chimay.

Beständig
Ist der in seiner Nähe;

Degenberg.

Gerne hört
Er klugen Rath und findet ihn bei ihm,
Hält des Vertraun's ihn werth, und thut er dies,
So thut er's ganz und gar.

Chimay.

Das mag wohl sein;
Mich aber überschleicht ein fiebrisch Grau'n
Bei diesem Manne; ein unheimlich Feuer
Sprüht aus den Augen ihm, ein jedes Wort
Gleicht einem giftgetränkten Pfeile; kriecht
Er um den Herrn, denk' ich an den Versucher.

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Kassinger

(tritt nach einer Weile von der entgegengesetzten Seite rasch auf und blickt ängstlich um sich).

Es ist gelungen! Ich hab' ihn verlockt
Auf unwirthbaren Pfad, von welchem er
So bald nicht wiederkehrt. Ihn treibt die Lust
Von Fels zu Fels, und so vermehrt er selber
Sich die Gefahr; drei Stunden wenigstens
Braucht er zur Rückkehr von der hohen Wand;
Dann hält ihn wohl Erschöpfung noch zurück;
Damit gewinnt Lesoeur so viele Zeit,
Daß unser Plan gelingen muß. Der Fürst
Vermißt mich schwerlich, und wenn es geschieht,
So kann ich leicht mir einen Vorwand finden,
Der mich entschuldigt: bei der steten Krümmung
Der Felsenpfade kann er meinem Aug'
Entschwunden sein, als ich ein Thier verfolgte.
Das stellt mich sicher. Jetzt vor allem fort.

(Er geht, vorsichtig um sich blickend, ab. Kunz tritt ihm in der Scene entgegen.)

Zehnte Scene.

Rassinger und Kunz.

Rassinger (für sich).

Verdammt!

Kunz.

Wo ist der Fürst?

Rassinger.

Ich weiß es nicht.

Kunz.

Mir sagte eben Einer vom Gefolge,
Er sei bei Euch. Wo ist er?

Rassinger (stolz).

Ihr vernahmt's?
Ich weiß es nicht. — Laßt meines Wegs mich gehn!

(Will fort.)

(Man hört einen Jagdruf aus weiter Ferne.)

Kunz (horchend).

Ha, was ist das? Das ist des Fürsten Hüfthorn.

Rassinger (verlegen).

Warum nicht gar!

Kunz.

Es ist's, ich kenn's am Ton.

(Der Jagdruf ertönt noch einmal.)

Hört Ihr? schon wieder!

Rassinger (immer mehr betroffen).

Es ist möglich; doch

Ist's nicht gewiß.

Kunz.

Ich sag' Euch, 's ist gewiß!

(Ihn hart antretend.)

Wo ließet Ihr den Fürsten?

Rassinger.

Welche Sprache.

Ich hab' Euch keine Rechenschaft zu geben.

Eilfte Scene.

Vorige. Chimay.

Chimay (rasch auftretend).

Es wird der Fürst vermißt, und von der Wand

Erschallt ein Nothruf.

Kunz (mit steigender Angst zu Rassinger).

Hört Ihr's?

Rassinger.

Wenn es ist,
So seht Ihr mich gleich Euch mit Angst erfüllt
Und mit Erstaunen; doch was wendet Ihr
Euch nur zu mir?

Kunz.

Ihr waret um den Fürsten,
Als er das Jagdgefolg' verließ, das wissen Alle.

Rassinger.

Ich läugn' es nicht; doch kennt Ihr seine Jagdlust
Und seinen Muth, der die Gefahr vermehrt,
Und der des Freundes Warnung niemals achtet.
Ein Thier verfolgte er von Fels zu Fels
Mit einem Ungestüm, der plötzlich ihn
Vor meinem Aug' verbarg.

Chimay.

Das saget Ihr,
Und steht so ruhig da?

Rassinger.

Ihr wißt, er liebt
Nicht Aengstlichkeit in einem solchem Falle,
Und oft verwies er selber Euch, zu forschen,
Wenn er im Walde sich verlor; er wird
Zurück uns kehren, eh' wir es vermeinen.

Zwölfte Scene.

Vorige. Ritter Stein

(mit einem Theil vom Jagdgefolge und Bauersleuten).

Stein.

Um Gottes Willen, rettet! — Der Erzherzog
Steht auf dem Gipfel von der Martinswand,
Der, losgetrennt von and'ren Felsenreihn,
Sich furchtbar einsam in die Wolken hebt.
Es schallt sein Nothruf in die öde Luft,
Allein vergeblich nur; denn kaum das Auge
Erreicht den Punkt, auf den er sich gewagt.
Wenn Gott kein Wunder thut, ist er verloren.

Kunz

(der mit steigendem Schrecken zugehört hat, zu den Umherstehenden wie außer sich).

Fort! Fort! — O, meine Ahnung! Fort! nur fort!
Ruft Hülfe auf am Berg und in dem Thal,
Die Glocken läutet auf den Thürmen, was
Nur Athem hat, mach' sich zur Rettung auf!
Dringt zu der Felsenwand auf allen Seiten;
Was mit nicht kann, soll auf die Knie sich werfen,
Um Beistand flehn zu Gott, daß er von uns
Dieß unabsehbar Fürchterliche wende,

(mit von Rührung erstickter Stimme).

Daß er nicht brechen lasse vor der Zeit
Das milde Aug', das für uns Alle wacht,
Nicht still stehn lasse, von den Seinen fern,
Das Herz, das für uns schlägt!

(Alle ab.)

(Zu Rassinger, der auch fort will, indem er ihn heftig am Arme faßt, in festem Tone.)

Ihr bleibt zurück!

Dreizehnte Scene.

Kunz. Rassinger.

Rassinger.

Seid Ihr von Sinnen?

Kunz.

Nein, verehrter Herr,
Ich weiß recht gut, was ich beginne. Ihr
War't, wie man weiß, und wie Ihr selbst gestanden,
Beim Herrn, als er sich vom Gefolg' getrennt.

(Bestimmt.)

Ihr führt mich zu dem Platz, auf dem Ihr ihn
Verlassen habt.

Rassinger (trotzig).

Ich will —

Kunz.

Kein Wort! Ihr wißt,
Gefährlich sind die Narren, wenn sie wüthen.
Ihr führt mich zu dem Platz. Ihr kennt die Wege
In dieser Gegend, dieß ist mir bekannt,
Dieß sagtet Ihr dem Herrn, als ich dabei stand,
Ihr führt mich hin.

(Man hört in der Ferne das Läuten der Glocken, und Jagdruf auf verschiedenen Seiten, welches bis zum Aktschluß dauert.)

Rassinger.

Weißt Du, Mensch, wer ich bin,
Und wer Du bist?

Kunz.

Ihr seid ein Herr und Ritter,
Ich bin ein Narr; doch sorgt nicht, Euer Recht
Soll voll Euch werden. Wenn der Herr gerettet,
Dann macht mit mir, was immer Euch beliebt.
Abbitten will ich Euch's auf meinen Knie'n,
Was ich an schuldigem Respeckt verbrach.

(Mit festem Tone.)

Nun aber müsset Ihr mein Führer sein,
Und auf der Stelle, weiß ich nur die Bahn,

Grab' ich mit meinen Nägeln mir den Weg
Zu meinem Fürsten; aber seht Euch vor,
Daß Ihr genau den rechten Weg mir zeigt;
Denn wie Verrath ich merke, klammr' ich mich
Um Euren Leib, und stürze mich mit Euch
Vom Fels herunter — und nun geht voran!

(Sie gehen ab. Rassinger zuerst. Kunz, der ihn am Arme hält, folgt.)

Der Vorhang fällt rasch

Dritte Abtheilung.

Zimmer.

Erste Scene.

Kunz. Stein (aus der Seitenthüre links).

Stein.

Gott war mit Euch, und in der fernsten Zeit
Wird man noch dankbar Euer Thun erkennen.
Des Lohns bedürft Ihr nicht; der Himmel schenke
Mir nichts als das Bewußtsein solcher That.

Kunz.

Ja! Ihr habt Recht! es war 'ne höh're Hand,
Als meine, die vom Berg den Herrn geführt.
Wie kam mein Fuß zu solcher Sicherheit,
Zu solcher Kraft mein Arm, als nur durch ihn,
Der mich zum Werkzeug brauchte seiner Gnade!

Stein.

Wenn man die Wand beschaut und jenen Platz,
Auf dem der Fürst gestanden, scheint es kaum
Begreiflich, wie die Rettung Euch gelang.

Kunz.

Ihr wißt, wie ich den Rassinger gezwungen,
Mich zu dem Platz zu führen, wo zuletzt
Den Fürsten er gesehn. Von mir am Leben
Furchtbar bedroht, eilt' er durch Wald und Dorn
Klipp' auf, Klipp' ab, ich immer hinterdrein.
Es starrt mein Auge nach der Felsenspitze,
Den Herrn zu sehn, allein umsonst; schon hüllen
Den Ort, wo ich ihn glaube, Nebel ein,
Da tönt ein matter Hornruf an mein Ohr.
Es ist der Ruf des Herrn, ich fühl's, ich bin
In seiner Nähe, und der Rassinger
Zeigt abgewandten Blickes nach der Spitze.
Da liegt der Fürst auf seinen Knien und hebt
Im brünstigen Gebet die Hand zum Himmel;
Ich aber dringe vor, und vor, und vor,
Den Blick beständig nur zum Herrn gewendet,
Bemerk' ich nichts als ihn, und ihn allein.
Da wird es lichter, eben wird der Pfad,
Und was zuvor wie Nebel mir erschien,
Erscheint mir wie ein wunderbarer Glanz,
Der leuchtend um den Fürsten sich ergießt; —

Nur noch ein Felsstück trennet mich von ihm;
Die Arme ausgebreitet, ruf ich nun
Dem Fürsten zu, mit einem kühnen Sprung
Sich auf mich los zu stürzen; es gelingt!
In meinen Armen liegt der Fürst und drückt
Mich an sein Herz, und eine Thräne fällt
Herunter auf das Blut, das von der Wunde,
Die mir der Fels geritzt, zur Erde quillt.

Stein (mit Rührung).

Es war ein treues Blut, daß Ihr vergossen;
Gott gebe ihm viel Diener, die Euch gleich!
Wo ist er nun?

Kunz.

Er schläft; die erste Ruhe,
Die er sich gönnt seit langer Zeit. Doch nun
Erlaubt mir, etwas, das mein Herz beschwert,
Davon zu wälzen, edler Herr.

Stein.

Mit Freuden.

Kunz.

Glaubt Ihr, daß dieser Vorfall den Erzherzog
Von Rassinger's Verrath wird überzeugen?

Stein.

Das glaub' ich nicht; es fehlet der Beweis
Der schwarzen That, die, wie ich Euch gestehn muß,

Mir selbst nicht glaublich scheint. Dann wirds ihm auch
Nicht an Entschuld'gung fehlen, und Ihr kennt
Den Fürsten, der in seiner Reinheit selten
An die Verworfenheit der Andern glaubt.

Kunz.

Es wär' entsetzlich, wenn er nicht d'ran glaubte,
Und uns're Pflicht, die Augen ihm zu öffnen!

Stein.

Es ist umsonst, wie ich den Fürsten kenne,
Liebt Rassingern er und vertrauet ihm.

Kunz.

Der Schurke unterhält, wie mir bekannt,
Geheimes Bündniß.

Stein.

Das beweist.

Kunz.

Ich kann
Zur Zeit es nicht, doch hoff' ich's bald zu können.
Dieß Schreiben hier von fremder Hand, das mir
(er zieht einen Brief hervor, den er Stein giebt).
Heut' zugesendet ward, setzt mich in Kenntniß.
Daß man nach Gent den Fürsten locken will,
Und dort gefangen nehmen.

Stein (liest den Brief).

Dieser Brief

Kann Wahrheit sagen, doch auch Lüge, wer
Giebt uns Gewähr?

Kunz.

Gewiß enthält er Wahrheit;
Gent ist in Aufruhr.

Stein.

Das ist nicht entschieden.

Kunz.

So steht mir wenigstens darin nur bei,
Den Fürsten zu vermögen, daß er nicht
Die Stadt betritt; damit vereiteln wir
Am Sichersten den Anschlag der Verräther.

Stein.

Ich will's versuchen; doch Ihr kennt ja selbst
Des Fürsten unerschütterlichen Sinn, der nur
Der Ueberzeugung weicht, nie dem Verdacht.

Zweite Scene.

Vorige. Maximilian. Rassinger.

Max.

Bist Du bereitet, Kunz? Wir gehn nach Gent.

Kunz (erschrocken).

Da sei Gott vor!

Max.

Wir gehen, mach' Dich fertig!

Stein.

Und wenn befehlt Ihr, Herr?

Max.

In einer Stunde.

Der Schlaf hat mich erquickt, ich fühle mich
Wie neu geboren.

(Indem er Kunz, der vor sich hinstarrt, am Arme rüttelt.)

Kunz, hörst Du? Was stehst
Du so bewegungslos?

Kunz (für sich).

Gott steh' mir bei!
Ich weiß mir anders nicht zu helfen.

(Stürzt vor Max in die Knie.)

Herr!
Schon einmal habt die Warnung Ihr verworfen
Aus meinem Mund', und habt es schwer gebüßt;
Hört auf die zweite, gehet nicht nach Gent.

Max (verwundert).

Was hast Du, Kunz? — Steh' auf! — Steh' auf,
befehl' ich.

(Es geschieht.)

Was mengst Du Dich in ernste Dinge? bleib'
In Deinen Gränzen; Dein Geschäft ist nicht,
Als Rabe meine Thaten anzukrähn
Und Unheil mir zu künden. Deinen Witz,
Nicht Deine Ahnungen bedarf ich

Kunz.

Herr!

Von Ahnung red' ich hier nicht; meine Furcht
Hat bessern Grund.

Max.

Und welchen?

Kunz (ihm den Brief überreichend).

Hier mein Fürst.

Max (nachdem er gelesen).

Der Brief setzt mich in Kenntniß, daß man mich
In Gent gefangen nehmen will, und daß darum
(zu Rassinger gewendet)
Ihr Wissenschaft sollt haben.

Rassinger (ruhig).

Ich?

Max.

Les't selbst.

(Er reicht Rassinger den Brief, der ihn anscheinlich ruhig durchliest und dann dem Erzherzog lächelnd zurückgiebt.)

Rassinger.

G'rad einen solchen Brief, von selber Hand,
Erhielt auch ich, nur warnte man darin
Euch vor Kunz Rosen.

Kunz (schnell).

Wo ist dieser Brief?

Rassinger.

Vertilgt, wie er's verdiente; denn wozu
Sollt' ich ein Blatt von solcher Art bewahren,
Das, dankt es nicht Entstehung Eurem Witz,
Unruhe will erregen da, wo nur
Die Ruhe hilft und die Besonnenheit!

Kunz.

Meint es der Schreiber dieses Briefs nicht ehrlich,
Was schrieb er ihn?

Rassinger.

Wenn er es ehrlich meint,
Warum hat er sich nicht genannt? warum
Schrieb er zwei Briefe und verklagt darin
So mich als Euch? Es ist auf jeden Fall
Ein frecher Thor, der unsers Fürsten Größe
Zu spotten wagt. Wie klein wär' diese Seele,
Die man anbetend preist, wenn sie ein Brief,
Ein namenloser, mit Verdacht erfüllen,

Vom festgesetzten Ziel ablenken und
Mit Furcht vor der Gefahr durchdringen könnte!

Max.

Davon kann nicht die Rede sein. Ihr wißt,
Ich halte nichts auf Dinge solcher Art,

(indem er das Schreiben zerreißt zu Rassinger gewendet)

Und Viel auf Euch.

Rassinger.

Mein gnäd'ger Fürst!

Stein.

Doch möcht' ich,
Wenn mir hier auch ein Wort erlaubt, so ganz
Die Warnung nicht verwerfen, nämlich die:
Nur nicht nach Gent zu gehn, die, wie Ihr sagtet,
(zu Rassinger gewendet)
In Eurem Briefe auch enthalten war.
Sie kann wohl grundlos sein, doch kann sie auch
Zum Ziele führen. Es gilt völlig gleich.
Ob wir die Stadt betreten, oder sie
Umgehen, ja, am Weg ist selbst erspart;
D'rum rieth ich, dürft' ich's thun, wir mieden Gent.

Max.

Wie? Ihr auch? Wahrlich! nimmer hätt' ich dieß
Vermocht zu glauben, hätt' ich's nicht gehört.

Rassinger (schnell zum Fürsten).

Erlaubt vor Allem mir, erlauchter Herr,
Die Bitt' an Euch zu stellen, diesen zu

(auf **Kunz** zeigend)

Verhalten, mir Genugthuung zu geben.
Er hat, so wie Ihr wißt, im Wald schon, als
Mich Eure Hast und ein beweinter Zufall
Von Euch entfernten, boshaft mich beleidigt,
Das hab' ich ihm verziehn; doch jetzt soll er
Den wiederholten Frevel büßen.

Kunz.

Ich?
Wofür soll ich Genugthuung Euch geben?

Rassinger.

Daß Ihr's gewagt, im Ernste das zu glauben,
Was jener Brief besagt, daß ich Verrath
An meinem Fürsten sänne, daß Ihr ihn
Vor mir gewarnt.

Max (zu Kunz).

Er hat ganz Recht. Geh' hin
Und bitt ihn um Vergebung.

(Zu Rassinger.)

Ihr dagegen
Nehmt's nicht zu ernstlich auf; er hat's gewiß
So böse nicht gemeint.

Rassinger.

Ich bin zufrieden,
Wenn er mir Abbitt' leistet.

Max
(zu Kunz, der unbeweglich im Vordergrunde steht).

Hörst Du, Kunz?
Du sollst ihn um Vergebung bitten.

Kunz
(mit sich kämpfend, den Fürsten flehend anblickend).

Nein!
Ihr könnt's nicht ernstlich meinen!

Max.

Soll ich Dir's
Befehlen?

Kunz (mit sich kämpfend).

Nein, ich kann nicht!

Max (ernst).

Du gehest hin
Und bitt'st ihn um Vergebung!

Kunz
(geht schnell zu Rassinger, sich bekämpfend, mit abgewandtem Gesicht).

Herr, vergebt mir!

Rassinger.

Für dies mag es sein; zum dritten Mal
Kommt Ihr so leicht nicht los.

Kunz

(steht vernichtet, mit zur Erde gerichteten Blicken, im Vordergrunde. — Pause).

Max

(zu Kunz gehend, indem er seine Hand auf die Schulter legt).

He, lustig, Kunz!
Solch eine Miene schickt sich nicht für Dich.
Da wir nach Gent nicht gehn — so kannst Du mir
Vorlesen ein halb Stündchen noch; der Weg,
Den ich zu nehmen nun entschlossen bin,
Ist etwas näher.

Kunz (wie außer sich vor Freude).

Wie, Ihr gehet nicht
Nach Gent? nicht hin? — Ja, nun ist Alles gut!

(Zu Rassinger.)

Jetzt, edler Herr, bitt' ich Euch noch ein Mal,
Und wieder, und noch ein Mal um Vergebung!
Setzt, wenn Ihr wollt, mir eine Formel auf
Für jeden Tag, ich unterschreibe sie.

Rassinger

(zu Kunz, der ihm zur rechten Hand steht).

Geht auf die Seite mir, ich kann's nicht leiden,
Daß mir ein Narr zu meiner Rechten steht.

Kunz

(tritt auf die andere Seite, so daß Rassinger zur rechten Hand steht).

Ich leide mir zur Rechten selbst den Schelm.

Rassinger (zu Max höhnisch lächelnd).

So ist sein Wille doch geschehen.

Max.

Euch
Kann es nicht schaden, glücklich macht es ihn,
Da er mich sicher glaubt.

Stein (für sich).

O, Herz voll Milde!

Rassinger

(wirft einen Blick auf Kunz).

Ich sehe schon, wir taugen nicht zusammen.

Kunz.

Da habt Ihr recht. In Einem Hause thun
Zwei Narren selten gut.

(Er setzt die Kappe auf.)

Jetzt dürft Ihr mir
Nichts übel nehmen, Herr; denn ich bin wieder
In meinem Amt.

(Auf die Kappe zeigend.)

Dritte Scene.

Vorige. Ein Diener.

Diener (zu Max).

Es ist ein Bote draußen,
Der Eure Hoheit bittet, allsogleich
Ihn vorzulassen, so, wie er gesagt,
Bringt Nachricht er, die keinen Aufschub duldet.

Max.

Führ' ihn herein.

Diener

(öffnet die Thür und entfernt sich).

Vierte Scene.

Vorige. Ein Bote
(in der Tracht eines Landmann's).

Max.

Wo kommst Du her, und was
Bringst Du für Botschaft.

Bote.

Schlimme, Eure Hoheit!

Ich komme von Brabant. Die Herzogin
Ist arg bedroht; ihr selt'ner Muth allein
Und die Entschlossenheit, die sie beseelt,
Hielt noch daß Aeußerste zurück, doch nun
Vermag sie nicht den Sturm zu hemmen, der
Von allen Seiten jeden Damm durchbricht.
Nicht nur des Feindes Wüthen fällt sie an,
Im wilden Aufruhr gähren die Provinzen;
Selbst Gent, das lange treu geblieben, hält's
Nun mit dem Feinde, und mit Mühe nur
Kam ich in diesen Kleidern aus der Stadt.

Max (aufglühend).

Was sagt Ihr? Gent ist über zu dem Feind?
Das sollen sie mir büßen! Ich will Euch
Ein Beispiel geben, wie Rebellen man
Zu Paaren treibt. Kein Wort vom Zögern mehr!
In Kurzem stehen wir vor Gent. Fort! Fort!

(Zu Stein.)

Bring' mir mein Schwert!

(Stein geht ab.)

(Zum Boten.)

Hast Du nichts Schriftliches von der Prinzessin?

Bote.

Ja, mein erlauchter Herr, das hab' ich wohl,
Doch darf ich Euch's nur übergeben, wenn
Ihr ohne Zeugen seid.

Max.

Komm, folge mir!

Bote.

Auf Euch, erlauchter Herr, ist jetzt allein
Ihr Hoffen noch gerichtet; ohne Euch
Ist keine Hülfe möglich.

Max.

Ja, sie soll
Ihr werden überreich. Ich will verdienen,
Was von Vertrauen sie in mich gesetzt.
Gott sei gelobt, der mir Gelegenheit
Zur That gegeben, die den Durst mir löscht,
Der brennend mich verzehrt! — Folgt mir!

Kunz

(der bisher heftig mit sich gekämpft hat).

Erlaubt mir eine Bitte. Herr!

Max (ernst).

Nicht ein Wort,
Das mich von Gent zurückhält.

Kunz.

Sorget nicht,
In dieser Stimmung, die Euch nun beherrscht,
Wär' es so unnütz, als vermessen. — Nein
Ich bitt' Euch, daß Ihr mir erlauben mögt — —
Nicht mit nach Gent zu gehn.

Max

(nach einer Pause, in der er Kunz verwundert ansieht).

Halt's, wie Du willst!
Ich hoffe, daß wir bald uns wiedersehn,
Und freudiger, — vergiß uns nicht. — Leb' wohl!

Rassinger (höhnisch lächelnd).

Da haben wir auf einmal ja den Aufschluß,
Warum die treue Seele so besorglich
Von Gent Euch abzuhalten sich bemüht.

Kunz.

Für seine Art, die ihm Natur gegeben,
Kann niemand; ich veränd're wohl mein Wesen
So wenig mehr, als Ihr das Eure, Herr!

Stein

(kommt mit dem Schwert, das er Max giebt).

Hier, Hoheit, ist das Schwert.

Max

(indem er es mit glühenden Blicken betrachtet).

Komm, leuchtend Eisen!
Entgegentragen will ich Dich der Luft,
Will schmücken Dich, Dir Achtung zu beweisen,
Mit flüss'gem Purpur aus der Feinde Brust.
Nach Gent! Der Troß der frevelnden Rebellen
Soll an dem Felsen unsers Muths zerschellen

(Das Schwert erhebend.)

Strahl' uns zum Sieg, Du schöner Stern! ich weihe
Dich deutscher Tapferkeit und deutscher Treue!

(Er geht rasch ab. Rassinger, der Bote und Stein folgen ihm.
Kunz hält Stein zurück.)

Fünfte Scene.

Kunz. Stein.

Kunz.

Nur einen Augenblick schenkt mir Gehör!

Stein.

Was wollt Ihr, Kunz?

Kunz.

Der Herr hat mir erlaubt
Zurück zu bleiben — ich — mit einem Wort,
Ich gehe nicht nach Gent.

Stein.

Wie? Ist es möglich?
Ihr bleibt zurück? Ihr könnt den Herrn verlassen
In einer Zeit so dringender Gefahr?

Kunz.

Ich muß, ich kann nicht mit, die Furcht ergreift mich
So beispiellos, so ungeheu'r, daß sich,
Denk' ich an jene Stadt des Schreckens nur
Das Haar empor mir sträubt, und durch die Nerven
Sich kalter Schauer gießt! Was soll auch ich,
Der Einzelne, in Gent? kann ich dem Herrn
Errettung bringen? — untergehn mit ihm,
Das könnt' ich wohl, allein nichts and'res; doch
Ihr, Ritter Stein, Ihr könnt den Herrn beschützen.

(Im Tone der tiefsten Innigkeit.)

Ihr habt es oft gethan. Euch übergeb' ich
Das Heiligste, was mir auf Erden ward.

(Sich an seinen Hals schmiegend.)

Bewahret jedes Haar auf seinem Haupt',
Und jeden Schritt und jeden Athemzug,
Weicht nicht von seiner Seite in dem Kampf,
Und wacht für ihn, wenn er das Auge schließt.
Vor Allen nehmt den Rassinger in Acht
Und forscht nach Jedem, was er thut und spricht.
Gelobt mir das und nehmt mit dem Versprechen
Mir einen Theil der namenlosen Angst,
Die mir die Brust zerreißt. — Nicht wahr, Ihr thut's?

Stein

(ihm die Hand reichend).

Seid außer Sorgen. Meine Hand darauf!

Kunz
(in freudigem Entzücken).

Gott lohn' es Euch.

Stein
(ihn verwundert anblickend).

Sagt mir, Ihr selt'ner Mann,
Wie findet bei der Liebe für den Herrn,
Die Euer Wesen durch und durch erfüllt,
Die kleine Rücksicht für das Leben Platz?
Und wie vermochtet Ihr, wenn dieß Ihr liebt,
Es hinzuopfern auf der Martinswand?

Kunz
(nach einer Pause, in der er mit einiger Verwirrung kämpft).

Ja seht, das weiß ich nicht — das liegt im Blut. —
Die Furcht ist ein Bestandtheil meines Seins,
Sie ist ein Erbtheil von der Mutter her.
Könnt' ich die Furcht nur überwinden, dann
Trüg ich wohl keine Kappe. — Was jedoch
Den Vorgang auf der Martinswand betrifft,
So war das ein Ereigniß eig'ner Art,
Wie sich's zuweilen trifft. So ist zum Beispiel
Der Hund ein furchtsam Thier, wo er Gelärm
Vermuthet, weicht er aus, nie sucht er Streit,
Und nur der Zwang hetzt ihn in die Gefahr;
Doch wenn er seinen Herrn in Noth erblickt,
In gegenwärt'ger, da verändert er
Mit einmal die Natur, dem Tiger gleich

Stürzt er entschlossen auf den Feind des Herrn
Und legt, wenn ihm die Rettung nicht gelingt,
Sich auf sein Grab; nicht schlechter bin auch ich;
Und nun lebt wohl und denkt an Euer Wort.

(Er drängt ihn nach den letzten Worten, die er mit tiefer Rührung spricht, zur Mittelthür hinaus, er selbst geht durch die Seitenthür schnell ab.)

Der Vorhang fällt.

Vierte Abtheilung.

(In Gent.)

Saal mit einer Mittel-, einer Seitenthür und einem Fenster.

Erste Scene.

Zwei Diener des Gefangenwärters.

(Der erste ist mit Aufräumen beschäftigt, der zweite tritt eben ein.)

Zweiter Diener.

Mach fort, Sie werden gleich hier sein.

Erster

(einen Armstuhl vor den im Vordergrunde befindlichen Tisch setzend).

Ich bin fertig. Nun kann seine Hoheit so lange hier bleiben, als es ihm gefällt und drüber.

Zweiter.

Sind auch die andern Zimmer in Ordnung.

Erster.

Auf ein Haar. Er wird sich zuletzt so in unsere Ordnung verlieben, daß es ihm hier besser gefällt als zu Hause.

Zweiter.

Nach der Art, wie er unsere Bewillkommnung aufnahm, schwerlich.

Erster.

Hat er Euch Mühe gemacht?

Zweiter.

Das will ich meinen! Er hat sich vertheidigt wie ein Löwe. Aber da half kein Sträuben. Mit dem Rassinger war Alles abgemacht; er kam ihm nicht von der Seite und hielt ihn beständig von seinen Begleitern fern. Nur ein alter deutscher Ritter ließ sich nicht zurück halten. Wie sie beim Thor herein waren, wurde schnell das Gitter niedergelassen und der Erzherzog aufgefordert, sich zu ergeben. Ein Hieb auf den Kopf eines Schreiners, der seinem Pferde in die Zügel fiel, war die Antwort. Nun brauchten wir Gewalt. Dreißig der handfestesten Bürger machten sich an den deutschen Bären, und der Ueberrest an den Fürsten; drei

mußten es mit dem Leben büßen; fünf sind verwundet, aber zuletzt blieben wir doch Sieger, und er ist in unserer Gewalt.

Erster.

Jetzt mein' ich, wird er Respekt haben vor unserer Tapferkeit.

Zweiter.

Ich höre kommen.

(Sie treten in den Hintergrund.)

Zweite Scene.

Vorige. Maximilian

(dem der Gefangenwärter die Thür öffnet).

Martin

(mit tiefer Verbeugung zu Max).

Die Zimmer sind bestimmt zum Aufenthalt
Für Eure Hoheit; sie sind schön und hell.

(Indem er auf ein Fenster des Saales zeigt.)

Dieß Fenster hier geht auf den großen Markt,
Und wird Eu'r Gnaden zur Erholung dienen
Wie alles, was der Ort hier in sich faßt.

Max.

Ich hoffe ihn nicht lange zu bewohnen.

Martin

(mit ans Komische streifender militärischer Steifheit).

Das wäre traurig! — nämlich zu versteh'n:
Traurig für mich, so hocherlauchten Herrn,
Von mir verehrt, wie nur verehren kann
Ein alter Kriegsmann einen tapfern Fürsten,
Nicht ganz nach Wunsch, und lange zu bedienen.

Max (lächelnd).

Ich dank' Euch für die gute Meinung; setzt
Bei einem andern Anlaß sie in's Werk.

Martin (seufzend).

Der Anlaß findet sich so leicht nicht wieder.

Max.

Meint Ihr?

Martin.

Ja Hoheit!

Max.

Waret Ihr Soldat?

Martin

(beleidigt, doch voll Reverenz).

Eu'r Hoheit, das ist klar. Die Narben, mein ich

(auf sein vernarbtes Gesicht zeigend)

Kriegt man im Spiele nicht; und außerdem
Hab' ich drei and're auf dem rechten Arm,
Zwei auf der Brust — das freilich, sieht man nicht. —

Ich habe fünfzehn Schlachten mitgemacht,
Und zur Belohnung machte man mich zum
Gefangenwärter, oder wie sie's heißen.

Max.

Sei nur nicht ungehalten, alter Degen!
Ich konnte mir nur Deine Tapferkeit,

(indem er ihn auf die Schulter schlägt)

An die ich glaube, nicht mit der vereinen,
Die von den Bürgern Gents ich heut' erfuhr.

Martin (schnell).

Damit, Eu'r Hoheit, hab' ich nichts zu thun.
Das war ein schlechter Streich.

(Er bemerkt die zwei an der Thür stehenden Diener. Anfangs erschrickt er, dann laut.)

Was wollt Ihr hier?
Geht Eure Wege! — Habt Ihr nichts zu thun,
Als Eure langen Ohren aufzusperren,
Wenn man im Dienste spricht?

(Die Diener gehen ab. Martin, gegen Max gewendet, im Tone der Unterwürfigkeit.)

Verzeiht, Eu'r Hoheit,
Daß gegen Schicklichkeit ich laut geworden;
Allein die Kerls, die sich auf's Lauern legen
Die könnten einen Mann mit Weib und Kind
Leicht um sein Stückchen Brod im Alter bringen.

Und wenn's den Kopf mir gilt, so muß ich sagen,
Ein schlechter Streich war's, der Euch hergebracht.

Max (indem er sich setzt).

Da hast Du recht. — Jetzt geh', ich will allein sein.

Martin (geht nach tiefem Verneigen ab).

Dritte Scene.

Max allein.

(Den Kopf in die Hand stützend, nach einer Pause.)

Du sprachest wahr, mein guter Rosen, als
Du mich vor Gent gewarnt; mein Unglück ging
Prophetisch Dir vorüber, und wie sehr
Mein Schicksal Dich erfüllt, muß ich erkennen.
Und Ihr, mein Stein, Rassinger, die so treu
Im Drange der Gefahr an mir gehalten,
Wo seid Ihr nun? — Lebt Ihr vielleicht nicht mehr?
Fand Eure Treue unverdienten Tod
Von der Rebellen blutbefleckten Händen?
Und Du, Marie, deren Angedenken
Mir meine Pein versüßt, wie wirst Du harren
Mit treuem Glauben Deines Bräutigams,
Den eine namenlose Sehnsucht hin

In Deine zaubervolle Nähe zieht!
Er ist gefangen, — jene Hand, die Dir
Den angeerbten Purpur schützen sollte,
Sie halten nun unwürd'ge Bande fest,
Und nie vielleicht vereint ein bös' Geschick,
Was für die Ewigkeit verbunden schien.

(Springt unwillig vom Sitze auf.)

Nein! Es ist schändlich! unerhört! — verrucht!
Die Pflicht, die Ehre, Treue, Tapferkeit
Mit einem Streich erschlagen! Doch die Frevler
Sie sollen's büßen! Wollen sie es wagen,
In Ketten einen Adler einzuschlagen,
So mögen sie zu ihrer Schmach erfahren,
Es sei unmöglich, so ihn zu bewahren.

Vierte Scene.

Maximilian. Martin.

Martin.

Eur' Hoheit! Es sind Abgesandte draußen
Von unserer Stadt, die Euch zu sprechen wünschen;
Ist's Euch genehm, Sie zu empfangen?

Max (schnell).

Ja! —

Führ' sie herein, sie kommen mir gelegen.

Martin

(öffnet die Thür, läßt die Kommenden herein und geht ab).

Fünfte Scene.

Maximilian. Strapper. Onroden. Rassinger.
Vier andere Bürger treten ein.

Max

(geht rasch auf sie zu, im festen Ton).

Was wollt Ihr?

Onroden.

Wir sind da, um Eure Hoheit —

Max

(hat Rassinger erblickt und fährt erschrocken zurück).

Ha! was ist das? Was macht denn Ihr bei Denen?

Rassinger

(indem er sich zur Festigkeit zwingt, nach einer kleinen Pause).

Die Meinung, Hoheit, welche früher mich
An Eure Seite stellte, daß die Sache,
Der ich mich weihte, die gerechte sei,
Stellt gegenwärtig mich Euch gegenüber.

Ich bin es müde, mehr der Ball zu sein
Von Euren Launen und die edle Rolle
Des Narren fortzuspielen, die sich besser
Für einen Rosen schickt; bin's müde, länger
Zurückgesetzt zu sein; hier wird man, hoff' ich,
Erkennen das Verdienst und es belohnen.

Max (hart zu ihm tretend).

Und Ihr, Ihr wagt es, dem ich mein Vertrau'n,
Dem ich mein Herz geschenkt, den ich vom Staub
Der niedrigsten Verhältnisse empor
Zu unverdientem Rang hob — wagt's, an mich
Zu richten solche Rede? Gott! nur dies Mal
Schenk' Ruhe mir und Mäßigung, laß nicht
Die Leidenschaft den Geist verwirren, nur
In diesem Augenblicke nicht!

(Zu Rassinger.)

Hinaus!

Aus meinen Augen!

Rassinger.

Ich. —

Max.

Kein Wort! Hinaus!

Rassinger.

Ihr scheint die Rolle zu vergessen, Hoheit
Die man Euch zugedacht in dieser Stadt;
Ihr seid, dünkt mir, nicht hier, um zu befehlen.

Max.

Ich sag' Dir, geh' hinaus! ich könnte leicht
Verleitet werden, jeden frechen Wunsch,
Der auf den Lippen dieser Leute schwebt,
Gleich zu erfüllen, um den einz'gen Preis,
Daß sie Dich henken.

Onroden (vortretend).

Wenn Ihr sonst nichts wollt,
Dieß sag' ich zu.

Die Uebrigen.

Wir auch.

Rassinger
(starrt sie an, dann schlägt er sich verzweifelnd vor die Stirn).

Ich bin verloren!
(Er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Rassinger.

Max
(geht zum Tische, bleibt dort eine kleine Weile stehen und tritt dann zu den Anwesenden zurück, zu Onroden gewendet).

Fahrt fort in Eurer Rede. Was begehrt Ihr?

Onroden (mit gezwungenem Anstande).

Wir sind gekommen

Max (ihn unterbrechend).

Eh' Ihr weiter sprecht

Wer seid Ihr?

Onroden

(auf die Umherstehenden deutend).

Wir?

Max.

Nein, Ihr allein. Wer seid Ihr?

Onroden.

Ich war einst Kammerdiener beim Fürst Bischof.
Nun

(aufgeblasen)

bin ich Rath von Gent und Abgesandter.

Max.

Ist's lange her, daß Ihr in Diensten wart?

Onroden.

Sechs Monden, Gott sei Dank.

Max.

Da werdet Ihr
Eu'r altes Amt noch nicht vergessen haben.

(Mit Hoheit, doch nicht übertrieben.)

Stellt einen Stuhl mir; denn ich will mich setzen.

Onroden

(holt schnell, wie unwillkürlich, den Stuhl, und stellt ihn hinter den Erzherzog).

Max (setzt sich).

Jetzt fahrt nur weiter fort, Herr Rath von Gent!

Onroden (verwirrt).

Wir sind — wir wünschen —

(zu seinem Nebenmann)

Redet Ihr, Gevatter!

Ich bin heraus.

Strapper (tritt vor).

Eu'r Hoheit wird bekannt sein, daß die Stadt
Von welcher Ihr die Bürger vor Euch seht,
Kostbare Privilegien genoß,
Die ihr der sel'ge Herzog Carol nahm.
Da wir in Güte nicht erhalten konnten,
Was uns gebührt, so haben wir beschlossen,
Ein Mittel zu gebrauchen, welches uns
Zum Ziele besser führt; wir flehten Frankreich
Um Schutz an, und erhielten ihn —

(er stockt)

Max.

Nur weiter!

Strapper.

Doch Frankreich, scheint uns, ist nicht recht zu traun;

Es könnte uns so lang nur günstig sein,
Als wir ihm nöthig sind. Drum wollen wir
Zur alten Herrschaft gerne wiederkehren,
Wenn nun versichert wird, daß wir damit
Die alten Privilegien erhalten.
Daß uns dafür die Sicherheit uns werde,
So haben wir gewagt, Euch, Herr, als Pfand
Hier zu behalten, bis Ihr uns versprecht
Im Namen der Prinzessin, Eurer Braut,
Die alten Privilegien zu bestät'gen.

Max.

Sonst wollt Ihr nichts?

Strapper.

Befreiung von den Steuern
Auf dreißig Jahr', und daß, wenn wieder Ihr
Kommt nach den Niederlanden, Ihr zu Gent nur
Oder zu Brügge woll't Hoflager halten.

Onroden
(der einstweilen Muth gefaßt, vorlaut).

Wenn Ihr bestätigt das, so sollt Ihr frei sein.

Max
(vom Sitze emporspringend. Die Bürger weichen zurück).

Seid Ihr bei Sinnen? Ihr begehrt von mir,
Daß ich mit Euch, die wiederrechtlich mich
Gefangen halten, Unterhandlung pflege?

Die Rechte meiner Herzoglichen Braut,
Die ich zu schützen in dies Land gekommen,
Verkürzen lassen soll von Euch? — Rebellen!
Kennt Ihr mich nicht? Habt niemals Ihr noch etwas
Von mir gehört? Mein Leben setz' ich an
Die Feder meines Hut's, sie zu behaupten,
Wenn frecher Trotz sie mir entreißen will.
Kein Wort daher von Unterhandlung weiter,
Ihr sprecht umsonst, und könnt so nur vermehren
Die Schuld, die ohnedieß so schwer Euch drückt. —
Das Einzige, wozu das Mitleid mich
Mit Eurem Unverstand bestimmt, ist dieß,
Daß, wenn Ihr reuevoll und ungesäumt
Zu Eurer Pflicht zurückkehrt, und der Haft
Die in den ew'gen Büchern der Geschichte
Gibt Euren Namen der Verachtung Preis,
Mich in dem Augenblick entlaßt, bei der Prinzessin
Ich mich verwenden will, die Strafe, welche
Euch treffen muß, nach ihrer Wahl zu mildern.

Strapper (nach einer Pause).

Eu'r Hoheit woll' bedenken, daß Ihr einmal
Unser Gefangner seid, und daß die Folgen
Empfindlich werden könnten —

Max (ihm ins Wort fallend).

Keine Drohung!
Denn ich verlache sie. — Ich fürcht' Euch nicht,

Ich steh' in Gottes Schutz, ohn' seinen Willen
Verletzet Ihr kein Haar auf meinem Haupt'!
Und nun laßt mich in Ruh'. Ihr seid entlassen.

Strapper.

Wenn Ihr durchaus nicht wollt, so mag's d'rum sein!
Doch hat, wie schon gesagt, die Folgen, welche
Für Euch ganz ohne Zweifel d'raus entstehen,
Sich Eure Hoheit selber zuzuschreiben.

(Er verneigt sich mit den Uebrigen. Alle ab.)

Siebente Scene.

Max (allein).

Die Folgen über Euer schuldig Haupt!
Verruchte Brut, die Du im tollen Wahn
Du könntest wenden, was der Gottheit Hand
Zum Ziele führt, den Frevel Dir erlaubt!
Du hemmst den Baum in seinem Treiben nicht,
Wenn einen Zweig Du fesselst; seine Wurzel,
Die, eingeschlagen in der Erde Tiefen,
Aus tausend Röhren ihre Nahrung saugt,
Verspottet Dein ohnmächtiges Bemüh'n,
Und kräft'ger nur treibt in die Luft der Stamm,
Wenn er die Binde sprengt. So werden auch,

Wie in Verkehrtheit nun ihr wüthen mögt,
Noch viele Völker mancherlei Geschlechts
Sich laben an den Früchten meines Stamms,
Und ausruhn unter seinem Schattendach.

Achte Scene.

Max. Martin
(mit den Lichtern. Ihm folgt ein Diener gleichfalls mit Lichtern, welche er in das Nebenzimmer trägt).

Martin
(etwas betrunken, indem er die Lichter auf den Tisch stellt).

Eu'r Hoheit, hier ist Licht. Befehlt Ihr auch,
Daß man Euch nun entkleide?

Max.

Es mag sein.

Martin
(zum Diener, der aus dem Seitenzimmer ohne Lichter getreten ist).

Entkleide Seine Hoheit, doch hab' Acht
Daß Du geschickt es machst.

Max.

Nimm nur den Mantel,

Und von der Brust die Rüstung weg, das and're
Thu' ich schon selbst.

(Der Diener entkleidet den Herzog auf die vorgeschriebene Weise.)

Max (im Entkleiden).

Hier mach' den Sporn noch los.

(Man hört in einiger Entfernung von der Mittelthür Gesang.)

Eine Stimme.

Stoßet die Becher an;
Trinke, wer trinken kann!
Wein giebt dem Leben erst
Feuer und Kraft.

Der Chor.

Wein giebt dem Leben erst
Feuer und Kraft!

Max (zu Martin).

Da geht's ja lustig her bei Dir?

Martin.

Es sind nur Freunde, die der Wein ein wenig
Gesprächig macht.

(Etwas stammelnd.)

Der Wein, wie Euch bewußt,
Lös't gern die Zunge.

Max (lächelnd).

Oft geschieht es auch,

Daß er sie bindet.

Martin

(mit erzwungenem Lächeln).

Auch, zu Zeiten — auch.

Der Chor (sehr laut).

Wein giebt dem Leben erst
Feuer und Kraft!

Max

(ist indessen entkleidet worden).

Martin

(in die Scene rufend).

Stopft Euren Mund!

(Zu Max.)

Verzeihet, hoher Herr!

Das war zu laut; allein, ich will sogleich
Zur Ruh' die Bursche schicken; meine Schuld
Ist's nicht.

(Zum Diener.)

Geh' nur voran.

(Der Diener ab.)

In meinem Hauf'
Muß alles friedlich hergehn. D'rum verzeiht —
Ich will gleich Ordnung haben; diese Bursche
Sind nichts gewohnt — wenn ein erfahrner Mann

Sich noch beim zehnten Glase ruhig hält,
So taumeln sie beim zweiten — junges Blut
Geht leicht in Brand auf — doch sie lassen es
Wohl bleiben — nicht ein Wort mehr sollt Ihr hören,
Bin ich dabei. — Empfehle mich zu Gnaden.

(Ab.)

Neunte Scene.

Max allein.

(Nachdem er das Fenster geöffnet.)

's wird eine schöne Nacht; mit seltner Klarheit
Kommt dort der Mond herauf.

(Man hört im Vorzimmer den Chor.)

„Feuer und"

(Plötzlich bricht der Gesang ab.)

Max.

Der Mann versteht
Auf's Kommandiren sich — mit einem Male
Wie abgeschnitten.

(Nach einer Pause, in der er zum Fenster hinausgesehen und dasselbe geschlossen.)

Ich bin ziemlich müd'
Und will zur Ruhe gehn. — Schon sinkt der Schlaf
Mit süßer Macht auf meine Augenlider.

(Er läßt sich im Vordergrund auf ein Knie nieder, mit sich steigernder Innigkeit.)

Zu Dir noch laß, o Herr! mich wenden,
Erhöre Du mein heißes Flehn!
Mein Schicksal liegt in Deinen Händen,
Laß nicht in Schmach mich untergehn!
Laß mich der Fürstin Rechte schützen,
Vernichte, Herr, mit Deinen Blitzen
Der Feinde übermüthig Dräu'n;
Laß unſ'rer Liebe junge Blüthen,
Die schon im Keim' so freudig glühten,
Durch Deine Huld zur Frucht gedeihn! —
Doch nein, — nicht das, was ich begehre,
Nur das verleih' mir, was mir gut,
Beschirme meines Hauses Ehre
Und nimm dafür, o Herr, mein Blut.
Verwandelst Du den Schmerz in Freuden,
Soll's meinem Volke Glück bereiten;
Ist's nicht in Deinem heil'gen Willen,
Magst Du den Kelch noch bitt'rer füllen,
Nur Dir sei nun und alle Zeit
Mein Denken und mein Thun geweiht.

(Er steht auf. In demselben Augenblicke geht die Mittelthür auf, und Kunz, in einer Kutte und mit falschem Bart, tritt langsam und vorsichtig ein.)

Zehnte Scene.

Max. Kunz.

Max (schnell).

Wer ist's?

Kunz
(den Bart wegnehmend).

Ich bin's, mein hoher Herr, der Kunz.

Max (verwundert).

Du hier? um diese Zeit? Wo kommst Du her?
Ich hab' Dir ja erlaubt zurück zu bleiben.

Kunz (betroffen).

Es ist unmöglich! Nein, das glaubt Ihr nicht,
Daß jene Bitte Ernst mir war. Ihr wußtet,
Daß ich's nicht so gemeint; Ihr dachtet wohl
Nicht so gering von mir, daß ich Euch je
Verließe in der Stunde der Gefahr?
Nicht wahr, mein hoher Herr, Ihr meintet's nicht?

Max.

Ich muß gestehn, es kam mir seltsam vor,
Nach dem, was früher mir von Dir bekannt;
Allein, was trieb Dich an zu jener Bitte?

Kunz.

Daß ich voraus sah, was geschehen mußte.

Was konntet Ihr und jene Wenigen,
Die Euch begleitet, gen die Ueberzahl,
Die Euch Verderben schwur, vermögen! Wenn
Ich Euch nun folgte — nach dem Herzen gab,
Das — glaubt mir es — mir zu zerspringen drohte,
So säß' ich jetzt im Thurm, wie Ritter Stein,
Und tauben Wänden klagte ich mein Leid;
So aber ließ mir Gott die Hände frei
Zum Dienste und — zur Rettung meines Herrn.

Max.

Wie meinst Du das?

Kunz.

Daß, Herr, Ihr frei könnt sein
Im nächsten Augenblicke.

Max.

Frei? Und wie?

Kunz.

Als Euer Wille nicht zu ändern war,
Nach Gent zu gehn, stand klar mir's vor dem Sinn,
Könnt' ich Euch nützen, wär's nur fern von Euch.
Das war der Grund, der mich zur Bitte trieb,
Zurücke mich zu lassen. Wie Ihr fort,
Mach' ich geschwind nach Gent mich auf und bin
Zu gleicher Zeit mit Euch dort; in den Kleidern

Erkennt mich Niemand, und ich finde Obdach
Bei Eurem Kerkermeister; seine Trinklust
Ist meinem Unternehmen günstig, leicht
Gelingt mir's, ihn und ein'ge Zechgesellen
Durch Schwänke zu vergnügen und den Wein
Mit einem Pulver zu vermischen, das
So lange sie schlaftrunken hält, bis Ihr
Im Freien seid. Die draußen bindet Schlaf;
Die Wach' am Eingang aber läßt sogleich
Euch ungehindert durch, in meinen Kleidern.

(Er will die Kutte ablegen.)

Max (hält ihn zurück).

Halt! Was geschieht mit Dir, wenn ich nun gehe?

Kunz.

Ich bleibe hier zurück.

Max.

Für alle Zeit;
Denn Dir vergiebt man nimmer den Betrug
Wenn sie Dich finden, ist Dein Loos — der Tod!

Kunz.

Das gebe Gott!

Max.

Bist Du so lebenssatt?

Kunz.

Nicht im Geringsten; aber könnt' ich je
So fröhlich sein, wie Ihr's an mir gelobt,
Wenn ich den Tod gefürchtet? muß er nicht
Mich ein Mal treffen? Ist ein schöner Tod
Nicht mehr zu achten, als das Leben? und
Gibt's einen schönern, als den Tod der Pflicht?

Max (gerührt).

Du zeigtest Deine Treu' so oft mir, daß
Du nicht zu sterben brauchst, soll ich d'ran glauben.

Kunz

(mit dem ängstlichstem Drängen, indem er die Kutte ablegen will).

Ich bitt' Euch, nehmt, um Gottes Willen nehmt!
Es drängt die Zeit, wenn sie erwachen, ist
Unmöglich jede Rettung.

Max

(indem er Kunz vom Entkleiden abhält).

Laß es sein.
Ich darf nicht fliehn — ich darf nicht, lieber Kunz,
Dir meine Rettung danken.

Kunz

(erschüttert nach einer Pause).

Nicht? — Ja so!

Ihr dürft nicht — richtig! — weil — weil ich ein Narr bin;
Dem dürft Ihr freilich niemals Schuldner sein?

Max.

Kunz!

Kunz.

Nein! Ihr habt ganz Recht. — O, großer Gott!
Wie konnt ich das vergessen! — Diese That
Ist nicht für Leute meines Standes, sie
Hätt' meinen Namen, der, ein leerer Schall,
Mit meinem Staub verwehn wird in der Luft,
Den künftigen Geschlechtern überliefert,
Den ew'gen Dank der Völker mir gesichert;
Wie kann ein Narr auf Solches Anspruch machen?

Max.

Kunz, komm zu Dir!

Kunz

(sich fest in die Kutte hüllend).

Ich weiß, es geht nicht an;
Wie sich der Wille auch erheben mag,
Mit Riesenkraft zieht ihn der Stand zu Boden.
Doch glaubt nicht, Herr, daß Ihr durch Euer Wort
Mein Leben mir geschützt habt, die Erinn'rung
An das, was ich Euch war, sie hat für immer
Den Funken jeder Fröhlichkeit gelöscht,

Die Achtung meiner selbst erschüttert, und
Mich so der ew'gen Trauer preisgegeben.
Jetzt, Herr — jetzt bin ich todt.

Max
(indem er Kunz, der gebeugten Hauptes dasteht, sanft am Kinn faßt).

Erhebe Dich!
Du mißverstehst mich, guter Kunz. — Ich darf
Mich nicht von Dir allein, ich darf von Niemand
Mich retten lassen, als vom Recht der Waffen.
Die Rücksicht für das Wort der Nachwelt darf
Auch mir nicht fremd sein, und was würde sie
Von einem Fürsten sagen, welcher feig
Entflohen da, wo im Vertrau'n auf Gott
Und auf sein Recht er hoffen kann, daß man
Auf bess're Art ihm seine Ketten löse?

(Nach einer Pause, in welcher Kunz schweigend und mit in tiefer Rührung auf den Fürsten gerichteten Blicken dasteht).

Siehst Du, wie ungerecht Dein Urtheil war?
Sei außer Sorge; mein Vertrauen bringt
Mir schöne künftge Tage vor die Seele;
Wir werden fröhlich noch zusammen sein,
Und manchen Schwank wirst Du mir noch erzählen.
Geh' jetzt mit Gott. Und daß Du siehst, daß ich
Die Hülfe nicht verschmäh' von Deiner Hand,

Trag ich Dir auf: verfüge ungesäumt
Dich in das Lager meines Vaters, meld ihm,
In welcher Lage Du mich traf'st, und bitt' ihn,
Er sollte seines Sohnes nicht vergessen,
Und seines alten, treuen Dieners Stein.

Kunz

(fällt ihm in der höchsten Ergießung des Gefühls zu Füßen).

Mein hoher, weiser, guter, gnäd'ger Herr!
Ihr haltet werth mich solcher großen Gnade —
Ihr sendet mich, den letzten Eurer Diener,
An Eures Vaters Majestät — O Gott!
Nur Dieß laß mich vollenden — dann streich weg
Mein armes Leben, wenn es Dir gefällt.

Max.

Steh' auf! — Reich' mir die Hand!

(Es geschieht. Max drückt sie heftig und schaut dabei Kunz ins Gesicht, ihn bis an sich ziehend).

Nur sage künftig
Mir nimmer, daß ich über Kleid und Stand
Den Menschen je vergaß — hörst Du?

(Kunz bedeckt seine Hand mit Thränen, Max zieht sie zurück.)

Jetzt geh'!

Du machst mich weich, und das darf nun nicht sein.
Ich muß zur Ruhe gehn. — Gott sei mit Dir!

(Kunz geht schnell durch die Mittelthür ab. Max geht nach der Seitenthüre.)

Der Vorhang fällt.

Fünfte Abtheilung.

Gartenartiges Gehölz. Zur Seite die Burg der Herzogin. In der Ferne Berge. Im Vordergrunde ein abgehauener Baumstamm.

Erste Scene.

Marie

(aus der Burg tretend, nachdem sie umher geblickt).

Ein schöner Morgen! mit welch stiller Freude
Der junge Tag durch jene Zweige schaut,
Und mit der Wangen frischer Rosengluth
Die Berge übergießt! — Welch milder Frieden
Hat hier die Flügel ausgebreitet, und
Wie wild bewegt, wie stürmisch ist es dort,
Wo Blut vertheid'gen muß mein gutes Recht!
Mein Maximilian, wo weilst Du jetzt?

Ist jene schaudervolle Nachricht wahr,
Daß Du gefangen bist? —
Bist Du gebunden, junger Löwe? — Auf!
Zersprenge Deine Ketten! — Doch mein Herz
Sagt, Du bist's nicht! — Gedenkest Du denn auch
In voller Sehnsucht meiner? — Nie noch sah
Mein Auge Dich, und dennoch steht Dein Bild
Vor meiner Seele so lebendig da,
Daß es nachbilden könnte meine Hand.
Die freie Stirn, von blonder Locken Fluth
Verschwend'risch überwallt, im blauen Aug'
Der Milde Zauber bei der Hoheit Glanz.
Ein unnachahmlich Lächeln um den Mund.
Im Wuchs die Anmuth mit der Kraft gepaart. —
Fort! Fort! mit jenen Träumen! schwelle nicht
Zu hoch in Seligkeit, mein hoffend Herz!

(Sie geht gegen die Scene, der Kanzler tritt ihr entgegen.)

Zweite Scene.

Marie. Kanzler.

Marie
(zum Kanzler, der langsam und gesenkten Hauptes auftritt).

Was bringt Ihr uns für Nachricht, Hugonetti?
Ihr scheint verwirrt zu sein. Was ist Euch, Kanzler?

Kanzler.

Die Lage, hohe Frau, die uns umdrängt,
Hat nicht so viel Erfreuliches, um mich
Zur Lust zu bringen.

Marie
(ihn aufmerksam betrachtend).

Nein, das ist es nicht
Was Euch betrübt. — 's ist Etwas vorgefallen,
Was Neues — was Entsetzliches! — nur dieß
Konnt' Euch die Miene geben, die Ihr tragt.

Kanzler (ausweichend).

Es ist nichts Schlimm'res, Hoheit, als Ihr wißt.

Marie.

Nichts Schlimm'res? — Doch! — Seid ehrlich, Hugonetti!
Wir sind an Leiden schon so sehr gewöhnt,
Daß seltner Schmerz nur Euch verwirren kann.
Drum sagt mir, was es ist. Ihr seht, ich bin
Darauf gefaßt.

Kanzler
(nach einer Pause).

Ihr wollt — so mögt Ihr hören: —
Allein vergeßt nicht, daß Ihr mir befahlt —
Euch zu verkünden, was ich lieber ewig
Im wunden Herzen tragen wollte, als
Der Zunge es vertrau'n. — Seit gestern schon

Ist jede Zufuhr uns versperrt, wir sind
Rein abgeschnitten; — nur auf sieben Tage
Sind Lebensmittel in der Stadt. Verwirrung,
Verzweiflung möcht' ich sagen, hat bereits
Der Truppen sich bemeistert; fast unmöglich
Scheint mir die Rettung, Untergang gewiß.

Marie.

Seit gestern, sagt Ihr? und weshalb ward mir
Sogleich nicht Kunde?

Kanzler.

Sollten wir die Qual,
Die uns fast zu erdrücken scheint, auch noch
Hinüber wälzen auf das theure Haupt
Von unsrer Fürstin?

Marie.

Wann habt Ihr von mir
Erfahren, Kanzler, daß ich mich entzog
Dem Schicksal meiner Treuen. Daß Ihr mich,
Die Tochter Karl des Kühnen, die Ihr kennt,
So schwach gehalten und so zaghaft, dieß
Betrübt mich tiefer noch als Eure Nachricht.

Kanzler.

Euch zaghaft? Wer vermöchte das? Wer trug
Mit gleichem Muth, wie Ihr, so schweres Loos,
Als Gott verhängte über Euer Haupt?

Wem trübte weniger das Leid die Stirn? —
Doch muß ich sehn, wie immer wüthender
Das Unglück gegen Eurer Seele Frieden
Anstürmend kämpft, bis Ihr zuletzt erliegt,
Erliegen müßt, dann, Herzogin, drückt mich,
Wie Dulden auch mein Alter hat gelernt,
Der Kummer nieder.

Marie.

Ist der letzte Bote,
Den ich an den Erzherzog abgeschickt,
Noch nicht zurück?

Kanzler.

Er ist es nicht! Er fiel
Wohl ohne Zweifel in die Hand der Feinde.

Marie.

Hat auch die Nachricht sich bestätigt, daß
In Gent der Erzherzog gefangen sitzt?

Kanzler.

Seit dreien Tagen ward, so wie Ihr wißt,
Von seinem Schicksal uns nichts mehr bekannt;
Die letzte Nachricht aber lautet wohl
Er sei gefangen dort.

Marie
(ihm ins Auge blickend, mit tiefer Rührung).

Nun seht, so hab' ich

Nichts mehr, für das ich fürchten könnte; denn
Nichts hab' ich zu verlieren mehr! Von Allem,
Was je mir theuer war, nichts, als — dies Leben;
Und soll ich fürchten für dies kleine Gut,
So losgetrennt von Allem, was es schmückt?
Nein, guter Kanzler! den quält Sorge nur,
Der Güter hat, die man ihm rauben kann,
Doch wer verloren sie, der ist damit
Zugleich auch aller Sorgen überhoben.

Dritte Scene.

Vorige. Lanoy.

Lanoy.

Man hat bemerkt, daß sich des Dauphin Truppen,
Die unsere Stadt belagert halten, früh
Zum Aufbruch rüsteten. So wie es scheint,
Kommt's heut zu einer Schlacht. Wohin befehlt Ihr,
Daß wir Euch bringen, hohe Frau?

Marie.

Wohin
Es gut Euch dünkt. Seit jenem Tag', als ich
Zu meinem Gatten ihn erwählt, betracht' ich
Mein Sein als einen Theil nur von dem seinen,

Und wie die Blume, die verwelken muß,
Wenn man die Luft ihr und das Licht entzieht,
Muß ich verwelken, fühl ich, fern von ihm,
Der meines Lebens Licht und Luft; bringt mich,
Wohin Ihr wollt.

Kanzler.

Kommt es auf's Aeußerste,
Weiß ich Euch, Herzogin, noch einen Ausweg,
Der vor dem Feind Euch sicher stellt. Mir ist,
Vom sel'gen Herzog noch, in Eurer Burg
Ein kleiner Gang bekannt, den Niemand kennt,
Der in den Wald Euch führt; von dort aus bring' ich
In fremden Kleidern leicht Euch fort.

Marie.

Habt Ihr
Noch nicht vernommen ob die Nachricht sich
Bestätigt, die uns ward, daß vor zwei Tagen
Die Deutschen eine Schlacht gewonnen?

Lanoy.

Nein!
Auch schien mir jene Nachricht unverbürgt.
Wir sind zu sehr hier eingeengt, um etwas
Von draußen zu erfahren, sorgsam hält
Der Feind uns die Verbindung abgeschnitten,
Und jeden Ort, von dem man die Bewegung
Des Heers entnehmen könnte, überwacht.

Marie.

Wie stark ist noch das Heer?

Lanoy.

Dreitausend Mann;
Ein Sandkorn bei des Feindes Ueberzahl.

Vierte Scene.

Vorige. Rochefocort (dringend).

Rochefocort.

Man höret in der Ferne Kriegeslärm
Erhab'ne Frau, der immer näher dringt,
Am lautesten wird's bei dem Thor am Wahl,
Und g'rade dort ist uns're schwächste Stelle,
Wie Euch bekannt.

Marie

(nach einer Pause).

Da ist's wohl bald entschieden
Mit unserm Loos?

(indem sie unter die Anwesenden tritt)

Laßt unser Leben uns
Nicht unter'm Werth verkaufen. Jeder gebe

Sein Blut für mich so gern, als ich für Euch
Das meine opfre. Laßt Euch nimmermehr
Gefahr den Sinn verwirren! Haltet fest
Am Glauben bessern Jenseits, so bringt Euch
Der Tod den Frieden, den der Feind versagt.

Fünfte Scene.

Vorige. Kunz
in kriegerischen Kleidern, mit allen Zeichen der Erschütterung, einen Arm in der Binde tragend).

Kunz.

Wo ist die Herzogin?

Perotto.

Wer seid Ihr? und was unterfangt Ihr Euch,
Nach Ihr zu fragen?

Kunz.

Sagt, um Gottes Willen,
Wo ist die Herzogin?

Marie
(an der Schwelle des Palastes stehend, mit Würde).

Was wollt Ihr mir?

Kunz
(läuft zu Marien).

Seid Ihr's, erhab'ne Frau? Ja, ja! — Ihr seid's,
So seid auch tausend Mal gegrüßt! Blickt nicht
So zürnend auf mich nieder. — Mit dem Leid
Hat es ein Ende, Herzogliche Frau,
Dies läßt Euch Euer Bräutigam vermelden.

Marie (ergriffen).

Mein Bräutigam, sagt Ihr?

Kunz.

Erzherzog Max.
Durch meinen Mund. Kunz Rosen heiß' ich.

Marie
(ihm entgegeneilend, mit freudiger Verwunderung).

Ihr
Bringt Nachricht mir von meinem Bräutigam?
So ist er — frei?

Kunz.

Er ist's!
Es ist der Freund, der in die Stadt gedrungen,
Nicht, wie Ihr wohl befürchtet habt, der Feind!
S'ist der Erzherzog, welcher Euch gerettet.

Marie
(mit sich steigernder Wärme).

Er frei! gerettet ich! — Vor einer Stunde

Vernichtet noch, und jetzt — gerettet — und
Durch ihn gerettet, und im Augenblick
Der höchsten Noth — durch ihn! — O, großer Gott!
Wie wunderbar sind Deine Wege! — Nein!
Ich kann's nicht fassen, kann es nicht; die Sinne
Verwirren sich, es schwimmt mir vor den Augen,
Und wie die Lust mir in der Brust die Flügel
Gewaltig ausspannt, droht mit süßem Schmerz
Sie mir sie zu zersprengen.

(Zum Kanzler.)

Euren Arm.

(Sie stützt sich erschöpft und mit verhülltem Gesicht auf Hugonetti.)

Kanzler (sanft).

Erholt Euch, hohe Frau, laßt nicht der Freude
Mehr Macht, als Ihr dem Schmerze eingeräumt.
Auch sie kann Herzen brechen. — Kommt zu Euch.

Marie

(aufblickend, nach einer Pause zu Kunz).

Wo ist der Erzherzog?

Kunz.

Bald wird er nah'n
Am Thor beordert er die Truppen noch;
Nur mir erlaubt' er, daß ich ihm voraus
Geeilt, Euch seine Ankunft zu vermelden.

Marie (zu Kunz).

Dank ich Euch jetzt nicht, wie Ihr es verdient,
So mögt Ihr mir's verzeihn; mein Herz ist mehr
An Leid als Lust gewöhnt; der Freude Glanz
Bricht sich zu schmerzhaft noch im Auge.

(Zum Kanzler.)

Folgt mir
In den Palast. Wir müssen uns beeilen,
Nach Würden zu empfangen unsern Herrn.

(Zu den Andern.)

Ihr bleibt zurück, sein Nahen mir zu melden.

(Sie geht mit den Kanzler in den Palast.)

Sechste Scene.

Kunz. Perotto. Rochefocort. Lanoy.

Kunz.

(im Anschaun der Herzogin verloren).

Du schön Gestirn! Wie wirst Du freundlich mir
Den Himmel des Gebieters überglänzen!

Perotto.

Die Fürstin frei! gerettet der Erzherzog!
Der Feind besiegt! Ist es denn wirklich? — ist's.

Kunz.

Es ist, und Gott hat werth gehalten mich,
Auch meinen Theil d'ran mit gehabt zu haben.

Rochefocort.

Erklärt uns doch, wie es gekommen, was
Gleich einem Wunder uns den Sinn befängt?

Kunz

(indem er sich auf den Baumstamm im Vorgrunde setzt).

Erlaubt ein wenig mir zu ruhn, Ihr Herren;
Seit dreien Tagen floh der Schlaf mein Aug'.
Auch —

(auf den Arm zeigend)

möcht' ich gern den Arm mir etwas stützen.

Lanoy

(Kunzens Helm, den dieser einstweilen vom Haupte genommen zur Seite stellend).

Gebt, guter Kunz.

Kunz

(nach einer kleinen Pause).

Ihr habt gehört wohl, daß
Mein Herr gefangen saß in Gent? vielleicht auch,
Daß heimlich ich den Weg zu ihm gefunden,
Und er die Rettung meiner Hand verwarf;
Doch mir erlaubt — nein! mich zum Kaiser sandte? —
Auf Sturmwindsflügeln treibt die Angst mich fort,

Und schneller, als es möglich scheinen mag,
Erreiche ich das kaiserliche Lager.
Die Majestät, von edlem Zorn durchglüht
Beschließt, den Frevel jener tollen Stadt
Mit beispielloser Ahndung zu bestrafen.
Da geb' auf meinen Knie'n der Majestät
Ich zu bedenken, daß, wenn wir den Feind
Auf's Aeußerste getrieben, leicht Gefahr
Für meinen Herrn entstehen könnte, und
Mir wird vergönnt, von jenem Heere, das
Nach Gent der Kaiser sendet, einen Theil
Hinein zu führen auf geheimen Wegen,
Geleitet von dem Ritter von Chimay. —

(Er steht auf und tritt in den Vordergrund.)

Nun hatt' ich sorglich früher schon die Lage
Der Stadt sowohl, als jener Burg, in der
Der Fürst gefangen saß, erkundet und
Gefunden, daß ein kleiner Ausgang, den
Man unbeachtet glaubte, schlecht vertheidigt,
Erwünschte Blöße gab. — Um Mitternacht
Erreichen wir die Pforte, sprengen sie,
Und uns're Schwerter bahnen uns den Weg
Zum Zimmer des Erzherzogs. So wie wir
In seiner Nähe sind, ertönt das Zeichen
Das uns're Freunde schnell in Kenntniß setzt,
Daß es nun Zeit sei, in die Stadt zu dringen;

Darauf wird das Gemetzel allgemein,
Nach kurzem Widerstand ergiebt die Stadt
Den Siegern sich, und den befreiten Herrn
Grüßt — wie ein Fürst den andern — jetzt die **Sonne**,
Die ihre ersten Strahlen ausschickt, als
Er eben aus des Kerkers Schwelle tritt. —
Indeß wird dieß Ereigniß schnell zur Losung
Im ganzen Reiche, der gerechten Sache
Mit Macht den Arm zu leihn. Der Graf von **Zollern**,
Von Sonnenberg, der Baiern edler Herzog,
Sie folgen insgesammt des Kaisers Fahnen,
Entsetzt sind Brügge und Arles, und der Feind
Wird in zwei Schlachten auf das Haupt geschlagen. —
Der Rest der Truppen, angeführt vom Dauphin,
Zieht drauf sich in der Fürstin Nähe; — kaum
Erfährt es der Gebieter, als er schnell
Gleich dem Gewitter, das in Feuerströmen
Herunterstürzend tödtet, was es trifft,
Sich ihm entgegenwirft. — Nichts gilt ihm mehr
Der Freiheit Lust, das Leben nichts, wenn er
Nicht sie gerettet weiß. Wie leuchtend er
Den Muth erwies, hoch auf der Martinswand,
Der Seele Größe dort erwies, als er
Den Kerker nicht verließ in feiger Flucht,
Erwies im Kampf' er jetzt den Feldherrngeist,
Mit dem das Heer des Dauphin er besiegt
Und Rettung brachte der geliebten Braut.

Perotto.

Wo kriegtet Ihr die Wunde?

Kunz (lächelnd).

An der Brücke. —

Sie war ihm zugedacht; doch da ich stets
An seiner Seite focht, gelang es mir,
Davon ihn zu befrei'n.

(Trompetenstoß in der Ferne.)

Jetzt wird er nahn.

Rochefocort.

Ich eile, es der Herzogin zu melden.

Er geht in den Palast, die Uebrigen treten in den Hintergrund. Kriegerische Musik ertönt. Der Zug beginnt.)

Siebente Scene.

Vorige.

Deutsche und burgundische Krieger mit ihren Fahnen, dann folgen deutsche und burgundische Ritter im vollen Waffenschmuck, mit entblößten Schwertern, darauf die Stände von Brabant und Flandern in reichen Kleidern, die Fahne wird ihnen vorausgetragen. Die Gesandtschaft der Bürger Gents, mit entblößten Häuptern und der Fahne, darnach der Erzherzog

Maximilian in ritterlichem Schmucke; hinter ihm Stein, Degenberg, Ortenburg und Chimay, hierauf wieder Krieger; hintennach drängt Volk beiderlei Geschlechts. Der Zug geht, beständig von der Musik begleitet, an Marien vorüber, welche mittlerweile auf der Platteform des Palastes erschien. Sie ist im herzoglichen Schmucke. Ihr zur Seite rechts der Kanzler, links Rochefocort, hinter ihr ein Gefolge reich gekleideter Damen. Die Fahnen werden, wie sie bei ihr vorbeigetragen werden, gesenkt, die Ritter grüßen ehrerbietig mit den Schwertern, die Stände und die Bürger Gents mit tiefem Verneigen. Wie der Erzherzog in der Mitte der Bühne ist, tritt ihm Marie, die Hand auf des Kanzlers Arm gestützt, mit ihrem Gefolge entgegen; er beugt sich vor ihr tief nieder, sie hebt ihn mit sichtbarer Erschütterung des Gemüthes empor. Tusch von Trompeten und Pauken. Die Personen des Zugs gruppiren sich im Hintergrunde.

Max.

Mögt Ihr erlauben, hohe Herzogin,
Daß ich der Frau, die Gott nach schwerer Prüfung
Zum Ziel geführt, des Herzens Glückwunsch bringe,
Daß ich der reizgekrönten Braut, die mir
Die Stürme der Gefahr noch theurer machten,
Hier huld'gen darf.

Marie.

Hier, mein erlauchter Fürst!
Hier ist der Platz, der besser Euch geziemt.

(Sie schließt ihn in ihre Arme.)

Max.

Von Euch besiegt nur, grüß ich Sieger Euch.
Der letzte Angriff auf den Rest der Truppen,
Die sich in Eurer Nähe aufgestellt,
Zerstreut' des Dauphin Heer, und was vermessen
Von Euren Bürgern seine Pflicht vergaß,
Hat meinem Heereszug sich angeschlossen,
Und kehr't nun reuevoll zu Euch zurück.

(Auf die Versammelten im Hintergrunde zeigend.)

Die Stände von Brabant und Flandern stehn
Zur Huldigung bereit — die Bürger Gents
Flehn ihre Herzogin um Gnade an.

(Die Gesandten Gents treten vor.)

Strapper.

Zu Euren Füßen flehn wir, laßt die Milde
Obsiegen der Gerechtigkeit, und straft
Uns dies Mal nicht nach unserer Schuld.

Marie.

Ich lege
Euer künftig Schicksal in die Hände nieder
Von meinem Herren und Gemahl; er mag
Was für ein Loos Euch treffen soll, entscheiden.

(Die Bürger wenden sich mit Anstand und Ehrerbietung zum Erzherzog.)

Max

(nach einer Pause, in der er sie ernst anblickt).

Kehrt ungestraft zu Eurer Pflicht zurück;
Der Tag der Freude sei ein Tag der Gnade.
Genug des Blutes ist geflossen, Ihr
Seid die Verführten nur — Euch sei vergeben!

(Die Bürger stehen auf, Strapper küßt den Saum vom Mantel des Fürsten.

Max (zu Strapper).

Wo ist der Rassinger?

Strapper.

Als er vernommen,
Daß Eure Hoheit Eurer Haft befreit
Gab in Verzweiflung er sich selbst den Tod.

Kunz.

's war doch ein schlauer Mann, Herr, Euer Rath!
Betrügen konnt' er trefflich — noch im Tod
Betrog der Mann den Galgen um sein Recht.

Max

(indem er auf Kunz, als er ihn erblickt, schnell zu geht, und die Hand auf seine Schulter legt).

Mein guter Kunz, der Du dafür gesorgt,
Daß, wird man künftig meinen Namen nennen,
Man Deinen nicht vergißt — sag', seltner Mensch,

Wie lohn' ich Dir so beispiellose Treue,
Als Du mir zeigtest in der Zeit der Noth?

Kunz.

Das Glück hat mich so reich bedacht, mein Fürst
Da Ihr am Ziele seid, daß ich von nun an
Ihm jede Müh' mit mir erlassen will.
Nur Eines bitt' ich Euch.

(Indem er vor ihm niederkniet.)

Ihr seht, ich bin
Verwundet in der Hand, und fürchte sehr
Sie ist zu schwach geworden, jemals wieder
Die Narrenkappe auf den Kopf zu bringen.
Darum entlaßt mich meines frühern Amts.

Max

(zieht nach einer Pause, in der er ihn mit großer Rührung angeblickt, das Schwert und berührt Kunzens Nacken).

Steht auf, Kunz von der Rosen! — Ihr habt uns
Erwiesen, daß Ihr Euch auf's Schwert versteht,
Drum tragt es künftig uns zu Ehr und Nutz.

Kunz

(steht ergriffen auf).

Stein

(zu Marien gewendet).

Erlaubt auch mir, erhab'ne Frau, daß ich
Glückwünschend nahen darf.

Marie.

Ich dank' Euch, Ritter,
Und grüße herzlich Euch zum zweiten Mal
An meinem Hof.

Stein (heimlich).

Was meinen Auftrag angeht,
Könnt Ihr ganz sicher sein, er weiß kein Wort,
Von den bewußten Fragen; als jedoch,
Wie richtig Ihr vermuthet habt, dieselben
Er wegen Euch an mich gestellt, hab' ich

(durch Treuherzigkeit ans Komische streifend)

Ihm besseren Bescheid als Euch gegeben.

Max

(geht auf Marien zu, und ergreift ihre Hand. Stein tritt zurück. Nachdem er sie in die Mitte der Bühne geführt, zeigt er auf die Versammlung).

Blickt um Euch her, Marie! und jenes Auge,
Das gestern noch im Thau der Thränen schwamm,
Schwelgt heut' im hellen Wiederschein des Glück's,
Wie sich das Eisen härtet in der Gluth.
Die's zu verzehren drohte, hat sich auch
Gestählt durch Leiden aller Art ein Bund,
Der, wie er früher oft vernichtet schien,
Erproben wird durch Dauer seine Kraft
Und unsern Enkeln wird ein Beispiel sein,

Wie Gott den Muth und die Beharrlichkeit
Und das Vertrau'n auf ihn zum Ziele führt.

(Er führt sie nach dem Palaste. In demselben Augenblicke erschallt ein freudiger Jubelruf der Menge.)

Alle.

Hoch lebe Maximilian und Marie!

Unter dem Schwenken der Fahnen, und dem Schall von Trompeten und Pauken fällt der Vorhang.

Stradella.

Drama in drei Akten.

Die Gott den Muth und die Beharrlichkeit
Und das Vertrau'n gibt, das zum Ziele führt.

(Er führt sie nach dem Schlosse. Im feierlichsten Augenblicke erschallt ein feuriger Jubelruf der Menge.)

Alle.

Hoch lebe Maximilian und Marie!

Unter dem Schwenken der Fahnen, und dem Schall von Trompeten und Pauken fällt der Vorhang.

Personen.

Antonio Crebibi.
Ottilie, seine Tochter.
Stradella, Tonsetzer und Sänger.
Filippo Mari, sein Schüler.
Sarmi, ein Freund Antonios.
Der Wirth eines Gasthofes im Walde.
Erster } Aufwärter im Gasthofe.
Zweiter }
Diener Crebibis.

Die Handlung spielt in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Anfangs auf einem Landgute Crebibis bei Lucca, später zu Modena.

Erster Akt.

Gebüſchartiger Garten. Platz im Hintergrund von einer Mauer umgeben, zur Seite ein kleines Thor in der Mauer. Die Sonne iſt im Untergehen.

Erſte Scene.

Filippo

(er ſteigt über die Gartenmauer an einem Geländer in den Garten, tritt vor und blickt umher).

Hier iſt ihr Lieblingsplatz, hier will ich weilen
Entfeſſeln will ich das Geheimniß hier,
Das meine Bruſt durchwühlt dem Feuer gleich,
Wie's im verſchloſſenen Gebäude glimmt — —
Wer freilich bin ich, daß ich's wagen darf,
Zu ihr auch nur die Wünſche zu erheben? —
Von niederem Geſchlechte, arm an That,

Das Wen'ge selber, das mir ward, nur dankend
Stradellas Gnade, welcher mich zugleich
Ein glühend Vorbild peinigt und entzückt.
Und sie die Grazie an Lieblichkeit,
Das blüh'nde reizumfloss'ne Mädchen, sie
Die einz'ge Stütze ihres alten Vaters. —

(Nach einer kleinen Pause.)

Erwiedert glaubst Du was Du fühlst und zagst!
Verdient auch Deine Feigheit, was Du suchst?
Kennt Liebe Zwang und Fessel, bahnt sie nicht
Sich, wie die Flamme selber ihren Weg
Durch den Palast, wie durch der Hütte Dach?
Zu scheu war ich bisher nur. Färbte gleich
Wenn sie mich sah, ein höher Roth die Wange,
Fiel schneller gleich ihr Blick zur Erde, wenn
Er meinen traf, ja bebte ihre Hand,
Berührt von meiner oft, doch wagt' ichs nie,
Ihr zu gesteh'n, was ich im Busen trage;
Und rang sich das Bekenntniß mühsam auch
Auf meine Lippen, zagend sank es bald
Mir in die Brust zurück. Hier ist der Ort,
Wo ichs verkünden will; kein Lauscher stört
Den heil'gen Frieden dieser Bäume, selbst
Der Vater ist entfernt, die Sonn' verhüllt
Ihr blendend Auge, stille Dunkelheit
Verschwiegner Liebe günstig kommt heran.

Hier will ichs wagen. —
(In die Scene blickend.)
Ha, da naht sie schon.
Entfliehe, banges Fürchten, schwelle, Muth
Mein klopfend Herz, und gieb mir Kraft zum Sieg.

Zweite Scene.

Filippo. Ottilie
(sie trägt einen langen Schleier, jedoch zurückgeschlagen)

Ottilie
(tritt rasch gegen ihn, weicht aber, wie sie in seiner Nähe ist, erschrocken zurück).

Ihr hier — um solche Stunde?

Filippo.

Stör' ich Euch?

Ottilie.

Ihr sucht gewiß den Vater auf, Filippo.
Er ist verreist und kommt erst morgen wieder.

Filippo.

Ich suche Euch nur, und ich such' Euch hier,

Weil, wie Ihr günstig diesem Platze seid,
Ich hier auf Gunst auch hoffe für mich selbst.

Ottilie

(mit einem Lächeln, hinter dem sie die Verlegenheit zu verbergen sucht).

Ich günstig dem Gebüsche meint Ihr, wirklich?
Ich wüßte nicht, daß dieser Ort mehr Reiz
Als mancher für mich hätte.

Filippo

(ihre Hand ergreifend).

Und doch geht Ihr
Seit zweien Monden schon fast jeden Abend
Zu diesen Birken, kehret spät erst heim,
Wenn lang' schon sich die Sonn' ins Meer getaucht.

Ottilie (für sich).

Ich bin entdeckt.

(Zu Filippo mit gutwilliger Laune.)

Belauscht habt Ihr mich, Mari,
Das war nicht recht von Euch; doch ist's geschehn,
Darf ich wohl auch an Euch die Bitte wagen:
Laßt mich allein.

Filippo.

Nicht jetzt! Ottilie,
Um aller Welten Seligkeit! nicht jetzt.
Wie oft schon trieb mich's Euch zu folgen, nie

Hatt' ich den Muth dazu, bis diesen Tag,
Der Euern Vater fern hält, ich nicht länger
Gebieten kann dem stürmenden Gefühl.

Ottilie

(ihn verwundert betrachtend).

Eurem Gefühle? — Ich versteh' Euch nicht.

Filippo.

Laßt die Verstellung ferne von Euch sein,
Ottilie, zu ernst ist diese Stunde.
Ihr hättet nie bemerkt, durch keinen Blick,
Durch keinen Gruß, den Sehnsucht zu Euch zog,
Durch keinen Seufzer, keinen Druck der Hand,
Ihr hättet nie bemerkt, daß dieses Herz
Für Euch nur schlägt?

Ottilie (erschrocken).

Filippo!

Filippo.

Braucht Ihr wirklich
Des armen Wortes Hülf', es zu erklären?
So hört, daß ich Euch liebe — und so innig
So wahr, so grenzenlos, daß dies Gefühl
Mir nöth'ger ist zum Leben, als die Luft,
Die hier ich athme.

Ottilie
(zurücktretend mit Würde).

Seid von Sinnen Ihr?

Filippo (getroffen).

Ich könnt' es werden, wenn Ihr also fragt.
Ich bitt' Euch, schont mich, jetzt nur keinen Spott!
Um aller Heil'gen willen, keinen Spott.
Den könnt' ich jetzt nicht tragen.

Ottilie
(mit sanfter Stimme).

Kommt zu Euch!
Eu'r Aug' glüht fieberhaft — Filippo, hört Ihr?

Filippo.

Ja, dieser Ton giebt mir das Leben wieder,
Ottilie, stoßt mich nicht von Euch, nicht ganz,
Ihr stürzt in einen Abgrund mich, aus dem
Mich keines Menschen Hilfe retten kann.
Sprecht — nein, sprecht nicht — vergönnt nur einen
Blick mir,
Nur einen einz'gen armen Blick, der mir
Auf eine ferne, unbestimmte Zeit,
Den Strahl von einem Hoffen giebt.

Ottilie (dringend).

Filippo,

Entfernet Euch — wenn man uns überraschte,
Ich wär' des Todes — geht — wenn ich Euch lieb bin.

Filippo.

Ich gehe nicht — ich kann nicht gehn, Ottilie,
Unwiderstehlich hat die Zaubermacht
Von Eurem Götterreize mich getroffen;
Im Lärm des Tages, in des Abends Stille
In Wunsch und That und Traum seh' ich nur Euch,
Und was ich denke, was ich fühle, Alles
Trägt Euren Namen — nein, ich kann nicht gehn,
Bis Ihr mir Antwort gebt auf meine Frage.

Ottilie (immer ängstlicher).

Was wollt Ihr wissen?

Filippo.

Ob Ihr gar nichts — gar nichts
Für mich empfindet — ob Ihr niemals etwas
Für mich empfinden könntet. Fürchtet nichts
Von Euerm Vater, giebt mir Euer Mund
Ein Hoffen noch so klein, hält keine Schranke
Mein fliehend Glück mir auf.

Ottilie.

Schont meiner, Mari,
Ihr wißt es nicht, wie grausam Ihr mich quält.

Filippo (dringend).

Ein einzig Wort, bin ich Euch dieß nicht werth?

Ottilie

(in höchster Angst indem sie unwillkürlich oft nach der Gartenthür blickt).

Nicht jetzt — ich darf Euch jetzt nicht Antwort geben.
Verlaßt mich — fort — ich fleh zu Euch, entfernt Euch —
Könnt Ihr zur Bitte mich erniedrigt seh'n,
Und doch mich nicht erhören?

Filippo

(nach einer Pause, indem er sie mit sehnsuchtsvoller Theilnahme ansah).

Ich versteh' Euch —
Die rasche Frage meiner Leidenschaft
Hat Eure jungfräuliche Scham beleidigt,
Und ehren muß ich Euer fromm Gefühl —
Wie Ihr's befehlt, verlaß' ich Euch, Ottilie,
Um —

(mit Betonung)

Morgen — um dieselbe Stunde
Den Tod zu holen mir von Eurem Munde,
Vielleicht auch — laßt dem Wahn mich preisgegeben,
Vielleicht auch göttergleiches — selig Leben.

(Geht gegen das Gartenthor.)

Ottilie
(eilt ihm schnell nach und hält ihn zurück).

Nicht hier — geht dort hinaus.

Filippo
(geht nach rechts).

Gedenkt an Morgen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ottilie (aufathmend).

So ist er endlich fort — welch neue Qual
Droht über mir! — O unglücksel'ger Irrthum,
Der mich vermuthen ließ, als hätte Mari
Durchschauet mein Verhältniß mit dem Meister,
Und wollt's aus zarter Schonung nicht gesteh'n,
Indeß getäuscht, was sich darauf bezog,
Er jetzt auf sich bezieht — fand ihn Stradella,
Welch einen Schreckenstag hätt' ich erlebt?
Und doch muß er's erfahren.

(Nach einer Pause, in der sie überlegt.)

Muß — warum?
Soll ich die neue Wund' ihm schlagen? leidet er
Nicht tief genug? Filippo ist ihm werth,
Ein eng Verhältniß bindet beider Seelen
Und hält sie unzertrennlich in der Kunst.

Der sie ihr Leben weih'n. Filippos Glut,
Sie lodert wilder auf, doch sinkt sie auch
Wenn sie nicht Nahrung findet, bald zur Ruhe.
Erfährt er erst, daß ich den Meister liebe,
Flieht vor der Achtung und der Dankbarkeit
Sein schwärmerisch Gefühl. — Ja so ist's besser;
Ich schone sein Geheimniß vor dem Freund.
Wo aber bleibt er?

(Man hört drei Mal leise an das Gartenthor pochen — sie horcht auf.)

Ha, er ist's — er ist's!

Vierte Scene.

Ottilie. Stradella

(tritt durch das Gartenthor ein. Er ist in Reisekleidern).

Stradella

(auf Ottilien zueilend).

Bist Du bereit, Ottilie?

Ottilie

(blickt furchtsam zur Erde).

Ich bin's!

Stradella.

Was zögerst Du, Geliebte?

Ottilie.

Ach Stradella,
Mir ist's, als müßt ich von dem Leben scheiden,
Da ich vom Vaterhause scheiden soll,
Der Wiege meiner Freuden —

(sie blickt sehnsuchtsvoll in die Scene)

Nur noch ein Mal
Laß mich genießen, den geliebten Anblick.

Stradella.

O säume nicht, die Stunden rinnen schnell,
Schon morgen kommt Antonio zurück,
Dir Deinen Bräut'gam in den Arm zu führen.
Kannst Du, mein Mädchen, Deine holde Jugend
Verhandeln lassen an den kind'schen Greis?

Ottilie.

Woran erinnerst Du mich? — Komm, ich folge —
Hast Du auch Alles gut besorgt —

Stradella.

Genau!

Ottilie.

Wo sind die Pferde?

Stradella.

Vor dem Gartenthor,
Mein alter Diener Marco hütet sie.

Auch Deine treue Sara wartet dort,
Die uns auf uns'rer Flucht begleiten soll;
Sie, welche nach der Mutter frühem Tod
Bei Dir so liebevoll ihr Amt vertrat,
Wird nicht von Deiner Seite kommen, bis
In Parma uns der Kirche Band verbunden.
D'rauf kehren wir zurück, und schlägt ein Herz
In Deines Vaters Brust, weicht bald sein Zorn
Dem Anblick unsers reicherblühten Glücks.

Ottilie.

Es ist kein andrer Ausweg als die Flucht,
Ich fühl's. Sein Wort verbindet meinen Vater,
Er kann nicht mehr zurück — Vernichtend streckt
Die kalte Hand das Unglück mir entgegen,
Und dennoch wankt mein Fuß, wenn ich entfliehn will.

Stradella.

Dies sind der ersten Liebe Fieberschauer,
Sie gehen allem Herrlichen voran.
Wenn ich Dich oft auf des Gesanges Wellen
Hin an die Pforten jenes Himmels führte,
War Dir's nicht auch so, Du warst überselig,
Und dennoch rannen Thränen Dir vom Aug'.

Ottilie (entschlossen).

Komm!

(Sie gehen gegen das Gartenthor und treten, wie sie nahe daran sind, erschrocken zurück.)

(Aufhorchend.)

Was ist das? ich höre Pferdgetrabe,

(zu Stradella)

Hörst Du?

Stradella.

Es scheint dem Garten sich zu nah'n.

Ottilie.

Horch, immer näher kommts —

(zu Stradella)

Verbirg Dich schnell!

(Stradella tritt einige Schritte zurück ins Gebüsch. Ottilie öffnet behutsam das Gartenthor und blickt in die Ferne. Zu Stradella.)

Der Vater ist's!

Stradella (erschrocken).

Antonio! — Dacht' er doch
Erst morgen mit dem Bräut'gam einzutreffen.

Ottilie

(blickt wieder durch's Thor).

Er ist's, ich seh's genau — er kommt allein —
Jetzt reitet er den Hohlweg schon herauf.

(Wie von einem Gedanken ergriffen.)

O mein Geliebter! Laß ein gutes Zeichen
Uns seine Ankunft sein. — Versuch's, Stradella,
Und wirb um mich bei ihm. Sag' alles, was

Dir Deine Brust bewegt, wie wir uns lieben,
Von Deiner Kunst, die uns ernähren soll,
Und daß ich Rivierra's Weib nie werde.
Versuchs —

(innig)

Bei unsrer Liebe!

Stradella.

Was begehrst Du?
Wie soll ich's wagen — jetzt — und wozu führt's?

Ottilie.

's ist ein Versuch, den uns die Pflicht gebietet;
Wenn er mißlingt, folg' ich Dir unbedingt.
Doch rede freundlich, wie ein Sohn mit ihm,
Er liebt mich innig, und zu denken wär's
Daß es gelänge. Wenn es nur geschieht,
Daß er die Heirath aufschiebt, wenn der Vater
Nur wankt in dem Entschluß, ist viel gewonnen.

Stradella.

Du wünschest es — es sei. — Was Bitten heißt
Will ich verschwenden — aber bleibt er taub,
Fliehst Du und Sara gleich. Mein Diener eilt
Mit Euch voran; ich bleib' auf kurze Zeit
Zurück, um abzulenken den Verdacht,
Daß ich mit Dir entflohn. Wir finden uns
Zwei Meilen von der Stadt. Mein Diener weiß

Den Platz genau, ihm könnt Ihr ganz vertrau'n,
Dann soll uns nichts mehr trennen. Halte Dich
In Deinem Zimmer unterdeß verborgen.

Ottilie.

Die Liebe schütze Dich!

Stradella.

Wir seh'n uns bald.

(Ottilie geht rechts ab. Stradella tritt etwas zurück.)

Fünfte Scene.

Stradella. Antonio

(tritt durch das Gartenthor ein und bleibt verwundert davor stehen).

Antonio.

Was muß ich seh'n? Versieht man, bin ich fort,
So schlecht mein Haus, daß ich um solche Zeit
Die Thüre unverschlossen finde?

Stradella (vortretend).

Mein
Ist alle Schuld davon — verzeiht — mich trieb
Ein wichtiges Geschäft zu Euch.

Antonio.

Seid Ihr's?
Seid herzlich mir gegrüßt; was bracht' Euch her?

Stradella (für sich).

Muth, Muth gefaßt, versag' mir nicht den Dienst,
Du weib'sche Zunge.

Antonio.

Warum schweigt Ihr, Freund?
(Besorgt.)
Es ist doch nichts Ottilien begegnet?

Stradella.

Nein!
Sie ist ganz wohl, die Sache nur ist ernst,
Die jetzt mich hier Euch gegenüber stellt,
Und kaum wag' ich in Worte sie zu kleiden.
Erlaubt, daß ich mich fasse.

Antonio.

Seid Ihr doch
So feierlich, wie ich Euch nie gesehen!
Seid Ihr nicht wohl?

Stradella.

Zum Theil.

Antonio (lächelnd).

'ne seltne Fügung
Läßt stets mit Kranken heut' zusamm' mich sein.

Mein künft'ger Schwiegersohn, den, wie Ihr wißt
Ich zu besuchen ging, muß seit zween Tagen
Das Bette hüten, und wohl eine Woche
Schiebt's, wie der Arzt meint, noch die Hochzeit auf;
Drum bin ich schneller auch, als Ihr geglaubt
Zurückgekehrt.

Stradella
(mit leisem Vorwurf).

Er, Euer Schwiegersohn!
Der fünf und sechzigjähr'ge kranke Mann!

Antonio.

Sein Wohlstand ist gesund, sein Herz ist jung,
Da mein' ich, läßt das And're sich vergessen.

Stradella
(mit tiefem Gefühl).

Ihr seid so billig, mein Antonio,
So gütig, so gerecht, und dennoch könnt Ihr —
Vergebt den gutgemeinten Vorwurf mir —
Verkaufen Eurer einz'gen Tochter Glück.

Antonio.

Halt, Freund! das geht zu weit. Ihr packt mir da
Den Vater seltsam an. Verkauft wird hier,
So viel mir kund ist, nichts. Ottilie
Gibt zehn Mal mehr ihm, als er ihr. Den Reiz
Der frischen Jugend, Treue, Sorglichkeit

Der guten Hausfrau und noch manches Andre.
Ich weiß recht wohl, wie viel das Mädchen gilt.
Ihr Gram ist meiner Seele glüh'nder Schmerz,
Ihr Schmerz mein Tod. Nehmt mir des Mädchens Lächeln,
Nehmt Ihr mir Alles, was mein Alter freut.
Doch diese Heirath stört mir nicht ihr Glück.
Rivierra ist mein Jugendfreund, sein Herz
Ist echt und treu, und was das Leben schmückt,
Besonders für die Weiber, bringt er dar.
Mein Haar ist grau, ich habe nichts erspart
Als dieses kleine Landhaus. Wenn ich sterbe,
Was ist Ottiliens Loos? wer schützet sie
Vor den Gefahren, die den Armen droh'n?
D'rum laßt den Rivierra mir in Ruhe,
Und schmäht mir nicht sein Geld. Ihr Herren Künstler
Versteht euch g'rad am Mindesten darauf.

Stradella.

Doch darauf, mein Antonio: ein Herz
Das sich an uns'res kettet, zu erheben
Zum höchsten Gipfel aller Seligkeit.
Denn eine Traumwelt ist der Liebe Reich,
Und ihre Blumen schwellt der Athem nur,
Der aus dem Busen des Geweihten dringt.

Antonio (mit Laune).

Wie kommt Ihr da zu der Verzückung Freund?
Wie deut' ich, was Ihr sagt?

Stradella.

Vernichtet mich —
Doch zürnt nicht meinem Wort — daß ich Ottilien
Anbete mit so inn'ger Liebesglut,
Die fühlen muß, wer ganz dieß Meisterstück
Von Reiz und Anmuth kennt.

Antonio (schnell).

Liebt sie Euch wieder?

Stradella.

Sie theilet mein Gefühl und sandte mich
Zu Euch, Antonio, Eure Vaterbrust
Mit Bitten zu bestürmen, daß mit Huld
Ihr krönet unsrer Herzen inn'gen Bund.

Antonio.

Verräther! wie? Ihr wagt noch solchen Ton?
Hab' ich Euch deßhalb Haus und Herz geöffnet?
Hab' ich Euch deßhalb wie den Sohn gehalten?
Daß mit verruchter, büb'scher Gaukelei
Ihr mir mein Kind verführt? — Aus meinen Augen,
Daß ich Euch niemals — niemals wieder sehe!

Stradella.

Seid menschlicher, Credidi, denkt zurück
An Eure Jugendzeit, wie Ihr gefühlt,
Als sie, die Mutter von Ottilien,

Von welcher in so süßem Angedenken
Ihr oft mir habt erzählt, im Arm Euch lag,
Wenn man getrennt Euch hätte —

(naht sich ihm)

Antonio.

Weicht zurück,
Umsonst versucht Ihr Eure schnöde Kunst,
Mit der Ihr schwacher Mädchen Herzen täuscht,
An eines Greises wohlbewahrter Brust.
Entfernt Euch, eh' der Zorn mich übermannt!

Stradella.

Mein Vater, lasset heut' mich so Euch nennen —
Mein Vater, mäßigt Euch — Versichert mir
Der Tochter Hand nicht jetzt — nur dann, wenn ich
Ihr, was Ihr fordern mögt, anbieten kann;
Und ich gelob' es Euch: Ihr seht mich nimmer,
Nicht sie soll mehr mich seh'n, bis sich mein Name,
Ein Herold meiner Kunst, verbreitet hat
Durch ganz Italien; denn dieß fühl' ich wohl,
Das Saamenkorn, das Gott in mich gesenkt,
Kann, wenn man's recht und wenn man's liebvoll pflegt,
Zu einem Baum von guten Früchten werden.

Antonio.

Geht, sag' ich, höhnt mich nicht; glaubt Ihr im Ernst

Daß ich mein Kind — des Rivierra Braut —
Wegwerfen will an einen — Sänger?

Stradella (tief getroffen).

Ha!

(Nach einer Pause.)

War, was Ihr spracht, Euch Ernst, bedau'r ich Euch.
Beleidigt nicht, doch tief gekränkt, Antonio,
Scheid' ich von Euch — unglücklich — sonder Maaß —
Wenn Ihr nie bill'ger von mir denkt — Lebt wohl!

(Für sich.)

Fort zu Ottilien.

(Geht ab.)

Sechste Scene.

Antonio

(nach einer Pause tiefes Nachdenkens).

Ich that ihm weh!
Er hat mir grausam jeden Keim des Glücks
Für alle Zeit zerstört. Mein armes Kind,
Sein kann sie niemals werden. Eisern bindet
An Rivierra mich mein Wort, und welches Loos
Kann sie an eines Mannes Seite finden,

Der selber mühvoll durch den Dornenweg
Der Kunst sich windet? — doch — es wäre möglich —
Sprach ich doch sie noch nicht — ich will zu ihr,
Vielleicht liegt dort das Uebel nicht so tief,
Als seine Heftigkeit mich fürchten ließ.
Sie ist noch jung, des Mannes Schülerin,
Der leicht ihr Herz von ebnem Pfade ab
In ein phantastisch Land hinüber führte.
Ein wenig Schwärmerei, schwer ist es mehr,
Wenn ich mit Mäßigung und Vaterliebe
Den rechten Weg ihr zeige, und Stradella
Aus ihrer Näh' kommt — und das soll gescheh'n —
Kehrt sie wohl bald zur alten Ordnung wieder.

(Geht rechts ab.)

Siebente Scene.

Filippo
(durchs Gartenthor eintretend).

So find' ich endlich ihn, den ich so lange
Vergeblich aufgesucht — er trat in's Haus.
Ich finde keine Ruh', bis ich ihn sprach,
Er soll mein guter Engel sein bei ihr.

Ihm will ich mich vertrau'n. Von Jugend an
Hat er geleitet meinen Schritt, so soll
Er auch den wichtigsten mir leiten. Er
Soll Antwort von Ottilien mir holen.
Was heute uns entfernt, wird's morgen auch.
Des Mädchens zarte Schüchternheit erlaubt
Mir gegenüber das Geständniß nicht,
Das leichter einem Dritten sich verkündet.
Ich weiß es; er besitzet ihr Vertrau'n;
Er wird gewiß dem Freunde günstig sein,
Wie er's vermag.

Achte Scene.

Es fängt an immer dunkler zu werden.

Filippo. Stradella.

Stradella
(aus dem Gebüsch kommend, mit leiser Stimme).

Filippo!

Filippo
(rasch auf ihn zu.)

Find' ich Euch!

Stradella
(schüchtern umherblickend).

Seid Ihr allein?

Filippo.

Allein!

Stradella.

Kommt näher her.

(Er zieht ihn in den Vordergrund.)

(Heimlich.)

Wo ist Antonio?

Filippo.

Ich sah' ihn nicht.
Was aber habt Ihr? — Ihr seid so verstört,
Wie ich Euch nie gesehen. Diese Stunde,
Sie soll durch Euch mein ganzes Glück entscheiden,
Und wenig günstig scheint sie mir zu sein.

Stradella
(im Ton der Eile).

Zählt ganz auf mich und unbedingt in Allem,
Wo ich Euch dienlich sein kann. Doch jetzt hört
Des Freundes Bitte, die Euch zeigen soll,
Wie hoch Euch sein Vertrau'n zu stellen weiß.

Filippo
(in banger Ahnung für sich).

Was werd' ich hören?

Stradella.

Wißt, was ich bisher
Vor Euch verborgen hielt, doch was Ihr nun,
Wie Ihr erfahren werdet, wissen müßt:
Seit dreien Monden nähr' ich insgeheim
Ein Liebesbündniß mit Ottilien,
Die, wie bekannt Euch, soll verbunden werden
Vom Vater mit dem alten Rivierra.
Ich habe bei Antonio angehalten
Um seiner Tochter Hand; mit trotz'gem Hohn
Hat er erwiedert mir mein heißes Fleh'n.
Ottilie kennt mein Herz und meinen Sinn;
Sie bot die Hand zum einz'gen Rettungsmittel
Das uns noch übrig blieb — sie ist entfloh'n.
Ich folge ihr sogleich. — Ihr bleibt zurück,
Versucht es, wie des Freundes Pflicht es heischt,
Den Vater zu versöhnen. Sieht er erst
Die schlimme Frucht des ungerechten Weigerns,
Führt ihn die Vaterliebe bald vielleicht
Zu bill'germ Handeln. Das, was er beschließt,
Meldet Ihr uns sogleich. Vor Allem bringt
Ihr ihn auf falsche Spur; wir gehn nach Parma,
Und denken in der künft'gen Nacht zu weilen
In jenem Gasthof, der im Walde liegt,
Zwei Meilen von der Stadt. Dorthin schickt Ihr
Die erste Nachricht, welche uns berichtet,
Wie es Antonio nimmt — und welche Mittel

Er eingeschlagen hat, uns heim zu bringen.
Ihr überschreibt den Brief: Bernardo Monte.
Ein Name, welchen ich in Parma auch
Einstweilen beibehalte. Jetzt lebt wohl,
Und handelt so für mich, wie ich gewiß
In jeder Lage für Euch handeln werde.

(Geht schnell durchs Gartenthor ab.)

Neunte Scene.

Filippo

(er steht eine Weile wie betäubt da, um sich blickend).

War es ein Wahn, der den bethörten Sinn
Zu grauser Qual umflog? — ist's Wirklichkeit?

(Er eilt zum Gartenthor, das offen blieb, und schaut in die Ferne.)

Es ist — es ist — es ist — dort treibt er hin,
Verlassen und verspottet steh' ich hier,
Indessen ihn, den Uebermüthigen
Ein Sturmwindsflug zum reichen Glücke trägt.

(Geht in den Vordergrund.)

Das also war's, warum sie diesen Platz,
Den Einsamkeit des Forschers Blick entzieht,

So gern besucht? — D'rum schlug sie scheu den Blick
Zur Erde nieder, wenn ihn meiner traf,
Weil sie durchschaut sich glaubte. Ha, verdammt!
Was mich als Knospe jungfräulicher Schaam
In alle Himmel hob, nichts war es als
Geheime Furcht enthüllter Liebesglut.
Es ist nicht möglich! nein, ich kann, ich kann
Sie nicht verlieren — all mein Leben hängt
Mit tausend Fäden an dem Mädchen fest.
Ich muß ihr nach, ich muß sie wieder haben;
Nicht willig folget sie, ihr scheu Gemüth,
Zu solcher That hätt' es sich nie entschlossen;
Gewalt nur war es, oder List, was sie
In seine Hände gab, dieselben Rechte,
Die ihm geworden, wurden mir, ich will
So lang ich Athem habe, sie vertreten.

Zehnte Scene.

Filippo. Antonio

(stürzt mit allen Zeichen der Verwirrung aus der Scene. Hinter ihm folgen zwei Diener mit Fackeln).

Antonio

(wie außer sich rufend).

Ottilie, wo bist Du?

(Zu den Dienern.)

Eilt ihm nach —

Bringt sie mir wieder her —

(die Diener treten etwas vor)

Filippo

(zieht den Antonio zu sich mit unterdrückter Stimme).

Antonio!

Antonio.

Ha, wer ist hier?

Filippo.

Ich bin's! Filippo Mari —

Antonio.

Was wollt Ihr mir?

Filippo.

Heißt Eure Diener geh'n.

Ich weiß, wo Euer Kind ist.

Antonio

(seiner nicht mächtig).

Wißt Ihr — wo?

Wo ist sie? sprecht — seht mich zu Euren Füßen.

(Er sinkt vor Filippo in's Knie).

Filippo

(hilft ihm von der Erde, immer halblaut).

Steht auf, Credidi, schickt die Diener fort.

Die Nachricht paßt nicht für ein jedes Ohr.

Antonio
(zu den Dienern).

Geht in das Haus zurück.

(Die Diener gehen ab.)

Jetzt, guter Mari,
Jetzt sprecht — wo ist mein Kind?

Filippo.

Sie floh nach Parma,
Man hat sie Euch entführt, doch sorget nicht,
Vertrauet mir, ich bringe sie Euch wieder.

Antonio.

Wer raubte sie?

Filippo.

Forscht nicht darnach, Antonio!
Hier kann ich Euch nicht Antwort geben; dieß nur
Genüge Euch, der Zufall setzte mich
In Kenntniß von dem Plan, ich finde sie
Bis morgen Abends in dem Gasthof, der
Im Wald bei Parma liegt, und dort will ich
Mich selber hinbegeben.

Antonio
(in höchster Angst).

Ach, Filippo!
Ich kann nicht reden, meine Kniee zittern.
Denkt, ich bin alt und schwach, und diese Tochter

Es ist mein einzig Kind, o Räuber — Räuber,
Weh Dir, wenn ich Dich treffe!

Filippo.

Lasset mich,
Credidi, Eure Sache führen. Ihr
Bedürft der fremden Hilfe.

Antonio.

Bringet mir
Ottilien, und Alles was mein eigen
Und was ich jemals nur erwerben kann,
Sei Euer Eigenthum.

Filippo.

Ihr sollt sie haben,
Doch müßt Ihr mir geloben, Alles das
Was ich verfügen werde, zu genehm'gen.

Antonio.

Wenn Ihr sie wieder bringt, soll Alles, Alles
Was Ihr auch thun wollt, recht gethan sein.

Filippo.

Gebt
Ein Zeichen mir, daß sie, wenn ich sie finde,
Als Euren Abgesandten mich erkennt.

Antonio
(zieht einen Ring vom Finger und giebt ihn dem Filippo).

Nehmt meinen Siegelring!

Filippo (nimmt ihn).

Antonio
(sehr erschöpft).

Doch eilt jetzt — eilt,
Ein Vater harret Euer — helft, mir wankt
Es schwindelnd vor den Augen — haltet mich!

(Er sinkt Filippo in die Arme.)

Filippo
(ruft in die Scene).

He, Benedetto! Pedro! kommt heraus.

Eilfte Scene.

Vorige. Sarmi. Diener
(mit Fackeln in den Händen).

Filippo
(der den Antonio sanft zur Erde gleiten läßt, zu den Dienern).

Helft Euerm Herrn!

Sarmi.

Um Gott! was ist gescheh'n?

Filippo.

Antonio ist nicht wohl, bringt ihn ins Haus.

(Zu einem der Diener.)

Du folg' mir.

(Zu Antonio, um den sich die Anwesenden gruppirt haben, tretend, indem er ihm ins Ohr ruft.)

Muth, bald sehen wir uns wieder.

(Er geht schnell ab von einem Diener begleitet. Sarmi kniet bei Antonio und ist beschäftigt, ihm den Busen zu lüften).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Nacht im Wirthshause im Walde. Zimmer. Lichter auf dem Tisch. An der Wand hängt eine Laute.

Erste Scene.

Wirth. Erster und zweiter Aufwärter.

Wirth
(geschäftig umherlaufend).

He Bursche, sputet Euch.

(Zum Zweiten.)

Du schließe schnell
Die Zimmer auf.

(Zum Ersten.)

Du aber führst sogleich
Die Pferde in den Stall, und daß mir Alles
Genau und gut besorgt wird.

Zweiter.

Soll ich rechts
Die grünen Zimmer öffnen?

Wirth.

Das versteht sich,
's sind ja im Haus die einz'gen für die Gäste.
Nur fort, es könnte schon gethan sein. Fort.

(Zweiter ab).

Zweite Scene.

Wirth. Erster Aufwärter.

Wirth.

Das liegt euch immer in dem Fuß wie Blei,
Wenn's was zu thun giebt.

(Zum Aufwärter auf einen Tisch im Vordergrund zeigend).

Wisch' den Staub dort weg,
Sie müssen unterdessen hier verweilen.

Aufwärter
(während des Abfegens zum Wirth der auf der andern Seite beschäftigt ist).

Wer wohl die Leute sind? — zwei Frauenzimmer,

Begleitet von zwei Männern, und zu Pferd,
Und in der Nacht in unsern Gasthof kommend.

Wirth.

Daß Du die Neugier nicht ablegen kannst.
Wer sie nun immer sind, was kümmert's Dich —
Hast Du solch' Fragen je von mir gehört? —
Auf jeden Fall sind's hohe Reisende,
Das kennt man auf den ersten Blick — die Tracht —
Die Pferde — und die Aeußerung des Einen:
„Daß sie auf keine Weise Kosten scheu'n"
Dieß Alles zeigt — aufrichtig zu gesteh'n —
Von einem Adel der Gesinnung, und
Hat mich im Voraus günstig eingenommen.

(Gegen die Mittelthür horchend, dann rasch hineilend.)

Ich höre sie schon auf der Treppe. Nimm
Geschwind das Licht zur Hand.

Aufwärter
(nimmt ein Licht vom Tisch und öffnet die Mittelthür).

Dritte Scene.

Vorige. Stradella. Ottilie.

(Letztere verschleiert.)

Stradella (zum Wirth).

Sind Sie der Wirth?

Wirth

(sich tief verneigend).

Zu dienen!

Stradella.

Sind die Zimmer schon in Ordnung?

Wirth.

Sie werden gleich es sein, Signor! die schönsten,
Die in dem Haus' sind, hab' ich ausgesucht.
Ein Viertelstündchen nur geruh'n dieselben
In diesem Saale zu verzieh'n. Bei uns
Sind Gäste selten, und da braucht's denn immer
'ne kleine Vorbereitung, bis man Alles
Gehörig herstellt zur Zufriedenheit
Der hohen Herrschaft.

Stradella.

Lassen Sie vor Allem
Der Dame, die im Erdgeschoß verweilt,

Ein stärkend Mahl bereiten; denn die Reise
Hat sie erschöpft, dann wird sie in die Zimmer
Geführt — die —

(auf Ottilie zeigend).

Meiner Frau bestimmt sind. Ich
Verweile unterdessen hier, wir werden
Bis morgen bleiben. Meinen Diener finden
Sie bei den Pferden. Ich versehe mich,
Daß Alles wohl bedient wird.

Wirth.

Sonder gleichen,
Da stell ich meinen Mann.

(Zum Aufwärter, der im Hintergrund steht.)

Was stehst Du da?
Warum stehst Du nicht nach den Pferden — fort!

(Aufwärter ab.)

Stradella

(zu Ottilie, die im Vorgrund sich in einen Stuhl gesetzt hat und das Haupt gedankenvoll auf die Hände stützt).

Beruh'ge Dich, mein Leben. Wir bedürfen
Der Ruhe jetzt.

(Zum Wirth, der im Hintergrunde steht.)

Wir wollen nun allein sein.

Wirth

(verneigt sich höflich und bleibt darauf, als ob er etwas erwartete, stehen).

Sogleich!

Stradella.

Was noch?

Wirth.

Das Nöth'ge möcht' ich bitten
Wie's bei uns üblich —
(mit durchscheinender Neugierde)
Wo die Herrschaft herkommt!

Stradella.

Von — Piombino!

Wirth.

Und wie lang dieselbe
Hier denket zu verweilen?

Stradella (ärgerlich).

Haben Sie's
Doch schon gehört, bis morgen. — Lassen Sie
Uns jetzt allein.

Wirth
(mit tiefem Verneigen).

Sogleich.

(Leise.)

Den werthen Namen —
's ist nur der Ordnung wegen.

Stradella.

Bernard Monte,

Mit seiner Frau. Wir geh'n nach Parma. Wissen
Sie nun genug?

Wirth (lächelnd).

Ja — was als Wirth mir obliegt,
Und nun empfehl' ich mich zu Gnaden und
Zu werthem Angedenken.

(Will ab.)

Stradella.

Gott befohlen!

(ihn zurückrufend)

Ein Wort noch —

(der Wirth kehrt zurück)

Ich erwarte einen Brief,
Der Brief ist dringend. Daß er mir sogleich
Gebracht wird, wenn er kommt.

Wirth.

Im Augenblick.

(Geht unter vielen Verbeugungen ab.)

Vierte Scene.

Stradella. Ottilie

(die gedankenvoll im Vorgrund sitzt, sie hat unterdeß den Schleier zurückgeschlagen).

Stradella.

Erheitre Dich, Ottilie, Du raubst
Mit Deinem Kummer mir zugleich den Muth,
Bist Du nicht glücklich an dem Ziel der Wünsche?

(schlingt seinen Arm um sie)

Du ruh'st in meinem Arm; es war 'ne Zeit
Wo Du sonst nichts begehrt.

Ottilie.

Vergieb es mir,
Doch seit ich mich vom Vaterhaus' entfernt
Beschleicht ein trüber Kummer meine Seele,
Den ich nicht bannen kann. Wie glücklich auch
Mich jetzt die Gegenwart umfängt, es steigen
Viel düstere Gestalten vor mir auf,
Die mir mit finsterm Blick' und droh'nder Hand
Auf meines Lebens künft'ge Tage zeigen.

Stradella.

Befürchte nichts von einer künft'gen Zeit,
Sie wird an Freuden reicher sein, als die,
Die jetzt wir leben. Keine stürm'sche Luft,

Die so wie die Rakete leuchtend, schnell
Aufflammt und schnell zur Erde niedersinkt,
Erwartet uns. Es winken schön're Tage,
Geweiht der Einigkeit vereinter Seelen.
Es wird die Liebe über unser Glück
Den blauen sternbesä'ten Mantel breiten,
Dem klaren heitern Frühlingshimmel gleich,
Der sich um's aufgeblühte Leben wölbt.
Was weiter wir bedürfen und darüber
Giebt meine Kunst uns. Tief in meiner Brust
Trag' ich ein heilig wunderbar Geheimniß,
Das ich verkünden darf in guter Stunde.
Das, was die Rose haucht aus ihrem Kelch,
Das, was der Vogel in das Herz uns flötet,
Was uns am Quell, am Busch, am Baum entzückt,
Das inn're Blüthenleben der Natur
Aus einer Note unscheinbarem Punkt,
Send' ich's als einen Lichtstrahl in die Welt,
Und nichts bedarf ich weiter als die Brust,
Die's fühlend, so wie ich es gab, empfängt,
Die fand ich oft, und werde noch sie finden.
Wo Menschen leben ist mein Heimathsland.
Drum sei nur ruhig, mein geliebtes Weib,
Und bau' auf Gott, auf mich und uns're Liebe.

Ottilie.

Dein Wort gießt Balsam mir in's kranke Herz,

Doch jene Wunde kann mir's doch nicht heilen,
Die mir das bitt're Angedenken schlug
An den verlaß'nen Vater.

Stradella.

Bald wird auch
Der letzte Kummer schwinden, denn Antonio,
Glaub' mir, wird weichen der Nothwendigkeit,
Der Vaterliebe und Filippo's Bitten. —

Ottilie
(erschrocken vom Stuhle emporspringend).

Was sagst Du? — wessen Bitten?

Stradella.

Des Filippo.
Ihm trug ich auf, Credidi zu versöhnen.
Er weiß um unsern Plan, und heute noch
Erwart' ich einen Brief, der Nachricht uns
Von Deinem Vater geben soll.

Ottilie.

Wann hast
Du Dich entdeckt ihm? — sage —

Stradella.

Gestern Abends,
Kurz vor der Flucht.

Ottilie.

Ein unglückselig Handeln.
Dich nicht mit einem Jüngling zu entzwei'n
Der Dir so theuer war, verschwieg ich Dir,
Filippo liebt mich und gestand mir's gestern.

Stradella (entsetzt).

Welch eine Nachricht! Gott, er weiß nun Alles.
Was ist zu thun?

Ottilie (hoffnungslos).

Nichts mehr, wir sind verloren!
Zu bald nur wird die Ahndung mir erfüllt.

Stradella.

Noch hoffe Vieles ich von seinem Herzen,
Das stets ich rein erkannt. Er dankt mir viel;
Auch fand ich Keinen noch, der so empfänglich,
So tief, so innig glühend für die Kunst.
Ich sah ihn oft in Thränen aufgelöst
Bei Werken großer Meister; dieß verträgt sich
Mit Undank nicht — denn wenn er wahr Dich liebt —
Wird er des Vaters Zorn Dich überliefern?

Ottilie.

Doch denk' auch an Filippos heißes Blut,
An seinen ungemeßnen Drang zur Rache,
Den Du so oft an ihm getadelt. Weißt Du,

Wie er das Messer nach dem Deutschen warf
Der ihn im Spiel gehöhnt.

Stradella
(nach einer Pause tiefen Nachsinnens).

Ja! Du hast Recht,
Es ist gefährlich. — Wie hast seinen Antrag
Du ihm erwiedert?

Ottilie.

Es verwirrte mich
Sein schnell Geständniß. — Ich erwartete
Im Augenblicke Dich — und so verwies ich
Ihn auf den künft'gen Tag.

Stradella.

Du wiesest ihn
Nicht ab, gradzu — ha, das war unvorsichtig.

Ottilie.

O zürne nicht. Ich hab's nicht arg gemeint.

Stradella.

Wir müssen fort. Gleich. Noch kann uns Dein Vater,
Selbst wenn Filippo uns verrathen hat,
Nicht nachgekommen sein. Ich will sogleich
Die Pferde satteln lassen. Halte Dich
Bereit zur weitern Flucht. Wir geh'n nach Modena,

Dort hab' ich meine Oper hingesendet,
Die, ist das Glück nicht ganz mit mir entzweit,
Uns freundlichen Empfang verschaffen soll.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ottilie.

Er geht, und all' mein Leben nimmt er mit,
Die Wände dieses Zimmers, sie umdrängen
Mich wie ein Leichenhaus. Ich kann nicht ruh'n,
Bis wir im Freien sind, durch meine Brust
Zieht eine nie gefühlte Bangigkeit — — —
O Vater, kannst Du zürnen, ist es möglich,
Daß so viel Lieb' Du siehst, und ungerührt
Dein Busen bleibt. — Kannst Du mich tödten wollen?
Mein Leben ist ein Schatten nur von seinem,
Ein Echo von dem Wort nur, das er sprach.

(Erblickt die Laute.)

Ach, eine Laute! Komm! Du warst mir oft
Geheimer Schmerzen milde Trösterin;
Verbanne mir auch jetzt die finstre Nacht,
Die mich ergreift.

(Nimmt die Laute von der Wand, fährt mit den Fingern über die Saiten, den Blick zum Fenster gerichtet.)

Wie freundlich mild der Mond
Zu mir herunter blickt. Sei mir gegrüßt,
Du stiller Zeuge meiner Lust und Qual.

(Singt, indem sie sich mit der Laute begleitet.)

Wenn Du in einer frühern Zeit
Zu mir durchs Fenster blicktest,
Da sahst Du nichts als Lust, so weit
Du Deine Strahlen schicktest,
Du lieber bleicher Mondenstrahl,
Jetzt leuchtest Du nur meiner Qual.

Und doch ist diese Qual so süß,
So lieb sind mir die Leiden,
Daß, ehe ich von ihnen ließ
Ich möcht' vom Leben scheiden.
Du lieber bleicher Mondenstrahl,
Du leuchtest einer sel'gen Qual!

(Die Mittelthür geht auf; Filippo in einen Mantel gehüllt blickt herein.)

Ottilie
(vom Stuhl auffahrend).

Hilf Himmel! wer ist hier?

Sechste Scene.

Ottilie. Filippo
(ins Zimmer tretend).

Filippo.

Kennt Ihr mich nicht?

Ottilie (erschüttert).

Was bringt Euch her zu mir?

Filippo.

Ich steh' vor Euch
Als Abgesandter Eures Vaters. Schwer
Habt Ihr gekränkt ihn, und doch reicht er Euch
Durch mich die Hand vergebend, wenn Ihr sie
Reuvoll ergreifen wollt.

Ottilie
(die sich etwas gefaßt hat).

Der Vater hätte
In solcher Lage Euch an mich gesendet?

Filippo.

Wenn Ihr dran zweifeln könnt, seht diesen Ring,
Ihr kennt ihn doch?

(Hält ihr einen Ring vor.)

Ottilie
(zurückbebend, nachdem sie ihn erblickt).

Des Vaters Siegelring!

Filippo (nach einer Pause).

So folget mir.

Ottilie.

Ihr seht die Todesangst,
Die mich durchzuckt, was quält Ihr mich noch mehr?
Ihr sagtet mir, Ihr hättet mich geliebt!
Wenn wahr Ihr spracht, wenn ich Euch einmal nur
Das Mind'ste werth war, so beweis't es jetzt.
Entfernet Euch — Stradella wird gleich hier sein,
Er weiß darum, daß Ihr um mich geworben.
Wenn er Euch trifft!

Filippo (aufglühend).

Stradella! was erinnert
Ihr an den Namen mich, er ist allein
Des uferlosen Unglücks Quell, das mich
Und Euch trifft. — O verberget nur es nicht,
Ihr habt nicht immer gleichen spröden Sinn
Mir offenbart. — Ein schönes Räthsel zwar
Blieb Eure Liebe mir, doch ließt Ihr wohl
Den Sinn mich oft errathen. Wißt Ihr damals,
Als ich mit Euch am Fenster stand und bebend
Vom Zauber erster Liebe sprach, wie Ihr,
Die Wange hochgeröthet, zu mir sagtet:

„Filippo, schont des Mädchens, sprecht nicht weiter"
Und jener Blick, mit dem Ihr es begleitet,
Ihr saht, ich habe deutlich es bemerkt.
Auf meinen Lippen das Geständniß schweben,
Da kam der Vater, der Euch zu sich rief.
Von diesem Augenblick' an glaubte ich
An Eure Liebe, und noch glaub' ich dran.
Vergebt, daß ich im aufgeregten Wahne
Die Schuld Euch beimaß, die der Falsche trug.
Stradella ist's, der Euch den Sinn verrückt,
Mit List und Trug Euch von mir abgezogen.
O glaubt ihm nicht; wie er mir Freundschaft log,
Lügt er Euch Liebe.

Ottilie.

Kommt zu Euch! Filippo,
Und überlegt, von wem Ihr also sprecht.

Filippo.

Was ich ihm schuldig bin, ich kenn' es gut,
Könnt' er mein Leben brauchen, gäb' ich's hin,
Doch Euch, Ottilie nicht, die Liebe nicht,
Die großgezeugt in Nächten ohne Schlaf,
In Tagen voll von Kummer und Entbehrung,
Mein heilig Eigenthum geworden.

Ottilie.

Wer

Gab Euch das Recht, die Liebe zu ertrotzen,
Die einem Andern ich freiwillig gab?

Filippo.

Ihr zwingt den Mund zu einer Strenge, die
Ihr nimmer fühlt. — Ihr könnt mich nicht verstoßen,
Ich kann nicht leben ohne Euch. Folgt mir
Zu Eurem Vater, alle Seligkeit,
Die Menschen geben können, sollt Ihr finden;
Denn Euer Sclave bin ich immerdar.

(Wirft sich zu ihren Füßen.)

Ottilie (für sich).

Wer schützt mich vor dem Rasenden.

(Mit erzwungener Festigkeit, laut.)

Steht auf,
Wenn ich nicht Hilfe rufen soll.

Filippo.

Ottilie!
Ich bitt' Euch, reizt mich nicht, setzt kalten Hohn
Nicht meinem wallenden Gefühl entgegen,
Bedenkt, daß ich Euch zwingen kann.

Ottilie.

Versucht's.

Filippo (sie ernst anblickend).

Und daß man den Stradella finden wird,

Und die Gesetze den Entführer mit
Dem Tode strafen.

Ottilie (zurückschaudernd).

Ha, was sagt Ihr da!

(außer sich.)

Erbarmt Euch meiner, Mari!

Filippo.

Folget mir,

So ist Stradello sicher,

Ottilie (nach heftigem Kampfe).

Nein — ich kann nicht!

Filippo.

Ihr könnt nicht — wirklich? — also bin ich Euch
So abscheuwürdig — wohl, Ihr selbst zwingt mich
Gewalt zu brauchen.

(er faßt sie am Arm und will sie wegziehen.)

Ottilie (in höchster Angst).

Hilfe!

Filippo.

's ist umsonst.

(er hat sie der Thür näher gebracht.)

Ottilie (im Tone der Verzweiflung.)

Stradella, rette mich!

Siebente Scene.

Vorige. Stradella.

Stradella.

Was geht hier vor?

Filippo

(sie umklammert haltend zu Stradella).

In Ihres Vaters Namen fordre ich
Die Tochter von dem Räuber.

Stradella

(den Degen ziehend auf Filippo eindringend).

Laß sie los,
Sonst stoß ich Dir den Degen in die Brust.

Filippo

(läßt Ottilie los und zieht gleichfalls den Degen, zu Stradella).

Du ziehst den Degen gegen mich. Wohlan!
Laß uns versuchen, wer ihn besser führt.

(Sie fechten, Stradella schlägt dem Filippo den Degen aus der Hand und ergreift Ottilien.)

Filippo

(reißt sich das Gewand auf der Brust entzwei und stellt sich vor Stradella — vernichtet).

Stoß zu!

Stradella (ihn verächtlich anblickend).

Dein elend Leben brauch' ich nicht

Armsel'ger Knabe! Deines Gleichen straft
Des Meisters Züchtigung.

(Er gibt ihm mit seinem Degen einen Schlag über die Schulter.)

Folg' mir, Ottilie!

(geht mit Ottilie ab.)

Achte Scene.

Filippo.

(er steht eine Weile bewegungslos, die Hände ins Gesicht gedrückt, dann blickt er wie starr um sich her.)

Ich bin beschimpft — Entehrt — vor ihr — kann ich's
Erfahren haben, und noch sein?

(ergreift schnell seinen auf der Erde liegenden Degen.)

Flieh' hin,
Geschändet Leben —

(er will sich durchbohren, hält aber plötzlich inne.)

Tödten willst du dich!
Daß mit mitleid'gem Lächeln doch dabei
Bewußt des Sieges er auf deine Leiche,
Als eines Thoren zeigt, und sagen kann
„Dies sind die Folgen seines frechen Sinns
Mit dem der undankbare Jüngling sich
Sogar zu meiner Braut vermaß" — Daß sie

Gesichert vor dem Feinde ihrer Ruh'
Ein lustig Leben führt an seiner Seite.
Schon der Gedanke an die Möglichkeit
Er gießet siedend Oel durch meine Adern,
Mein Tod sühnt seine Schuld nicht.

(Er stößt den Degen in die Scheide, vor sich hinblickend.)

Ihm gleich war
Kein Mann noch je mir werth. Er war mir mehr
Als Freund und Lehrer, er erklärte mir
Das Ziel, nach dem ich rang. Wie meine Augen
Hab' ich geliebt ihn. — (aufglühend.)
Und doch konnt' er mich
Vor ihr zertreten. Einen Knaben schalt
Er mich vor ihr, schlug mit dem Degen mich
Verächtlich — daß sie's sah — O Schmach — o Schmach!
Nur Eins kann es vergüten, und er soll
Es mir vergüten.

(Er öffnet die Seitenthür und ruft hinaus.)

He, ist Niemand hier?

Neunte Scene.

Filippo. Erster Aufwärter.

Aufwärter.

Was wünschet Ihr, Signor?

Filippo.

Ist jener Mann,
Der ankam in Begleitung einer Dame,
Noch in dem Haus?

Aufwärter.

So eben ritt er fort,
Er wollt', wie früher er verlauten ließ,
Bis morgen früh verweilen, aber kaum
Daß Ihr, Signor, hier angekommen seid,
Warf er sich mit der Dame schnell aufs Pferd,
Es sind kaum wenige Minuten.

Filippo.

Welcher Weg
War's, den er einschlug — sah't Ihr's nicht?

Aufwärter.

Er ritt
Wie's schien, gen Modena.

Filippo.

Mein Diener soll
Sogleich die Pferde satteln.

(Aufwärter verneigt sich und geht ab.)

Zehnte Scene.

Filippo,
(die Hand an dem Degen.)

Treulos Werkzeug,
Verlassen hast du mich, als ich mein Glück
In deine Spitze legte, du sollst mir
Nicht untreu sein zum zweiten Mal, ich will,
Mir meine Ehre sicherer vertheid'gen.

(Er will ab, Sarmi, dem der erste Aufwärter die Thür öffnet, tritt ihm entgegen.)

Erster Aufwärter
(zu Sarmi auf Filippo zeigend.)

Hier ist der fremde Herr, nach dem Ihr fragt.

(Ab.)

Elfte Scene.

Filippo. Sarmi.

Sarmi
(rasch und freudig auf Filippo zutretend).

Dem Himmel Dank, daß wir Euch treffen, Mari,
Wo ist das Fräulein?

Filippo (ernst).

Fort.

Sarmi.

Gott steh' uns bei!

Die Nachricht bringt den Alten in das Grab.

(Filippo will fort, Sarmi hält ihn auf.)

Sarmi.

Wo wollt Ihr hin? — Ihr dürft nicht weg, Credidi
Folgt auf dem Fuße mir, er will Euch sprechen.
Viel Wicht'ges ist geschehen, Rivierra
Ist todt —

Filippo (getroffen).

Wie? todt? — weiß es Antonio?
Wer es gewesen, der die Tochter ihm
Geraubt?

Sarmi.

Er weiß es.

Filippo (forschend).

Und wie nimmt er's auf?

Sarmi.

Es machte milder seinen glüh'nden Schmerz.

Filippo.

So? milder? in der That!

Sarmi.

Da kommt er selbst.

Zwölfte Scene.

Vorige. Antonio.

Antonio

(in freudiger Ueberraschung zu Filippo).

Ha, seid Ihr da, habt Ihr sie noch getroffen?
Wo ist sie?

Filippo (verwirrt).

Nicht mehr hier, doch hol' ich sie
In Modena wohl ein.

Antonio.

Ihr sagtet ja,
Nach Parma gingen sie?

Filippo.

So war's beschlossen
Doch anders ist es jetzt.

Antonio.

Wie habt Ihr denn
Erfahren die Veränd'rung, wenn Ihr sie
Nicht mehr getroffen habt?

Filippo (immer verlegner).

Laßt all' das Fragen
Und haltet mich nicht auf, es drängt die Zeit.

Antonio

(Filippo mit den Augen prüfend).

Wie find' ich seltsam Euch verändert — fast
Muß ich befürchten, daß ein größer Uebel
Als ich erfahren, sich begab — Was ist?
Laßt mich Gewißheit haben, seht Ihr doch
Mein namenloses Leiden —

(den Filippo bei der Hand fassend.)

Was geschah?

Filippo (sich losmachend).

Nichts, quält mich nicht — nicht mehr, als Ihr schon wißt.

Antonio.

Sagt' es Euch Sarmi schon? der Rivierra
Ist todt. Kaum daß ich fort, rührt' ihn der Schlag,
Noch gestern Nachts ist Kunde mir geworden.

Filippo (Antonio anstarrend).

Wie kamt ihr jetzt darauf? wär' es zu denken
Was vorhin ich zu ahnden kaum gewagt,
Daß dieses Rivierra Tod die Schmach,
Die durch Stradella Ihr erfahren habt,
Vergessen machen könnte? daß er nun

Die Hoffnung haben dürfte zum Besitz
Ottiliens?

Antonio.

Das sag' ich nicht, — schafft nur
Mein Kind mir wieder — sie nur — alles And're
Wird dann sich finden.

Filippo (Antonio anfassend).

Alter schwacher Greis
Jetzt hab' ich Euch durchschaut. Ihr sagt es nicht,
Doch denkt Ihr's, was mir den Verstand zerreißt,
Vereinigung Stradellas mit Ottilien.
Wißt denn, daß selber ich Ottilien liebte,
Daß jede Hoffnung auf Erwiederung
Der qualvoll unglücksel'gen Leidenschaft
Ich aufgegeben, doch daß auch Stradella
So ungeheuer mich beleidigt hat,
Daß den Gedanken, mich an ihm zu rächen
Ich nie aufgeben kann, — d'rum seht Ihr wohl;
Wir führen jetzt gemeinschaftliche Sache,
Und daß ich gut ob unserm Rechte wache,
Und weiß der Schmach Andenken zu bewahren,
Sollt Ihr, bei meinem Worte, bald erfahren.

(geht schnell ab.)

Antonio
(in heftiger Angst zu Sarmi).

Was sinnt er? — eil' ihm nach, bring' ihn zurück.

(Sarmi entfernt sich durch dieselbe Thür, wo der Filippo abging.)

Antonio
(über die Lehne eines Stuhls gebeugt).

Kann denn dies graue Haupt nie Ruhe finden?

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Oeffentlicher Platz in Bologna von einigen Lampen erleuchtet. In der Ferne erblickt man einen Theil des Schauspielhauses.

Erste Scene.

Antonio. Sarmi
(treten auf).

Sarmi.

Ich wiederhol' es Dir, es ist Stradella
Der selbst in seiner Oper singt, der Name,
Den uns der Zettel angibt, ist erdichtet.

Antonio.

So meinst du wirklich?

Sarmi.

Ich bin überzeugt.
Mit seiner Rolle Kleidern angethan

Sah ich ihn dicht an mir vorüberfahren.
Es mögen ungefähr zwei Stunden sein.
Ottilie saß bei ihm, ich habe sie
Zu deutlich nur erkannt. Ich folgte gleich
Im schnellen Gang dem Wagen, und der hielt
Bei jenem Thor vom Schauspielhause an,
Durch das die Sänger kommen. Allsogleich
Sucht' ich Dich auf, Dir's zu entdecken, doch
Ich traf erst jetzt Dich wieder.

Antonio.

Unruhvoll
Trieb ich mich durch die Gassen dieser Stadt,
Um eine Spur von meinem Kind zu finden,
Doch all mein Forschen, leider, war umsonst.
Bist Du, mein Sarmi, glücklicher gewesen,
Und täuschte Dich, verzeih' den Zweifel mir
Der also tiefes Leid erfahren, daß
Ihm selbst ein kleines Glück unmöglich dünkt,
Hat Dich Dein Auge nicht getäuscht, so geh
In's Schauspielhaus und bringe mir Bescheid —
Ich will Dich hier erwarten.

(Sarmi geht ab.)

Zweite Scene.

Antonio.

Arme Tochter!
Du schwebst vielleicht in diesem Augenblick
In dem Genusse eines Glücks, das Dir
In einem ungetrübten Glanz erscheint.
Wenn Du mich sehen könntest, seh'n die Qual
Die Du mir schufst, den unheilbaren Riß,
Den Du geschlagen in des Vaters Herz;
Dich drückte schwer Dein Glück, und Deine Lust
Umflorte blut'ger Gram. Und Du, Stradella!
Ich liebte Dich gleich meinem einz'gen Kind
Du warst mein Freund, Dein herrliches Talent
Glaubt' ich vom Walten nied'rer Triebe frei,
Und doch betrogst Du mich — doch raubtest Du
Mir meines Lebens köstlichen Juwel,
Mir meines müden Alters letzten Trost.

(er versinkt in tiefes Nachdenken, nach einer Pause.)

Doch bist Du schuldlos ganz? — Antonio!
Hast Du Dir nichts, Dir gar nichts vorzuwerfen?
Bedachtest Du des einz'gen Kindes Glück
Auch so gewissenhaft, daß Du mit Recht
Darfst über Undank klagen? Fühlt die Brust
Des Mädchens so, wie die des Greises? — Er
Hat bei mir redlich um sie angehalten.

Die fromme Bitt' hab' ich mit Trotz erwiedert,
War das auch recht gethan? — Sie mir entführen
Das Kind dem Vater rauben? — welche That
Entschuld'ge ich? — will ich sie denn entschuld'gen?
Gesteh' Dir's nur, mein Herz, Du willst's, Du willst's.
Filippo, Deine Ahndung trog Dich nicht,
Und seit des alten Rivierra Tod
Hat der Gedanke mich beschäftigt — Wenn ich
Sie Beide denke, 's ist ein herrlich Paar,
So beider Herz von junger Liebe voll,
Und von der mächt'gen Kunst, die schon so oft
Viel dunkle Stunden sonnig mir erhellt;
Und er versteht sie, einen großen Meister
Wird ihn dereinst Italien begrüßen,
Gefühl und Kraft und selt'ne Lieblichkeit
Muß man in seinen Schöpfungen bewundern.
Es ist unmöglich, nein! ich kann ihn nicht
Aus diesem Busen reißen — ihm nicht fluchen,
Wie schwer mein Wort auch zürnt, es ruft das Herz:
Entschuld'ge ihn, was ihn zum Fehler trieb
Es war ein schönes — menschliches Gefühl.

Dritte Scene.

Antonio. Sarmi.

Sarmi

(rasch auf Antonio zueilend).

Er ist's, o hättest Du, Antonio
Ihn hören dürfen, hättest ihn gesehen,
Wie ihn die bunte, frohbewegte Menge
Mit Lärm und Gruß und Jubelschrei begrüßt,
Wie er im herrlichen Bewußtsein, doch
Bescheiden, so wie wir ihn stets gekannt,
Vor mir gestanden, selber hättest Du
Der Tochter Hand gelegt in seine, und
Der Rührung Thräne hätte ausgelöscht
Den letzten Funken von dem finstern Groll,
Der, ein verlöschend Licht, in Dir noch glimmt.

Antonio (mit freudiger Theilnahme).

So hat man ihn erkannt! siehst Du — mein Urtheil
Ist doch so werthlos nicht — sagt' ich nicht immer
'S ist eine selt'ne Gabe ihm geworden. (gutmüthig.)
Nicht wahr, mein Sarmi, das entschuldiget
In etwas meine Tochter, meinst Du nicht?

Sarmi.

Ich meine, daß sie wahr, und daß sie streng
Den Fehler büßt. Bleich wie ein Marmorbild

Saß sie in einer Loge Grund gedrückt,
Betäubt vom Beifallsturm, mehr noch, wie's schien
Gequält von Reue.

Antonio (dringend).

Du hast sie geseh'n?
Wo ist sie? — führ' mich hin.

Sarmi.

Laß uns noch etwas
Verzieh'n. Der letzte Akt wird gleich beginnen;
Wenn dann Aufmerksamkeit die Hörer fesselt,
Bemerkt man wen'ger uns; denn Alles ist
Gelähmt vom Zauber, wenn Stradella naht.
Kaum daß man, trotz des Namens Maske, als
Verfasser von der Oper ihn erkannt,
Preist Alles jetzt das schöne, tiefe Werk
Und jetzt den kunstbegabten Sänger wieder,
Bewundernd Eins durch sich und durch das Andre.
Nie hat vielleicht sich die Empfänglichkeit
Ital'schen Volks für edle Sangeskunst
So glänzend und so laut bewährt, als heut.
Man lärmt — man tobt — Gedichte, Kränze fliegen
Zu ihm herab. Bald hatte, da ich kam,
Der Akt geendet, als ein Beifallsturm
Ihn wieder auf die Bühne rief. Er nahte;
Doch nicht ein Ende nahm der laute Jubel,
Bis der Direktor zu Stradella trat

Und auf das Haupt ihm einen Lorbeer setzte,
Den kurz zuvor man auf die Bühne warf.
Ottilie war einer Ohnmacht nahe.

Antonio

(der sein Gefühl nicht mehr zu verbergen vermag).

Führ' mich zu ihr.

Sarmi.

Auch den Filippo sah ich,
An eine Säule hatt' er sich gepreßt,
Mit finsterm Blick starrt' er zur Erde nieder,
Als wie vernichtet von des Meisters Ruhm.

Antonio.

Nimm ihn mir wohl in's Aug', er sinnet Böses,
Und leicht kann ihn sein aufgeregtes Blut
Zu einem raschen Schritte führen. Komm!

(mit unterdrückter Rührung.)

Daß wieder sie mein Auge schauen mag,
Die es so lange nicht geseh'n, und daß
Auch ich ein Zeuge sei von seinem Siege.

(Beide gehen ab.)

Vierte Scene.

Pause — Filippo kommt von der Gegend des Schauspielhauses, sein Gang ist wankend, seine Züge bleich und entstellt. Seine Kleider sind in einiger Unordnung, den Hut hat er tief ins Gesicht gedrückt.

Ich kann nicht bleiben, kanns nicht länger tragen,
Es drohen die Gewölbe über mir
Zusamm' zu stürzen, und die Brust umschnürt
Mir glüh'nde Fieberangst — Was willst Du thun?
Ihn willst Du tödten! Unglückseliger!
Ihn, der hochherrlich, einem Sieger gleich
In leuchtender Verklärung vor Dir stand,
Der mitten in den Schmerzen Deiner Brust
Mit zauberischen Wonnen Dich erfüllte,
Der heute ganz Dir das Mysterium
Der heiligen Musik erschloß, das Du
Bisher als Ahnung nur im Busen trugst;
Ihn willst Du tödten — ihn den hohen Meister,
Geliebt, geehrt von jedem Edelsten.
Fluch wird Dein Erbtheil sein, wenn Du's vollbringst.
Wie man verachtend nennt den Herostrat,
Der mit der frechen Hand ein Meisterstück
Vernichtete, das Menschenhand erbaut,
Wird man verachtend Deinen Namen nennen,
Der Du vernichten willst ein Meisterstück

Von höh'rer Art — Sahst Du den Lorbeerkranz
Auf seinem Haupt, der Künstler=Arbeit Preis,
Er war auch Deiner Tage Wunsch und Ziel.
Du könntest ihn verdienen; denn Du bist
Stradella's Schüler — doch Du wirst ihn nie
Auf's Haupt Dir setzen — nimmer wird sein Laub
Die heiße Stirn Dir kühlen. Ach! wohin,
Wohin bin ich gerathen — könnt' ich doch
Entfliehen vor mir selber.

(Er blickt in die Scene, zurückfahrend.)

Wer naht dort!

(er tritt etwas der Scene näher, sorgsam spähend.)

Beim Himmel! ja — er ist's — es ist Stradella,
Ottilie ist bei ihm — die Oper hat
Geendet wohl. Er muß den Platz vorbei
Dort —

(rechts in die Scene zeigend.)

Liegt der Gasthof, wo er wohnt,

(umherblickend.)

Hier kann
Ich leicht und ungeseh'n die That vollbringen —
Was wankt Dein Knie, warum bebt Dir die Hand?
Denk' an die Schmach, die Du durch ihn erfahren;
Daß Deinem Leben er die Seele stahl,
Die Liebe und die Ehre; daß durch ihn
Du also namenloses Elend trägst,

Daß selbst der arme Fröhner, der sein Brod
Erbetteln muß, glückselger ist, als Du;
Daß er Dir nichts gelassen, als die Thräne,
Die jetzt Dir brennend von dem Auge fällt,
Fort, fort, er naht.

(Er zieht einen Dolch aus dem Busen und tritt in eine Couliſſe.)

Fünfte Scene.

Stradella. Ottilie.

Stradella
(den Lorber auf dem Haupte).

Siehst Du, mein trautes Weib, die Hoffnung hat
Mich nicht betrogen, eine freud'ge Zukunft
Erwartet uns. Die Bahn des Ruhmes winkt
Zum raschen Lauf, weit breitet draußen mir
Das Glück die Arme aus, mich zu empfangen.

(Ottilien die Hand reichend.)

Und schmückt mit schönerm Segen mich im Haus.

Ottilie.

Ich fühl' es tief, dies wunderbare Glück,
Das Du mir hast gegeben, und die Kunst.
Wie ich Euch Beide liebe, weiß ich kaum

Ob ich die Kunst verehre wegen Dir,
Ob ich Dich liebe, weil die Kunst Du pflegst.
Machst Du mich selig nur durch Dich allein,
Macht stolz mich auch der Lorbeer,

(indem sie sich an seine Brust schmiegt und zum Kranze aufsieht.)

Denn so süß
Ruht sichs in dieses Baumes Schatten.

(Stradella blickt liebend zu ihr nieder. Filippo erscheint im Hintergrund mit gezücktem Dolche. Er will auf Stradella zutreten, tritt aber schnell wieder zurück, wie sich dieser empor hebt.)

Stradella (zu Ottilien).

Komm!
Der Lärm hat mich erfreut, doch ich gesteh's,
Er hat mich auch betäubt, ermüdet fast.
Du hast an still're Freuden mich gewöhnt,
Laß uns nach Hause gehn, leicht könnte man
Uns hier gewahren, und wir hätten uns
Umsonst geheim entfernt, dem Beifallsturme
Uns zu entzieh'n.

Ottilie.

Noch Eines, mein Stradella,
Mußt Du versprechen mir, bevor wir geh'n
Wenn Du mich ganz willst glücklich wissen.

Stradella.

Sprich
Was, liebes Leben, ist's, was Du begehrst?

Ottilie.

Daß Du mich morgen zu dem Vater bringst,
Ich bin Dein Weib nun durch der Kirche Band,
Wenn er dieß und den Sieg erfährt, der hier
Dir beispiellos geworden, Deinen Namen
Von Ruhm umglänzt sieht, wenn wir reuig ihm
Zu Füßen sinken, wird er nimmermehr
Sein Kind zum zweitenmale von sich stoßen.

Stradella (nach kurzer Pause).

Es sei, ich bringe Dich zu ihm, Du hast
Wenn ich es überdenke, recht, und räthlich
Scheint, daß wir's wagen. Nun hat wohl sich schon
Das erste Aufglüh'n seines Zorns gelegt,
Und stumm're Schmerzen traten an die Stelle,
Die leicht Dein Anblick heilt, auch hoff' ich Manches
Von Sarmi, der mein Freund, und dessen Wort
Viel bei dem Vater gilt, nur kurze Ruh'
Laß mich nach dieses Tages Mühen finden,
Und morgen führ' ich zu Antonio Dich.

Filippo (erscheint im Hintergrunde).

Ottilie
(im Tone hohen Entzückens).

Die letzte Wolke, die mein Glück umzog

Du hast sie, mein Geliebter, mir zerstreut,
Und nun soll nichts, nicht Gram, nicht Haß, nicht Neid,
Nicht des Filippos Tücke soll mir je
Dieß schöne Glück zerstören. O Stradella,
Wie herrlich glänzest Du vor mir, wie reich
Macht Deine Liebe mich, wie will ich nichts
Als Dich so selig machen, wie ich's bin.

(Stradella reicht ihr die Hand sie wollen fort.)

Filippo (tritt ihnen entgegen).

Sechste Scene.

Vorige. Filippo.

Filippo (mit bebender Stimme).

Wo wollt Ihr hin?

Ottilie (tritt scheu hinter Stradella).

Stradella (verwundert).

Ihr hier?

Filippo.

So wie es scheint,
Komm ich Euch jetzt nicht zur geleg'nen Stunde.

Ottilie (heimlich zu Stradella).

Schau hin, Stradella, wie sein Auge flammt,
Wie seine Kniee beben, laß uns geh'n.

Stradella (will gehen).

Filippo
(ihm in den Weg tretend).

Ihr sollt nicht fort von hier.

Stradella.

Folg' uns, Filippo,
Du scheinst mir krank, hier ist der Ort nicht, Dich
Zu heilen. Komm mit mir, die Freundschaft soll
Mit treuer Hand Dir Deine Wunde pflegen,
Und ausgetilgt soll das Gedächtniß sein
Von einem Irrthum, der auf kurze Zeit
Uns hat getrennt, und — laß es mich gesteh'n —
Der weh mir hat gethan. Reich' mir die Hand,
Mir ist so wohl, so unaussprechlich, daß
Ich fest an meine Brust Dich drücken könnte.

(Er streckt ihm die Hand entgegen.)

Filippo.

Nicht diesen Ton, zieh' Deine Hand zurück,
Ich darf sie nicht berühren.

Stradella.

Meine Hand,
Du hast sie früher nicht von Dir gestoßen.

Filippo (für sich).

Fort, scheues Zögern — sei ein Mann — jetzt gilts,
Senk' Blindheit, auf mein Auge Dich herunter,

Daß es nicht schaut, was dieser Arm vollbringt.

(Er greift mit der Hand in den Busen und fährt darauf mit derselben schnell auf Stradella zu.)

Nimm hin den Lohn —

(Stradella blickt ihn ruhig an; Filippo starrt ihm unverwandt ins Auge, und seine emporgehobene Hand sinkt langsam und unwillkürlich nieder.)

Ha, was ist das? die Hand
Versagt den Dienst mir — Muth —

(er will sich empor raffen und erhebt die Hand, sie sinkt wieder zurück)

— Es ist umsonst.

(Erschöpft.)

Ich kann es nicht vollbringen.

(Das Auge immer auf Stradella geheftet.)

Dieser Lorbeer,
Er gießet Strahlen um sein Haupt, die mir
Das Mark aus den Gebeinen brennen — und
Zur Erde zieht's mich — unwillkürlich nieder —

(er läßt sich allmälig vor Stradella auf die Knie, und umfaßt darauf die des Stradella im Tone der Verzweiflung)

Barmherzigkeit! Stradella —

Stradella (verwundert).

Was ergreift Dich?
Filippo, komm' zu Dir.

Filippo.

Vernichte mich,
Laß' mich den Tod zu Deinen Füßen finden,
Du kannst mir nicht verzeih'n, Du sollst es nicht.

(Er öffnet die Hand und hält Stradella einen Dolch, den er darin verborgen hielt, vor.)

Da, da schau her, der Dolch war Dir bestimmt,
Ich wollte Dich — — ermorden.

Stradella
(verhüllt das Gesicht).

Ottilie.

Heil'ger Himmel!

Stradella
(nach einer Pause zu Filippo, er ist heftig ergriffen, sucht es aber niederzukämpfen).

Steh auf — ich höre Tritte, dieser Weg
Wird viel besucht, es kann leicht Jemand uns
Hier überraschen. — Hörst Du's nicht? — steh' auf.

Filippo.

Laß' hier mich sterben.

Stradella (ihn emporhebend).

Aufsteh'n sollst Du, sag' ich.
Mit leeren Worten ist hier nichts gethan,
Die That allein kann ein Verbrechen sühnen,
Zu dem der Rache ungemeß'ner Durst

Dich frevelnd trieb. Hier kannst Du nicht verweilen,
Und auch in Lucca nicht, wo jeder Baum,
Wo jeder Stein mit tausend Zungen Dir,
Was Du verbrochen, in's Gedächtniß ruft.
Doch weit noch liegt Italien vor Dir.
Mit Allem, was zur Reise Du bedarfst,
Will ich Dich unterstützen. In Florenz
Lebt noch ein Bruder mir, geh hin zu ihm,
Erhebe an den Werken großer Meister
Dein krank Gemüth, und wenn die Zeit, und wenn
Der Reue Macht Dich neu gestärkt, dann komm'
In meine Arme wieder. Wenn mein Glück
Du ohne Neid und ohne Kränkung siehst,
Das mich im Arm Ottiliens umfängt,
Dann nenn' ich Dich geheilt.

Filippo

(der mit zur Erde gesenktem Haupt neben Stradella steht).

Kann je ich's werden?

Stradella.

Du kannst es werden, so wie nach Gewittern
Der Himmel schöner sich und heller färbt,
Und klarer nach den Stürmen wird das Meer;
So reinigen die Fehler auch das Herz,
Wenn kräftig Wirken sich mit Ernst verbindet,
Begehrst Du weiter nichts als Deine Kunst,

Uebst Du sie wahr, dann ist Dein Herz auch rein;
Denn in entweihten Busen wohnt sie nie.

Filippo
(tief von Stradellas Worten ergriffen, ihn rasch an der Hand fassend).

Mein Meister, ja, zu ihr will ich mich flüchten,
Zur heil'gen Kunst. Ihr zeigt den Weg mir an,
Wo mir Versöhnung winkt. Zum zweiten Male
Führt Ihr in's Leben mich, und schöner noch
Als dort dem Glücklichen, reicht Ihr die Hand
Dem unglückseligen gefall'nen Freund.
Und daß Ihr keimen seht den Lohn der That,
Und ob der Wille schon die Brust gereinigt,
Laßt mich den Herold sein von jenem Glück,
Was früher ich zerstören wollte — Todt
Ist Rivierra, und Antonio
Denkt auf Versöhnung.

Ottilie
(freudig ergriffen zu Filippo).

Wie? was sagt Ihr da?
Es ist nicht möglich — nein — o täuscht mich nicht,
Nicht wahr — es ist nicht so?

Antonio (erscheint im Hintergrund).

Filippo
(ihn bemerkend, zu Beiden).

Fragt selber ihn!

Siebente Scene.

Vorige. Antonio.

Stradella (für sich).

Antonio!

Ottilie
(überrascht für sich).

Mein Vater hier!

Antonio
(der unterdessen vorgetreten ist, betrachtet sie lange und ernst).

Filippo
(zu Antonio, dem er sich langsam genähert).

Verbannet
Den Ernst um Eure Stirn, es weiß das Herz
Von diesen Falten nichts. Mit Segen krönet
Den schönen Bund, Credidi.

(Mit einem Blick auf Stradella.)

Glaubet mir,
Verzeih'n ist süß.

Antonio (zu Filippo).

Was fordert Ihr?

Ottilie
(vor dem Vater ins Knie sinkend).

Mein Vater!

Laß mich in Demuth Deine Knie umfangen,
Dieß Herz allein nur weiß es, was ich litt,
Doch brechen wird's, wenn Du von ihm mich trennst.

Antonio
(mit unterdrückter Rührung).

Steh' auf, Ottilie!

Stradella
(auf der andern Seite Antonios knieend).

Vergebung, Vater,
Sie ist mein Weib!

Filippo (zu Antonio).

Seid mild, Antonio!
Auf Euren Lippen schwebt das schöne Wort,
Das Beide selig macht, o sprecht es aus.

(Er ergreift Antonios Hände und legt sie auf die Häupter der Knieenden.)

Antonio
(vom Gefühl überwältigt).

Ich segn' Euch, meine Kinder.

(Ottilie und Stradella erheben sich, sehen sich an und sinken bald darauf einander in die Arme.)

Filippo
(nachdem er sie eine Weile betrachtet).

Lebet wohl,

Es kommt vielleicht doch einmal noch die Zeit
In der wir fröhlicher uns wiederseh'n.

(Geht ab.)

Antonio (ihm nachrufend).

Filippo!

Stradella (zu Antonio).

Laßt ihn, Vater, jener Weg
Den er hingeht, es ist der Felsensteg
Der Tugend, die sich mit dem Leben will versöhnen,
Er leidet — duldet — ringt — bald wird die Kunst
ihn krönen.

Der Vorhang fällt.

Irrthum und Liebe.

Lustspiel in vier Akten.

Personen.

Hieronymus von Blumenstaub.
Conrad von Blumenstaub, sein Bruder.
Flora, seine Tochter.
Hyacinth, Freiherr von Baume, ehemals Kaufmann, sein Schwager.
Dr. Carl von Saalfeld.
Curt Friedrich Hausen.
Christian, sein Bedienter.
Der Schulmeister.
Brigitta, seine Tochter.
Ein Bedienter des Hieronymus.

Die Handlung geht vor auf dem Landgute des Hieronymus, in der Nähe der Residenz.

Erster Akt.

Vor Blumenstaubs Landhause.

Erste Scene.

Brigitta. Schulmeister.

Brigitta.

Ich bitt' ihn, schweig Er mir, Vater, mit all seinen Trostgründen! Was sind Worte für ein armes verlassenes Herz.

Schulmeister.

Nein, meine Tochter, ich schweige nicht! Wie kannst Du auch einem Schulmeister das Schweigen auferlegen, der so zu sagen vom Reden lebt. — Ich wiederhol' es Dir noch einmal, eine geistige Erbauung ist der beste Balsam für ein verwundetes Gemüth. Du sollst den Seneka lesen, sein Sendschreiben an den Polibius, das wird Dich heilen.

Brigitta.

Es kann ein recht gutes Buch sein, von dem Er da spricht, aber hat er auch geliebt, der es schrieb?

Schulmeister.

Freilich hat er geliebt mein Kind, recht sehr geliebt, die Wissenschaften hat er geliebt.

Brigitta (traurig).

Die Wissenschaften?

Schulmeister.

Und das sagst Du in einem solchen Tone? bist Du mein Blut, daß Du von den Wissenschaften in einem traurigen Tone sprichst?

Brigitta.

Verzeih' Er mir's, Vater, aber das Ding muß mir zuletzt langweilig werden, weil Er's in Einem fort auf der Zunge hat.

Schulmeister.

Das verstehst Du nicht, liebes Kind. Du bist verliebt, das heißt, Du bist krank, ich bin Dein Vater, folglich auch Dein von Gott bestellter Seelenarzt. Ich muß jedes Mittel anwenden, Dich zu heilen, was kann aber für Liebespein heilsamer sein, als Dinge, die den Geist beschäftigen? was beschäftigt aber den Geist ein Mehreres als Bücher? — also lies den Seneka, obschon

ich Dir auch von Zeit zu Zeit einen Poeten erlaube. Nur den Ovid laß mir unberührt.

Brigitta.

Sorg Er sich nicht.

Schulmeister.

Bücher sind Dir die beste Medicin. — Während Du liesest, denkst Du; während Du denkst, hast Du nicht Zeit zum Verliebtsein. Denk also viel.

Brigitta.

Da hat Er Recht, Vater, während ich lese, denk ich, aber nicht ans Buch, sondern an Fritz.

Schulmeister.

Du bist nicht mehr zu retten.

Brigitta.

Werd' Er mir nicht böse. Sieht Er, wir sind hergekommen, daß ich meinen Fritz noch einmal sehen soll, es ist vielleicht das letzte Mal. Verderb Er mir die Freude nicht.

Schulmeister.

Närrisches Ding. Herr von Hausen ist reich geworden, und frei durch den Tod seines Vaters. Ja, als der noch lebte, da wars freilich anders, der Alte hielt ihn immer hübsch im Zaume und wußte alle übermüthigen Ideen zu bändigen. Aber nun — der Vater

ist todt, Fritz im Besitz einer namhaften Erbschaft, und fühlt sich nun um so mehr ohne Zügel, weil der ihn früher zu scharf gedrückt hat. Wie kannst Du nur glauben, daß er sich einer armen Schulmeisterstochter erinnern wird, der er einmal einige Artigkeiten vorgesagt hat; jetzt geht das Alles höher hinaus, und um einen einzigen Blick vom gnädigen Fräulein vergißt er alle Blicke von Dir, und alle seine Liebesschwüre. Darum, liebe Tochter, ließ den Seneka, der macht Dich gleichgültig gegen Alles.

Brigitta.

Laß Er mir die letzte Hoffnung, Vater. Fritz ist gut. Wenn er auch ein wenig tobt, vielleicht vertobt er bald. Er hat mich lange nicht gesehen, ich will ihm wieder vor die Augen treten, wenn er hieher kommt, zu Fräulein Flora. Vielleicht erinnert er sich wieder der vergangenen Zeit. Ist ja doch der alte Christian noch bei ihm.

Schulmeister.

All Dein Hoffen ist umsonst. Der Hochmuthsteufel ist in ihn gefahren. Wäre nur mein Sohn aus der Residenz bereits hier, der sollte ihm den Kopf zurecht setzen, das ist ein Schriftgelehrter.

Brigitta.

Ich will selbst mit dem gnädigen Fräulein reden. Darum laß Er uns hier bleiben und die Sache mit an-

sehen. Nicht wahr, Er thut mir's zu Liebe? Sieht Er, das Glück seines eigenen Kindes hängt davon ab. Zwei Tage — nur zwei Tage, Väterchen — wenn Gott meine Wünsche segnet, will ich Ihm die ganze Woche aus dem Seneka vorlesen.

Schulmeister.

Wer kann Dir etwas abschlagen, Schmeichelkatze! liebst Du ihn denn wirklich noch so sehr?

Brigitta.

Ach Vater, ich liebe gar nichts außer ihm. Wenn er sich verändert hat, und sein Herz von mir gewendet, mag ich auch nicht länger leben.

Schulmeister.

Es ist kaum zu glauben, was die Liebe für erstaunliche Erschütterungen in dem menschlichen Herzen hervorbringen kann. — Da fällt mir eben eine Stelle aus dem Ovid ein: —

Brigitta.

Laß Er das jetzt Vater, ich muß ins Haus zu unserer lieben Wirthin, daß man mich hier nicht gewahr wird — komm er mir bald nach. (Ab.)

Zweite Scene.

Schulmeister (allein).

Ist ein vortrefflich Kind, aber keinen Sinn hat sie fürs Klassische — nun, man kann auch nicht Alles haben. Ich bedaure das gute Ding. Der Friederikus, wie ich ihn nun kenne, scheint mir keinen Schuß Pulver werth — hochmüthig, und warum? — Weil er mehr Geld hat, als Andere. — Unsterblicher Seneka — der Bursch hat dem Mädel Dinge in den Kopf gesetzt, und jetzt härmt sich das arme Geschöpf ab und hat keine Ruhe. Es möchte Einem das Herz zerspringen. Wenn er kein Geld hätte, wie wollte ich mit ihm reden! aber so — nun, wir wollen sehen, wenn ich ihn erst gesprochen habe. Dort kommen Leute, da muß ich fort — man darf mich hier nicht gewahr werden. — Brigitte! Brigitte! Brigitte! wozu verleitest Du mich! — Ein Schulmeister, der aller Leute Augen auf sich ziehen sollte, muß sich verstecken! Freilich, Seneka hat sich auch einmal versteckt. (Ab.)

Dritte Scene.

Hieronymus. Flora.

Hieronymus.

Es ist umsonst, spare Deine Thränen für einen Tragödienschreiber, und Deine Seufzer für einen Romanenschreiber, die können sie brauchen, bei mir sind sie am unrechten Orte.

Flora.

Ist es einem guten Vater möglich, so hartherzig zu sein?

Hieronymus.

Ist es einer guten Tochter möglich, so weichherzig zu sein, oder eigentlich ohne Herz? Denn wer blind sein kann für Geld und taub für die Wünsche eines Vaters, der hat kein Herz.

Flora.

Ich taub für Ihre Wünsche?

Hieronymus.

Wie Du Dich anstellst! sollte man nicht glauben, ich sei ein Rabenvater, der das Herz seiner Tochter verkaufen will an den Meistbietenden, indeß ich Dir einen Mann ins Haus schaffen will, jung, artig, der Sohn vom Freunde Deines Vaters, und vor Allem über die Maßen reich! Wo liegt hier die Grausamkeit?

Flora.

Daß Hausen reich ist, kümmert mich nicht. Jung ist er, aber mit der Jugend allein ists in der Liebe nicht abgethan. — Weil der Vater Ihr Freund war, muß der Sohn der meinige sein? — Und über Alles dieses ist, wie Sie wissen, mein Herz nicht mehr frei.

Hieronymus.

Das Herz eines Mädchens ist in der Regel so lange frei, als Niemand Besitz von ihrer Hand genommen hat.

Flora.

Was Hausen betrifft, so wird er von dieser Hand wohl niemals Besitz nehmen.

Hieronymus.

Ich sage Dir aber, er wird Besitz nehmen, wird, so wahr ich Dein Vater bin, und —

Flora.

Schwören Sie nicht, lieber Vater!

Hieronymus.

Ich will schwören.

Flora.

Ereifern Sie sich nicht.

Hieronymus.

Ich will mich ereifern — Du nimmst den Hausen zum Gemahl, morgen, heute, und wenn Du mich toll

machst, nimmst Du ihn jetzt, jetzt gleich auf der Stelle. Ich will doch sehen, ob ich Herr im Hause bin.

Flora.

Es ist Ihr Ernst nicht, lieber Vater.

Hieronymus.

Ich will Dir's zeigen, Ungerathene! Undankbare! Warum hab ich mir's denn sauer werden lassen, den alten Förster Hausen vor seinem Tode so herum zu kriegen, daß er noch auf seinem Sterbebette mir die Urkunde übergab, welche seinen Sohn verpflichtet, Dich zu heirathen, wenn seine Erbschaft nicht dem Barbara=Stifte zufallen soll? Meinst Du, es sei ein Scherz um ein Vermögen von zweimalhunderttausend Thaler? Ich weiß am besten, was das heißt, Geld haben. Mit Geld gewinnst Du alle Herzen, aber mit allen Herzen gewinnst Du kein Geld. Morgen des früheſten, vielleicht heute noch, kommt Kurt Friedrich Hausen. Er betritt dieses Haus als Bräutigam, Du bist die Braut. Ich will, drum ohne Widerrede.

Flora.

Handeln Sie, wie es Ihnen gut dünkt, Sie sollen in Allem eine gehorsame Tochter finden, nur über mein Herz gebieten Sie nicht. Ueber dieses heilige Erbtheil meiner seligen Mutter steht mir volles Recht zu, und keine Zeit und keine Gewalt sollen mich je vermögen, es unter seinem Werthe loszuschlagen.

Hieronymus.

Unter seinem Werthe? eingebildetes Ding! zweimalhunderttausend Thaler, und unter seinem Werthe! was so ein Herz denn eigentlich werth sein soll? (Ab.)

Vierte Scene.

Flora (allein).

Was es werth ist? die Liebe eines Menschen wie Saalfeld, die ist es werth, und soll es bleiben. Wenn er nur schon hier wäre! Es wird mir bange beim Gedanken an meinen neuen Bräutigam. — Wer ist das Mädchen, die auf mich zukommt? — Sie scheint Jemanden zu suchen.

Fünfte Scene.

Flora. Brigitta.

Brigitta (für sich).

Ich weiß doch kaum, ob ichs wagen darf. Die Furcht ist mir in alle Glieder gefahren.

Flora (auf sie zugehend).

Wer sind Sie, mein artiges Kind, und wen suchen Sie?

Brigitta.

Ich heiße Brigitta, bin die Tochter des Schulmeisters Gottlieb Minker, und wenn Sie Fräulein Flora von Blumenstaub sind, so sind Sie es, die ich suche.

Flora.

Ich bins. Was wünschen Sie, liebes Mädchen?

Brigitta.

Ach Gott, Sie sind so gut — Sie machen Einem — wie man sagt, gleich ein Herz — aber ich wag es doch nicht recht. —

Flora.

Seh ich denn gar so fürchterlich? Nur Muth, schöne Brigitta.

Brigitta
(nach einer kleinen Pause).

Haben Sie nie etwas von mir gehört?

Flora (lächelnd).

Nein, mein Kind.

Brigitta (verschmitzt).

Von einem gewissen Kurt Friedrich Hausen auch nicht?

Flora.

Von dem leider nur zu viel.

Brigitta (verschämt).

Dann wissen Sie auch, warum ich hier bin.

Flora (sie fixirend).

Wegen Hausen? — Lieben Sie ihn vielleicht?

Brigitta (seufzend).

Ja wohl, gnädiges Fräulein.

Flora.

Und liebt er Sie wieder?

Brigitta.

Er hat mir's wohl oft gesagt, aber das war noch vor dem Tode seines Vaters.

Flora.

Lassen Sie sich umarmen.

(Küßt sie.)

Brigitta.

Ach da wirds schlecht mit meinen Hoffnungen aussehen, wenn Sie bei der bloßen Erinnerung an ihn in solches Entzücken kommen.

Flora.

Fürchten Sie nichts, liebe Brigitta. Ich bin Ihnen nicht gefährlich, und Ihr Geliebter ist es mir nicht.

Sie haben an mir eine treue Bundesgenossin gefunden, für Leben und Tod.

Brigitta.

Wie soll ich das verstehen? Fritz ist ja Ihr Bräutigam.

Flora.

Das mag er sein und bleiben; daß er aber nie mein Gemahl wird, darauf gebe ich Ihnen mein Wort.

Brigitta.

Kennen Sie ihn schon?

Flora.

Nein.

Brigitta.

Da können Sie freilich leicht reden, aber wenn Sie ihn einmal gesehen haben —

Flora.

Meinen Sie, daß ich so schnell zu gewinnen bin?

Brigitta.

Das nicht, aber ich kann nur nicht einsehen, wie Andern etwas nicht gefallen kann, was mir so sehr gefällt.

Flora.

Ich will Ihnen das Räthsel mit zwei Worten lösen: Ich liebe — aber nicht Kurt Friedrich Hausen, liebe mit aller Zärtlichkeit, Schwärmerei, oder wie Sie es

nennen wollen, und bin auf gleiche Weise geliebt. Ists Ihnen nun klar, daß ich Ihnen nicht gefährlich bin?

Brigitta.

Sie geben mir das Leben wieder. Sehen Sie, es ist so, ich liebe ihn, er liebt mich auch, und hat mir auch die Ehe versprochen, bevor er das abscheuliche Geld bekam. Er hat früher so zufrieden gelebt, und so glücklich, er ist ein Jäger, das wissen Sie wohl, und ein Jäger wie Keiner. Hundertmal hat er mir und meinem Bruder gesagt, daß er im Walde leben und sterben wolle, er ist auch weiter gar nicht an die große Welt gewöhnt und hat sie nie leiden können; denn er spricht gerne geradezu und macht nicht viel Komplimente. Da hat er sich nun auf einmal in den Kopf gesetzt, ein großer Herr zu werden, wie ihm die Erbschaft zugefallen ist, und seit der Zeit besucht er mich auch nicht mehr.

Flora.

Wenn er so ist, wie Sie mir ihn schildern, so giebt es kein besseres Mittel, ihn wieder zurück zu bringen, als gerade die Bekanntschaft mit meinen Verwandten. Mein Vater war in früherer Zeit prozeßsüchtig über die Maßen. Damit hat er nun einen Theil seines Vermögens verloren, und da er dem Gelde nicht abhold ist, so flieht er jetzt mit Aengstlichkeit Alles, was Streit heißt, und ist dabei übertrieben in der Höflichkeit, besonders bei Leuten, die Geld haben. Mein Onkel Conrad ist ein

eigentliches Original. Er beschäftigt sich seit mehr als zwanzig Jahren mit der Goldmacherei und der Schatzgräberei, und hat dabei sein ganzes Vermögen verloren. Er lebt bloß in seinen phantastischen Ideen und sucht Jeden, der sich ihm naht, mit hinein zu ziehen. Der dritte Mann, der sich ihm hier vorstellen wird, ist mein Oheim von mütterlicher Seite, der Freiherr von Baume, ehemals Kaufmann und erst seit drei Jahren adelig. Dichter, Weltmann, doch dabei ein heftiger Vertheidiger der Ritterzeiten. Die drei Herren, die ihn hier ausschließend umgeben werden, scheinen nicht geeignet, ihm eine gute Meinung von dem Stadtleben beizubringen, ich werde das Meinige thun, ihm die Hochmuthsflügel zu stutzen. Verlassen Sie sich darauf, ist sein Herz unverdorben, so kehrt er wieder in Ihre Arme zurück.

Brigitta.

Wenn Sie mich brauchen, ich bin mit meinem Vater gleich in der Nähe, dort in jenem Häuschen, fragen Sie nur nach dem Schulmeister.

Flora.

Halten Sie sich bereit, es wäre möglich, daß ich Ihrer bald bedürfte. Hausen kommt heute noch.

Brigitta (erschrocken).

Heute noch? wie mir das Herz schlägt. Hätt' ich doch lieber dem Vater gefolgt und die Ankunft meines

Bruders aus der Residenz abgewartet. Der war Fritzens Jugendfreund und hätte schon Bescheid gewußt; denn er hat auf der hohen Schule studirt. Drei Jahre war er nicht bei uns, und übermorgen kommt er wieder auf einige Tage. Er ist auch vornehm geworden, der Fürst hat ihn dazu gemacht, weil er so klug ist.

Flora.

Ich erwarte morgen auch meinen Geliebten, da wollen wir denn vereint das Nöthige einleiten.

Brigitta.

Wenn Fritz nur den Christian mitbringt, das ist eine treue Seele, die sich in das neue Leben gar nicht wird finden können; auf den hoff' ich viel.

Flora.

Nur Muth, Muth, liebes Mädchen. Haben wir doch ein Bündniß geschlossen auf Leben und Tod. Auch haben Sie nichts zu besorgen, so lange Ihr Frühling währt; denn die Männer sind wie die Schwalben, sie ziehen immer hinter dem Frühlinge her. Wenn er aber in dem einen Lande vorüber ist, so suchen Sie ihn wieder in dem andern auf. (Ab mit Brigitta.)

Sechste Scene.

Hieronymus und Conrad.

Hieronymus.

Laß mich nur jetzt in Ruhe, Conrad, ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Mein Schwiegersohn soll alle Augenblicke kommen, und auch den Baron erwart' ich zur Stunde.

Conrad.

Ich brauche ja nur hundert Thaler, die sind gleich gegeben.

Hieronymus.

Wozu führt das? Du wirst mir von Tag zu Tage mehr schuldig, und die Summe steht ohnehin hoch genug.

Conrad.

Das zahlt sich Alles wieder, mein Bruder, und tausendfältig, Du bist zu Großem ausersehen, Dein Garten verbirgt einen unermeßlichen Schatz, das weißt Du ja.

Hieronymus.

Laß mich mit den Narretheien zufrieden. Du hast damit Dein Vermögen durchgebracht, glaubst Du, daß ich mit dem meinigen ein Gleiches thun werde?

Conrad.

Lieber Bruder, das verstehst Du nicht, drum rede darüber nicht viel, gieb mir lieber die hundert Thaler.

Hieronymus.

Gut, Du sollst sie haben, aber nur unter einer Bedingung.

Conrad.

Was begehrst Du?

Hieronymus.

Unser alter Freund, der Förster Hausen ist, wie Du weißt, gestorben. Er hat viel Vermögen hinterlassen und einen einzigen Sohn. Kurz vor seinem Tode habe ich den Alten dazu gebracht, in seinem Testamente zu verfügen, sein Sohn solle nur auf den Fall, wenn er meine Tochter heirathen würde, Erbe seines ganzen Vermögens werden. Hätte er sie bis zum Metardustage, das ist übermorgen, nicht geheirathet, und ich ihn dieser Verbindlichkeit nicht entbunden, so falle das Kapital dem Barbara-Stifte zu.

Conrad.

Wie konnte der alte Hausen seinen einzigen Sohn durch diese Verbindung so hart kränken?

Hieronymus.

Hast Du denn den Alten nicht gekannt? Ihm standen von jeher die Gedanken hoch, und hätt' er die Erbschaft seines reichen Vaters früher bekommen, er hätte zur

Stelle Horn und Büchse mit dem Stadtleben vertauscht, aber so fiel sie ihm erst wenige Wochen vor seinem Tode zu. Da wollte er denn, daß sein Sohn die Bahn verfolge, die er selber nicht mehr verfolgen konnte. Meine Bekanntschaft kam ihm dazu gut zu Passe. Die Furcht, daß Fritz das viele Geld ohne Leitung nicht nach seinem Willen verwenden möchte, trat dazu; die lange Zuneigung zu mir und meiner Tochter gab den Ausschlag, und so ging er meinem Wunsch selber so weit entgegen, daß es kaum der Ueberredungskünste gebraucht hätte, die ich meiner Tochter zu Gunsten angewendet habe.

Conrad.

Ich verstehe. Was willst Du aber eigentlich von mir?

Hieronymus.

Der junge Hausen kommt heute aus Saalweide hieher, seine Braut nach der Residenz zu holen. Nun weigert sich meine Tochter den Menschen zu lieben. Ein armer Doktor steckt ihr im Kopfe. Da wünschte ich denn, daß Du dem Mädel eine derbe Lektion läsest und ihr begreiflich machtest, was für Rücksichten sie einem Manne im Werthe von zweimalhunderttausend Thalern schuldig ist. Vom Onkel gilt so was mehr als vom Vater!

Conrad.

Herzlich gern. Weß Geistes Kind ist er denn, dieser Hausen?

Hieronymus.

Ich habe ihn lange nicht gesehen. Er war in letzter Zeit häufig bei seinem Freunde, dem Förster in Meerbach, doch in wiefern ich mich auf ihn zu entsinnen weiß, scheint er mir ein hübscher verständiger Mann zu sein, geraden Sinnes und aufrichtigen Herzens.

Conrad.

Verständig? — das ist Etwas — aber der gerade Sinn und das aufrichtige Herz gefallen mir besser. Hübsch? — das ist nichts, darnach fragen die da unten nicht viel.

(Auf die Erde zeigend.)

Hieronymus.

Es kümmert mich auch nicht, was die da unten dazu sagen, wenn er nur der da oben gefällt, und das hoffe ich mit Zuversicht. Gieb Dir alle Mühe, ihm alles Angenehme zu erzeigen, damit mir das Ganze hübsch friedlich abgeht.

Conrad.

Wenn er nur offen ist, unverstellt, ohne viel Schmuck und Zier — gieb mir jetzt die hundert Thaler.

Hieronymus

(in die Scene sehend).

Ah das heißt zur guten Stunde. Da steigt eben der Baron aus dem Wagen.

(Im Abeilen.)

Ich bin gleich zu Deinen Diensten.

Conrad.

Der fatale Baron von Vorgestern tritt mir doch überall in den Weg. (Ihm nach.) Gieb mir unterdessen nur ein Weniges, ich habe noch einige dringende Bedürfnisse. Die Sonne geht heute in den Schützen — und in der That, ich habe gar keine Münze bei mir.

Hieronymus (giebt ihm Geld).

Da hast Du. Du bist doch wirklich zu beklagen mit Deiner Schatzgräberei.

Conrad (lächelnd).

Laß Dich das nicht anfechten, die Unterirdischen haben nur einstweilen ihren Spaß mit mir.

Siebente Scene.

Vorige. Hyacinth.

Hyacinth.

Herzlichen guten Morgen, liebe Freunde, da bin ich, Euch um ein gastfrei Dach zu bitten und um Imbiß.

Hieronymus.

Willkommen theurer Schwager und Baron. Ei ei, wie kommen sie zu der neuesten Mode?

(Drückt ihm die Hand).

Hyacinth.

Ha, das ist doch ein deutscher Händedruck. Nun, ich bin sonst kein Freund von neuen Moden, diese gefiel mir aber. Sie erinnert ganz an die alten Ritterzeiten stammt auch wirklich von den alten Schotten ab, und ist dabei auf Reisen bequem. Wie gehts, ehrlicher Conrad?

Conrad.

Gut — — vergiß nicht, Gott befohlen. (Ab).

Achte Scene.

Vorige ohne Conrad.

Hyacinth.

Das ist ein kurioser Mensch, Ihr Bruder.

Hieronymus.

Er hat seine Eigenheiten, das ist wahr.

Hyacinth (lächelnd).

Goldmacher und Schatzgräber.

Hieronymus.

Aufrichtig gesagt, Freundchen, man kann eigentlich doch nicht wissen — der Mensch spricht mit einer gewissen Sicherheit — wenn zuletzt an dem Dinge mehr wäre, als wir glauben — Hm?

Hyacinth.

Sie sind dem Gelde ein wenig zugethan, mein Bester.

Hieronymus.

Denken Sie aber auch, wenn mich so ein Baum um eine halbe Million reicher machte.

Hyacinth.

Lieber Schwager, die Bäume, die uns reicher machen, wachsen nicht aus so gemeiner Erde, sondern auf dem Papier, und ihre Früchte sind keine Borstorfer Aepfel, sondern Männer meines Gleichen. Sie hören, daß ich von den Stammbäumen spreche.

Hieronymus.

Es ist denn doch jetzt schon ziemlich lange her, daß Sie Freiherr sind.

Hyacinth.

Uebermorgen geht es ins vierte Jahr.

Hieronymus.

Das ist considerabel.

Hyacinth.

Ich considerire es auch stündlich.

Hieronymus.

Und dabei von so humanen Gesinnungen —

Hyacinth.

Familien=Tugend.

Hieronymus.

So geistreich.

Hyacinth.

Ich mache Verse.

Hieronymus.

So tapfer —

Hyacinth.

Ich habe die Thaten Kunz von Kauffungens besungen.

Hieronymus.

So gefällig.

Hyacinth.

Das prätendirt das Geschlecht.

Hieronymus.

Wir zum Beispiel, wie lange kennen wir uns schon, und noch nie haben Sie mir eine Bitte abgeschlagen. Wie viele Gefälligkeiten haben Sie mir schon erzeigt! und immer gestatten Sie meiner Kühnheit noch mehr.

Hyacinth.

Worin kann ich Ihnen dienen, werther Herr und Schwager.

Hieronymus (zutraulich).

Sie wissen, meine Tochter ist Braut.

Hyacinth.

Das haben Sie mir geschrieben, und deßhalb bin ich hier. Mit wem ist sie es aber, wenn ich fragen darf?

Hieronymus.

Mit dem Sohne meines verstorbenen Freundes Christoph Hausen.

Hyacinth.

Wer war der Mann?

Hieronymus.

Förster!

Hyacinth.

Förster? so ganz gewöhnlicher Förster?

Hieronymus.

Ja.

Hyacinth.

Und dem wollen Sie Ihre Tochter geben?

Hieronymus.

Mein seliger Freund hat nur einen Sohn hinterlassen und zweimalhunderttausend Thaler.

Hyacinth.

Wie kam der Mensch zu dem vielen Gelde, mit einer so gemeinen Beschäftigung?

Hieronymus.

Ein reicher Vetter setzte ihn unvermuthet und kurze Zeit vor seinem Tode zum Erben ein.

Hyacinth.

Da kann der Sohn sich den Adel verschaffen. Es käme damit eine neue Art neuen Geschlechtes in die Welt.

Hieronymus.

Bester Freund, das ist ja auch meine Meinung, Sie sollen ihm eben zum Herzen reden, daß ers thut.

Hyacinth.

Er muß. — Was soll ich weiters mit dem Förstersohne?

Hieronymus.

Was Sie sollen? Sie sind der eigentliche Glanzpunkt unseres Hauses. Der junge Mensch ist unerfahren, kennt noch die Welt nicht, der er künftig angehören soll, welch edleres Muster kann ich ihm hier vor Augen stellen, als Sie? welch würdigeren Führer kann ich ihm geben?

Hyacinth.

Ich will ihm meine Waffenkammer zeigen, da soll er bald sehen, mit wem er's zu thun hat.

Hieronymus.

Bei solchen Gesinnungen können Sie mirs nicht zum Ueblen deuten, wenn ich Sie um freundschaftlichen Beistand in dieser Sache ersuche, welche ich als eine der wichtigsten meines Lebens ansehe.

Hyacinth.

Beistand mit Rath und That ist Ritterpflicht. Haben es alte Ritter mit Ungläubigen zu thun gehabt, so kann ein junger Ritter es wohl mit Unadeligen aufnehmen.

Hieronymus.

Unterrichten Sie ihn wie ein Vater in Allem, was er zu thun hat in der großen Welt, gehen Sie ihm mit eigenem erhabenen Beispiel vor, entzünden Sie sein jugendliches Herz mit Liebe zu meiner Tochter, falls es nicht genugsam entzündet sein sollte, machen Sie ihm seinen Aufenthalt hier so angenehm als möglich, schlingen Sie sich gleichsam um ihn wie der Epheu um den Fruchtbaum, vor Allem aber setzen Sie meiner Tochter den Kopf zurecht. Denken Sie, sie läßt sich beikommen, an diesem Mann keinen Gefallen zu finden.

Hyacinth.

Sie kennen meine Art, ich wähle gern die raschen Mittel. In den Ritterzeiten machte man auch nicht viel Umstände, ein Lanzenstoß, und der Gegner war aus dem Sattel.

Neunte Scene.

Vorige. Ein Bedienter.

Diener.

Herr von Hausen ist soeben angekommen.

Hieronymus
(zu Hyacinth sehr erfreut).

Da haben wir ja schon den Mann, wie er leibt und lebt. (Zum Diener). Schließt ihm sogleich die Zimmer auf, im ersten Stockwerk rechts, und meldet meiner Tochter seine Ankunft.

Diener.

Sehr wohl. (Ab.)

Zehnte Scene.

Vorige ohne Diener.

Hyacinth.

Haben Sie vernommen? Herr von Hausen, daß sich derlei Volk es nie angewöhnen kann, einen Unterschied zwischen den Personen zu machen. Sie sollten so etwas nicht angehen lassen.

Hieronymus.

Er versteht's nicht besser.

Hyacinth.

Erlauben Sie, in den Ritterzeiten —

Hieronymus
(ihm ins Wort fallend).

Jetzt, Freund, jetzt gilt's. Hausen ist hier, ich zähle ganz auf Ihre Freundschaft und Ihre Güte.

Hyacinth.

Sein Sie versichert, daß ich redlich das Meinige thun werde. (Lächelnd). In der Residenz nennen sie mich ohnedieß immer den Mann, wie er sein sollte. Ich will mich nur umkleiden; ich werde eines von den neuen Gallakleidern, welche ich für die Feierlichkeit machen ließ, anziehen, verstehen Sie? es ist wegen des ersten Eindrucks. Seelen wie der Ihres Schwiegersohnes muß man imponiren.

Hieronymus.

Was bedürfen Sie zu diesem Zwecke mehr als sich zu zeigen?

Hyacinth.

Wohl, aber besser ist besser! Ein solcher Mensch, der bloß die Sterne am Himmel gewohnt ist, wird durch einen Stern am Kleide gleichsam aus der Contenance gebracht.

Hieronymus.

Einziger Mann!

Hyacinth.

Keinen Dank. — Es ist ein Opfer, welches ich der Freundschaft bringe, und gern. In einer Stunde bin ich wieder hier.

Hieronymus.

Ich erwarte Sie mit Ungeduld.

(Ihm das Geleit gebend.)

Hyacinth

(die Komplimente abwehrend).

Ohne Umstände. Unsere Vorfahren liebten dergleichen nicht, sie bekomplimentirten sich nur mit Lanzenstößen und Faustschlägen. (Beide ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Zimmer in Blumenstaubs Hause.

Erste Scene.

Flora. Hieronymus.

Flora
(mit Arbeit beschäftigt).

Hieronymus
(zur Mittelthür hereinsprechend, eilig).

Er wird gleich hier sein.

Flora.

Wer?

Hieronymus.

Dein Bräutigam.

Flora (aufspringend).

Saalfeld?

Hieronymus.

Herr von Hausen. — Thue, was Du willst, nimmst Du ihn nicht, so enterb' ich Dich. — Willst Du?

Flora.

Nein, lieber Vater, ich will nicht. Warum treten Sie denn nicht ins Zimmer?

Hieronymus
(immer noch zwischen der Thür).

Er darf mich noch nicht gewahr werden; da ist er schon auf der Treppe. Ich sag' Dir's zum letztenmal — nimm ihn — denk an die zweimalhunderttausend Thaler!
(Schlägt die Thür zu.)

Zweite Scene.

Flora (allein).

Jetzt gilt's, kommen Sie nur an, junger Herr — Sie sollen erfahren, daß Sie mit all Ihrem Gelde nicht einige Schritte über die Schranken kommen, welche Geburt und Erziehung mir und Ihnen gezogen haben.

Dritte Scene.

Flora. Diener.

Diener.

Herr von Hausen bittet um die Erlaubniß, erscheinen zu dürfen.

Flora.

Sehr willkommen.

(Diener öffnet die Thür. Hausen tritt ein.)

Vierte Scene.

Flora. Hausen (etwas auffallend modern gekleidet). Christian (der während der Scene im Hintergrunde bleibt).

Hausen
(verneigt sich ziemlich geziert vor Flora).

Ist es das Fräulein von Blumenstaub, das zu sehen ich so glücklich bin?

Flora
(mit Artigkeit grüßend).

Sie ist Ihre Dienerin, mein Herr.

Hausen.

Ich bin Kurt Friedrich Hausen aus Salweide. Der Grund meines Hierseins wird Ihnen nicht unbekannt sein.

Flora.

Wenn ich nicht irre, sollen wir uns heirathen?

Hausen.

Richtig, das sollen wir, und ich bin sehr erfreut darüber, daß wir es sollen.

Flora.

Recht verbindlich. — Beliebts? (sie setzt sich und bietet ihm einen Stuhl. Nach einer kleinen Pause). Sie kommen gerade zu aus Salweide?

Hausen
(etwas verlegen).

Geradezu, Fräulein, geradezu!

Flora.

Es wird Ihnen recht viel Mühe gekostet haben, diesen lieben Ort zu verlassen?

Hausen.

Mühe nun eben nicht. Sie wissen, wie das geht, hart schon reißt man sich los von einem Freunde, den man einige Jahre lang kennt; wie erst von dem Ort, wo man geboren und erzogen worden, wo man eigentlich an

jedem Steine einen Freund hat, und an jedem Baume. Aber es hat denn doch sein müssen, das einsame Treiben da draußen schickt sich nicht mehr für mich. Ich denke überhaupt meine ganze Lebensweise zu verändern. Ich habe das Land satt, die Stadt mag wohl andere Freuden haben für einen Menschen, der sie zu genießen im Stande ist. So hab' ich mich denn recht gern drein gefunden.

Flora.

Wenn es Ihnen mit dieser Gesinnung nur Ernst ist, mein Lieber. Leute Ihrer Art werden manchmal von einem unschicklichen Heimweh befallen.

Hausen

Voller Ernst, schöne Braut. — Wer könnte sich an Ihrer Seite nach etwas Anderem sehnen, als nach Ihnen.
(Er drückt sie zärtlich am Arme.)

Flora
(sich mit Anstand zurückziehend).

Sehnen mögen Sie sich, mein Herr, wie Sie wollen, dawider habe ich nichts.

Hausen (verlegen).

Vergeben Sie — ich meinte nur —

Flora.

Sie meinten, wer die Hand bekommen soll, kriegte den Arm in den Kauf? nicht wahr?

Hausen (immer verlegener).

Ganz recht, das hab' ich gemeint.

Flora (lächelnd).

Das mag wohl in Salweide Sitte sein — hier ist sie es nicht — und was Sitte ist, müssen Sie lernen, mein Bester, wenn Sie schon einmal in der großen Welt leben wollen. — Sie scheint Ihnen, aufrichtig gesagt, etwas fremd zu sein, und Sie nehmen mir's wohl nicht übel, wenn ich Sie hie und da etwas darauf aufmerksam mache. (Ihn fixirend.) So sitzt man nicht.

Hausen
(rückt ängstlich auf dem Stuhl).

Flora.

So auch nicht!

Hausen
(rückt immer näher).

Flora.

Allenfalls so. — So hält man den Hut nicht. Sie müssen sich einen Tanzmeister nehmen.

Hausen.

Das werd' ich thun.

Flora.

Und einen Musikmeister. Sie sind wahrscheinlich nicht musikalisch?

Hausen.

Ein wenig auf der Orgel.

Flora.

Das ist nichts. Singen müssen Sie lernen. Ich singe den ganzen Tag. — Welche Sprachen sprechen Sie?

Hausen.

Deutsch und ein wenig Latein.

Flora.

Das Erste kann bleiben, das andere müssen Sie vergessen, und dafür französisch, englisch und spanisch lernen, das gehört zum guten Ton.

Hausen.

Auch spanisch?

Flora.

Allerdings. Vergeben Sie, daß ich Ihnen das Alles so heraus sage, aber Sie sehen, es muß sein.

Hausen.

Natürlich. Ich bin Ihnen auch ungemein viel Dank schuldig.

Flora.

Ihre Kleidung geht an, aber sie ist mehr auffallend als geschmackvoll. Brillen lassen Ihnen nicht gut. Sie sind auch ziemlich aus der Mode.

Hausen
(nimmt schnell die Brille vom Gesicht und steckt sie in die Tasche).

Das hab' ich nicht gewußt. Sie sehen wohl, ich bin ein Neuling in Allem.

Flora.

Das sieht man Ihnen an. Lassen Sie aber den Muth nicht sinken, es kann sich schon geben, nur sein Sie hübsch folgsam.

Hausen
(in äußerster Verlegenheit).

In Allem, schöne Braut, in Allem.

Flora.

Braut? Das müssen Sie auch weglassen. Ihre Galanterien sind noch nicht fein genug. Von Liebe überhaupt und was dazu gehört, müssen Sie nicht reden, gar nicht, das gehört hauptsächlich zur Mode. Ich gehe jetzt auf mein Zimmer, den Anzug zu ändern, in einer Stunde erwart' ich Sie, da können Sie mir vorlesen, wir wollen sehen, wie Ihnen das gelingen wird. Es gehört mit zu meinen Lieblingsbeschäftigungen. Adieu, mein Herr. (Sie nickt ihm freundlich zu und geht ab.)

Fünfte Scene.

Vorige ohne Flora.

Hausen
(sich den Schweiß trocknend).

Nun? wie gefällt Dir meine Braut?

Christian.

Ist zierlich ausgelegt, ein schmuckes Kabinetstück, aber nichts für den Jäger.

Hausen.

Warum nicht?

Christian.

Viel zu fein gearbeitet, Herr, man traut sich's nicht recht in die Hand zu nehmen, so alle Tage in den Wald hinaus.

Hausen.

Mach mich nicht ärgerlich, Christian, das verstehst Du nicht. Ein Mensch Deiner Art mag freilich dergleichen nicht gewohnt sein.

Christian.

Sollen ihr nicht einmal die Hand drücken, und sind doch der Bräutigam!

Hausen.

Was kann sie dafür, daß man die Leute hier nicht so drückt wie in Salweide?

Christian.

Sitzen ihr nicht recht.

Hausen.

Man sitzt nun einmal in der Stadt anders als auf dem Lande.

Christian.

Sollen einen Tanzmeister nehmen und spanisch lernen.

Hausen.

Richtig, Du gehst gleich nach der Residenz und sorgst dafür. Der Tanzmeister und der Sprachmeister müssen mir noch heute in's Haus.

Christian.

Was werden sie noch Alles aus Ihnen machen, lieber Herr. Wenn das so fortgeht, werden Sie tanzen können wie ein Luftspringer, und alle Sprachen werden Sie reden wie beim Thurmbau zu Babel, aber keinen Hasen werden Sie mehr treffen auf zwanzig Schritte.

Hausen.

Ich werde auch jetzt ganz andere Dinge zu thun bekommen, als Hasen schießen.

Christian.

Aber welche Dinge? Herr! welche Dinge? wäre ich nur aus der verdammten Livrey heraus. Ich komme mir vor wie ein angezogener Vogel; ich kann kein Glied rühren darin, haben Sie Mitleid mit mir, Herr, und geben Sie mir meinen grauen Ueberrock wieder.

Hausen.

Das geht nicht an, Christian. Du bist kein Jäger mehr, sondern der Bediente eines gnädigen Herrn, eines Herrn der zweimalhunderttausend Thaler im Vermögen hat. Juchhe Christian, das soll ein Leben werden. Uebermorgen ist Medardustag, da bekomm' ich das Geld und die Braut. Gott segne meinen Vater im Grabe noch für den herrlichen Einfall, mich mit Flora zu verbinden. Sie ist ein Engel! Laß gut sein, Christian, und zieh mir die Stirn nicht in Falten. Laß mich nur erst Herr meines Geldes werden. Wenn Du mich dann wirst herumgehen sehen in schön gemalten Zimmern, und mich wirst fahren sehen mit meiner jungen Braut durch die Straßen, daß Alt und Jung Deinen Herrn angafft, dann wirst Du wohl andere Augen machen. Hab' nur Acht, wie ich mit meinem Gelde umspringen werde.

Christian.

Werden nicht lange umspringen, das ist's Beste dabei. Die fünftausend Thälerchen, die Sie nach des alten

Herren Tode im Baaren empfangen haben, sind schon versprungen.

Hausen.

Drum will ich mir eben neuen Vorrath holen. Ich will jetzt erst recht anfangen zu leben und zu lieben.

Christian.

Das Lieben hat Ihnen ja das gnädige Fräulein verboten, schickt sich nicht.

Hausen.

Das ist wieder nicht ihre Schuld, daß die vornehmen Leute nicht mehr verliebt sind. — Mach' nur, daß Du mir alle die Meister in's Haus bringst, und auch Bücher bring mir mit, wegen dem Vorlesen.

Christian.

Was denn für Bücher?

Hausen.

Was es nun eben Neues giebt, ich glaube, da wird nicht viel Unterschied sein.

Christian.

Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr, Brigitta war doch ein anderes Mädchen.

Hausen.

Ich hab' Dir's schon oft gesagt, Christian, schweig mir von ihr, wenn wir gute Freunde bleiben sollen.

Du wirst doch nicht verlangen, daß ich in meiner jetzigen Lage der Tochter eines Dorfschulmeisters die Hand geben soll? — Sie wird schon Jemanden finden, der sich für sie schickt. — Also kein Wort mehr von ihr. Jetzt geh.

Christian
(für sich im Abgehen).

Der Henker hol' das verdammte Geld, es macht uns noch alle zum Narren. (Ab.)

Sechste Scene.

Hausen (allein).

Was er nur immer mit Brigitten will? kann ich dafür, daß sie die Tochter eines armen Schulmeisters ist, und ich reich geworden bin? Hübsch ist sie, das ist wahr, vielleicht sogar hübscher als Flora, sie sieht mich auch noch oft im Traume mit ihren funkelnden Augen an, aber was hilfts? ich kann denn doch jetzt keine Rücksicht mehr darauf nehmen, daß ich sie einmal geliebt habe; so was ist in meinen neuen Verhältnissen bald vergessen. Wenn nur meine künftigen Verwandten nichts davon erfahren, ich wäre des Todes. Es sollen herrliche Leute sein.

Siebente Scene.

Hieronymus. Hausen.

Hieronymus
(schnell auf Hausen zu, ihn umarmend).

Find' ich Sie endlich, Lieber, Bester! sein Sie mir tausendmal willkommen.

Hausen.

Gott zum Gruß, werther Schwiegervater. Da bin ich mit Sack und Pack.

Hieronymus.

Gott sei gelobt dafür. Ich habe mich in der That auf Sie gefreut, wie der Kranke auf den Sonnenschein. Weil ich Sie nur einmal habe, sollen Sie mir auch nicht wieder fort — wie gefällt's Ihnen hier? sind Sie mit der Bedienung im Hause zufrieden? fehlt es Ihnen in Etwas? reden Sie, Herz, reden Sie.

Hausen.

Nicht im Geringsten. Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Hieronymus.

Ich hätte Ihnen gern die Zimmer linker Hand eingeräumt, sie sind die schönsten in meinem Hause, aber der Schelm von Nachbar hat sie mir verbaut.

Hausen.

Warum lassen Sie sich das gefallen? das ist außer der Ordnung. Werfen Sie dem Mann einen Prozeß an den Hals.

Hieronymus.

Gott soll mich bewahren, Herz! Schweigen Sie mir nur von allen Prozessen, sie kosten mich die Hälfte meines Vermögens, und wahrscheinlich auch die Hälfte meines Lebens. Eher laß ich mir mein Haus niederreißen, bevor ich einen Prozeß anfange.

Hausen.

Da haben Sie recht, Herr von Blumenstaub.

Hieronymus.

Herr von Blumenstaub! Lassen Sie mir doch den Schwiegervater nicht weg, das ist ein herzlicher Ausdruck. Ihr Schwiegervater bin ich, liebes Herz, Ihr guter Schwiegervater, das ist die Hauptsache. — Sind Sie vielleicht nicht mit mir zufrieden? haben Sie etwas an mir auszusetzen? reden Sie.

Hausen.

Wenn ich aufrichtig sein soll, Sie machen mich mit all diesen Komplimenten ein wenig verlegen, ich bin sie nicht gewohnt.

Hieronymus.

Ei, wenn's auf's Grobsein ankommt, Herz, da sollst

Du vollauf haben. Will Dich gar nicht ansehen, will Dir Gesichter schneiden, so ungefähr — nun, ist's so recht?

Hausen.

Ja, lieber Schwiegervater, halten Sie's mit mir nur immer geradezu.

Hieronymus.

Geradezu? ei Du Schelm! und schleicht sich selber hinter des Vaters Rücken zuerst zur Tochter — nun, wie gefällt sie Ihnen?

Hausen.

Unaussprechlich! jung, schön, liebenswürdig, und ganz so fein gebildet, wie ich's wünsche.

Hieronymus.

Hab' ja Zeit und Kosten d'ran gesetzt, damit sie dermaleinst so einem lieben Sohne gute Tage bereiten kann.

Hausen.

Glauben Sie mir, ich kann's kaum erwarten, mit vollem Rechte Ihr Sohn zu heißen. Die Erbschaft, die Reise, daß ich mit einem Mal ganz aus meiner vorigen Lebensweise herausgekommen bin, das Alles geht mir so bunt durcheinander, daß es mich ordentlich verwirrt macht, ich kann den Medardustag kaum erwarten.

Hieronymus.

Nun sehen Sie, das freut mich, daß Sie mein Kind

wirklich lieben. Sie kennen mich noch nicht, aber auf mein Wort, wenn Ihnen das Mädel nicht gefallen hätte — Herr, hätt' ich zu Ihnen gesagt: Der Wille Ihres Vaters bindet Sie an meine Tochter, aber er läßt mir die Wahl frei — Sie wollen sie nicht — gut — sein Sie frei, und entlassen hätt' ich Sie jeder Verbindlichkeit. Ja, das hätt' ich gethan.

Hausen
(ihm die Hand drückend).

Es freut mich, daß ich Sie von dieser Seite kennen lerne.

Hieronymus.

Ja Herz, ich bin ein eigener Mann. — Jetzt aber geniren Sie sich in nichts, Sie sind hier wie in Ihrem Hause. Wollen Sie Karten spielen, reiten Sie gern — wollen Sie ein Stündchen jagen? — oder —

Hausen (schnell).

Jagen, das wäre mir das Liebste. — Jagen Sie auch?

Hieronymus
(nach einigem Besinnen).

Das will ich meinen. Ich bin ein leidenschaftlicher Jäger.

Hausen.

Da sind wir ja schon deßhalb Freunde, Schwiegervater! ich werde zwar nicht mehr jagen wie sonst, das

fühl' ich wohl, paßt nicht mehr für mich, aber so manchmal laß ich mir's nicht wehren. Das Jägerblut in mir will denn auch zuweilen sein Recht haben.

Hieronymus.

Versteht sich, versteht sich.

Hausen.

Weil Sie nun so ein Stück von Waidmann sind, bin ich gleich so frei, Ihnen ein Geschenk anzubieten, das Ihnen Vergnügen machen wird.

Hieronymus (freudig).

Ein Geschenk?

Hausen.

Die Doppelbüchse meines seligen Vaters. Der Sultan, Herr, dürfte sich nicht schämen, damit zu schießen. Ein ächter Kuchenreiter.

Hieronymus.

Eine Doppelbüchse?

Hausen.

Ich will sie gleich herholen.

Hieronymus.

Ich danke Ihnen, lieber Sohn, 's hat ja Zeit.

Hausen.

Nein, Schwiegervater, Sie sollen sie gleich haben, und sie wird Ihnen Freude machen. Sehen Sie sie nur erst. (Ab.)

Achte Scene.

Hieronymus (allein).

Eine Doppelbüchse! das ist ein seltsames Geschenk. Wenn ich mich nur recht damit anzustellen weiß; ich habe so ein Ding nie in der Hand gehabt. Da sieht man doch gleich den Jägerjungen.

Neunte Scene.

Hieronymus. Hyacinth.

Hieronymus.

Ach, erwünscht, Baron, er wird gleich hier sein.

Hyacinth
(sich mit Wohlgefallen betrachtend).

Nun, wie gefall' ich Ihnen? Bemerken Sie, wie

sinnreich die alten Ritterzeiten sich selbst in diesem Gallakleide aussprechen. Die Weste etwas länger, als wir sie jetzt tragen, erinnert an die ritterlichen Unterkleider, — der Rock nicht stutzermäßig zugeschnitten, an die ritterlichen Ueberwürfe, das Stahlgrün mit Silber — die Farbe der festlichsten Harnische für hohe Personen — dann mein Kopf — ganz so weit es ohne zu großes Aufsehen zu erregen möglich ist — in Locken damaliger Zeit geordnet. Ach wie gerne hätte ich zu dem Allen die eigentlich unentbehrliche Leibbinde gefügt, aber ein bei Hofe sehr angesehener Mann, und mein Freund, hat die Idee zwar schön gefunden, aber doch der ungezogenen Gassenbuben halber — dringend gebeten, sie nicht auszuführen — ich glaube so werde ich dem jungen Waldmenschen imponiren. Was meinen Sie?

Hieronymus.

Das verstehen Sie.

Hyacinth.

Ich will ihn durch und durch schauen wie einen krystallenen Becher. — Wissen Sie nicht, macht er auch Verse?

Hieronymus.

Ich glaube wohl, wer macht heut zu Tage nicht Verse?

Hyacinth (lächelnd).

Das heißt — mit Unterschied.

Hieronymus.

Machen Sie ihm den Aufenthalt in meinem Hause nur so angenehm, als es Ihnen möglich ist. Mein Herz hängt an dem Menschen, und vergessen Sie den Adel nicht.

Hyacinth.

Man thut, was man kann.

Hieronymus.

Da kommt er schon.

Zehnte Scene.

Vorige. Hausen (mit emporgehobenem Gewehr).

Hyacinth.

(erschrocken zurücktretend zu Hieronymus).

Was ist das? was will er denn mit dem Schieß-gewehr?

Hieronymus

(zu Hausen auf Hyacinth deutend).

Mein Schwager, der Freiherr von Baume, einer der theuersten Freunde meines Hauses, der die besondere Sorge für Ihr Vergnügen über sich genommen hat, lieber Schwiegersohn.

Hausen (verneigt sich).

Ergebener Diener, Herr Baron. (Zu Hieronymus.) Da bring' ich Ihnen die Büchse. Sie sieht nicht eben zierlich aus, aber die Güte ist erprobt und in der That einzig.

Hyacinth.

Das Ding ist doch nicht geladen?

Hausen.

Sorgen Sie nicht. Sie ist zwar geladen, aber es ist kein Pulver auf der Pfanne.

Hyacinth
(der sich fortmachen will).

Da will ich denn später —

Hieronymus.

Bleiben Sie nur hier, werther Baron, ich nehm's mit mir. (Zu Hausen.) Vielen Dank, liebes Herz. (Geht mit dem Gewehr vorsichtig ab.)

Eilfte Scene.

Hyacinth. Hausen.

Hyacinth.

Sie müssen sich mit derlei Dingen nicht befassen, mein Freund, man hat entsetzliche Beispiele.

Hausen (lächelnd).

Ich war sieben Jahr Förster, Herr Baron.

Hyacinth.

Das müssen Sie eben vergessen. Den Förster müssen Sie ausziehen vom Kopf bis zum Fuße, und Alles was dazu gehört. Sie müssen gleichsam ein ganz neuer Mensch werden. Das wollen Sie doch?

Hausen.

Sagen Sie mir nur, wie ich's anfangen soll? Ich gesteh' Ihnen, ich habe den besten Willen, recht vornehm zu werden, aber ich weiß nicht, wie man's macht.

Hyacinth.

Darum bin ich eben hier, Ihnen das zu sagen. Befolgen Sie meine Lehren, ich werde Sie leiten wie Mentor den Telemach. Das Erste, was Sie dabei zu thun haben, ist, daß Sie den Adel nachsuchen.

Hausen.

Das wohl, aber so den rechten Adel, den alten kann ich doch nicht haben, wie alten Wein.

Hyacinth.

Lassen Sie nur Zeit, in einigen Jahrhunderten wird dann auch Ihr Adel ein considerables Alter haben, und wie gesagt, das muß sein, davon gehe ich nicht ab. Ich will auch noch heute dafür Sorge tragen, und be=

gehre von Ihnen nur die Einwilligung, daß Sie mit allen meinen Verfügungen einverstanden sind.

Hausen.

Wenn Sie darauf bestehen, so ist mir's recht.

Hyacinth.

Gut — da wäre denn das Eine abgethan. Zweitens müssen Sie Verse machen lernen.

Hausen.

Verse?

Hyacinth.

Ja, das ist die edelste Beschäftigung des Menschen.

Hausen.

Wenn ich nur Anlage dazu habe.

Hyacinth.

Wir wollen sie schon wecken. Halten Sie sich an gute Muster, der Umgang thut viel. Ich schreibe auch erst, seit ich meine Handlung niederlegte, und habe doch schon bei dreißig Ritterspiele fertig. Ich will Ihnen einige Päcke meiner Manuskripte schicken, zum Durchblättern.

Hausen.

Sie werden mich damit ungemein verbinden.

Hyacinth.

Drittens müssen Sie Kartenspielen lernen. Viertens endlich müssen Sie sich einer gewissen ritterlichen Grobheit befleißigen.

Hausen (froh).

Das Letzte ist mir das Liebste. Damit nehmen Sie mir eine Last vom Herzen, und jetzt will ich mir herzlich gern alles Uebrige gefallen lassen aufrichtig gesagt, die gar zu große Höflichkeit hat mir an Ihrem Herrn Schwager nicht gefallen wollen. Die Schweißtropfen standen mir dabei an der Stirne.

Hyacinth.

Das ist wahr, so benahm man sich im Mittelalter nicht. Dort führte man aber auch ganz andere Prozesse, mein Schwager geführt hat.

Hausen.

G'rad heraus mit Wort und That.

Hyacinth.

Brust gegen Brust, Schwert gegen Schwert.

Hausen.

Keine Komplimente und Freundschaftsschwüre.

Hyacinth.

Nur einen ritterlichen Handchlag.

Hausen.

Immer wahr und offen.

Hyacinth.

Bleiben Sie bei diesen Gesinnungen, werden Sie adelig dabei, so können Sie der Stammvater eines Geschlechtes werden, wie man es heut zu Tage nur auf alten Bildern und in Zeughäusern findet. Sie gefallen mir sehr.

Hausen.

Und Sie mir, Herr Baron.

Hyacinth.

Also wären wir im Reinen. Sie wissen, worauf es ankommt, das Weitere soll meine Sorge sein. Sollten Sie vielleicht gleich anfangen Ihre Fähigkeiten zu versuchen, so wär' mir's noch lieber — nur einen kleinen Aufsatz allenfalls —

Hausen.

Herzlich gern. Ich will sehen, daß ich einen Stoff finde.

Hyacinth.

Stoff? der findet sich leicht. Es wäre nur als Aufgabe, verstehen Sie? — Besingen Sie z. B. mich und was ich gethan habe, ich gebe Ihnen zwölf Stunden Zeit dazu.

Hausen.

Was haben Sie eigentlich gethan, Herr Baron?

Hyacinth (verlegen).

Was denn ein Mann meiner Art so thut. Das Eigentliche liegt hier in der Behandlung. Sie können allenfalls anbringen, daß ich eine Waffenkammer habe, an die tausend Stücke größtentheils echt, den untern Theil der Lanze Kunz von Kauffungens dabei. Schreiben Sie nur.

Hausen.

Ich wills versuchen, aber ich stehe für nichts.

Hyacinth.

In einer Stunde komme ich wieder, da wollen wir auf einem Spaziergang das Weitere überlegen. Ich gehe jetzt, meine Minnelieder zu beenden, wovon mir nur noch einige Bogen fehlen. Also auf Wiedersehen.

Hausen
(drückt ihm die Hand).

Auf Wiedersehen.

Hyacinth
(seine Hand etwas zurückziehend, lächelnd).

Es ist ganz die gewisse Einfalt in Ihnen, der ich so zugethan bin. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Hausen (allein).

Der söhnt mich wieder mit dem Schwiegervater aus, 's ist ein ordentlicher Mann, der Baron, obschon er auch nicht ganz so ist, wie Unsereiner. Im Grunde hat jeder hier im Hause seinen Sporn, das muß schon in der großen Welt so Sitte sein. Ich werde auch bald ganz anders werden, als ich war. Sie müssen viel Geduld haben, die guten Leute, mit mir, aber ich will es ihnen auch vergelten, daß sie mich gleichsam so wie ihres Gleichen betrachten — das Versemachen allein ist mir ein wenig fatal. — Doch dem ist bald auszuweichen, der Christian muß mir gleich einen Poeten aufsuchen.

(Man klopft an der Thür.)

Dreizehnte Scene.

Hausen. Schulmeister.

Schulmeister
(langsam die Thür öffnend und furchtsam ins Zimmer blickend).

Ist's erlaubt?

Hausen (erschrocken).

Sieh da, Minken — was hat Euch hergebracht?

Schulmeister.

Sind Sie allein?

Hausen.

Ganz allein. Kommt nur.

Schulmeister (tritt ein).

Vergeben Sie vielmal, Herr von Hausen, daß ich es gewagt habe. Ich gehe nach der Residenz, und da hab' ich denn hier nicht durchkommen können, ohne mich meinem werthen Gönner und Patron vorzustellen, und ihn um sein Befinden zu fragen.

Hausen (etwas verlegen).

Gottlob, ich befinde mich recht wohl. Wie geht's Euch?

Schulmeister.

Schlecht, lieber Herr, meine Kleine ist krank, und Sie wissen wohl, wie ich an dem Mädchen hänge.

Hausen (ausweichend).

Ihr geht nach der Residenz, sagt Ihr?

Schulmeister.

Ja, Herr.

Hausen.

Wenn Ihr auf dem Wege meinem Christian begegnet, so sagt ihm doch, daß ich ihn erwarte.

Schulmeister.

Werd's ihm sagen. Seit Ihrer Abreise ist sie kaum noch zu kennen.

Hausen (trocken).

Es thut mir leid — da hättet Ihr sie nicht allein lassen sollen.

Schulmeister.

Geschäfte rufen mich in die Residenz, und Brigitta kann nicht mit, was hab' ich thun wollen; aber sie ist in der That recht krank, recht sehr krank.

Hausen.

Ich hab' Euch ja schon gesagt, daß es mir leid thut; aber was geht's denn mich an, daß Ihr mich immer dabei so bedenklich anschaut.

Schulmeister.

Nun, Sie kennen das Mädel doch, und haben in früherer Zeit sogar Theil an ihrem Glück genommen.

Hausen (immer verlegener).

Das thue ich noch, man muß seine alten Bekannten nicht vergessen. Grüß Er sie von mir.

Schulmeister.

Ein Gruß von Ihnen selbst gebracht, wäre heilsamer.

Hausen.

Was fällt Euch ein!

Schulmeister.

Ja, ja das weiß ich. Ist's denn ein Wunder auch? Sie sind ein junger hübscher Mann, aufgewachsen gleichsam mit ihr, Tag für Tag in meinem Hause gewesen, als Sie bei mir das Latein und die Orgel lernten. Da sind Sie dem Mädel ins Herz gekommen, ohne daß sie gewußt hat — wie? Alles haben Sie besessen, was ihr lieb werden konnte, bis auf's Geld, das haben Sie damals nicht besessen, doch daraus machen wir uns nichts.

Hausen.

Ihr nehmt das Alles viel zu ernst, lieber Mann. Ich war jung, Eure Tochter noch jünger. Ich mag Eurer Tochter gefallen haben, und sie gefiel mir, das ist Alles. Ich bin älter geworden, meine Verhältnisse haben sich geändert, ich habe mir eine Frau gesucht, die sich für mich schickt, und wenn Ihr klug seid, so redet Eurer Tochter zu, daß sie sich einen Mann suche, der sich für sie schickt.

Schulmeister (für sich).

Dem Himmel sei's gedankt, daß ich ihm nicht gesagt habe, daß sie hier ist. (Laut.) Als Sie die Orgel und das Latein bei mir lernten, glaubte ich nicht, daß ich Sie einst so würde reden hören.

Hausen.

Da habt Ihr mir was Sauberes gelernt, mit Eurer Orgel und Eurem Latein, die Eine kann ich nicht brauchen, und das Andere muß ich gar vergessen.

Schulmeister.

Vergessen? das Latein vergessen?

Hausen.

Hättet Ihr mir lieber spanisch gelernt, oder englisch.

Schulmeister.

Gott bewahre mich alten Mann vor solchen sündhaften Mundarten.

Hausen.

Für Euer Dorf gehören sie freilich nicht.

Schulmeister.

Verachten Sie mein Dorf nicht, Herr von Hausen, Sie sind dort geboren und erzogen worden.

Hausen.

Eine artige Erziehung, Orgel spielen und Hasen schießen lernen.

Schulmeister.

Immer noch besser Hasen schießen, als Böcke — und vergeben Sie mir Herr, damit, daß Sie in dieß Haus gekommen sind, haben Sie einen gewaltigen Bock geschossen.

Hausen.

Meint Ihr, ich soll vor lauter langer Weile sterben in Eurem Dorfe? denn was Anderes wüßte ich in meiner jetzigen Lage dort nicht zu thun.

Schulmeister (immer heftiger).

Lieber sterben unter Freunden, als leben unter Feinden.

Hausen.

Feinde? welche Feinde giebt es hier, unter denen ich zu leben habe?

Schulmeister.

Alle, Alle Herr, die Sie hier umgeben, sind Ihre Feinde. An Ihrer Person liegt Ihnen nichts, Ihr Geld nur ist's, was sie suchen, die zweimalhunderttausend Thaler, die sinds. Bei uns aber ist Keiner, der Sie nicht geliebt hat, als weder Sie noch Ihr Herr Vater an die unglückliche Erbschaft gedacht haben.

Hausen (aufwallend).

Schulmeister, tretet nicht aus Euren Schranken und bedenkt, mit wem Ihr sprecht.

Schulmeister.

Sie haben mein Latein und mein Orgelspiel verworfen, und ich verwerfe Ihr modisches Thun und den sündhaften Hochmuth, der sich Ihrer bemeistert hat. Ich bin immer noch Schulmeister, Sie sind immer noch

Schüler, einst waren Sie der meine, jetzt sind Sie der Schüler Ihrer neuen Verwandten, ein vortrefflicher Schüler damals, jetzt ein verderbter, ein gefallener Schüler.

Hausen (immer zorniger).

Hört auf, sag' ich Euch zum letztenmale.

Schulmeister.

Ich kann nicht. Seit vierundvierzig Jahren bin ich nicht in Feuer gerathen, jetzt aber bricht's auf einmal heraus. Sie haben mein Kind unglücklich gemacht, und nun lästern Sie den Vater obendrein. Sie verachten das Dorf, welches Sie geboren und großgezogen, und drängen sich mit Gewalt in eine Welt, der Sie nicht angehören; aber haben Sie Acht, Hochmuth kommt vor dem Falle, die Reue wird Sie ergreifen, die Reue, daß Sie Menschen, welche Sie geliebt haben, wegwerfen, nm Menschen, von denen Sie, Gott verzeih' mir's — zum Narren gehalten werden.

Hausen
(kaum mehr seiner mächtig).

Hört auf, oder ich vergesse mich!

Schulmeister.

Hundertmal werden Sie mit Thränen zurück denken an mein Orgelspiel und an den Seneka, hundertmal an meine Tochter und an unser Dorf, wo der Geringste besser ist, als der Beste in diesem Hause.

Hausen
(ihn heftig am Arm fassend und ihm die Thür weisend).

Schulmeister, verlaßt mein Zimmer, und auf der Stelle.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Christian.

Schulmeister.

Ich gehe schon, Herr, ich gehe schon, sollen mir's nicht zum zweitenmale sagen. Gott bessere Sie.

(Geht ab.)

Christian
(mit Büchern, die er auf den Tisch legt).

Was haben Sie denn mit dem Schulmeister angefangen, Herr?

Hausen
(der sich immer noch nicht zu fassen vermag).

Die Thür hab' ich ihm gewiesen, zum Lohn für seine Frechheit.

Christian.

Ihrem Lehrer? Brigittens Vater?

Hausen.

Demselben, demselben, mach' mir den Kopf nicht mehr warm.

Christian (herausplatzend).

Pfui Herr, das war schlecht.

Hausen
(ihn wüthend anstarrend).

Was unterstehst Du Dich, Bursche?

Christian.

Ich sag's noch einmal — 's war schlecht.

Hausen.

Kerl, pack' Dich die Minute aus meinen Augen und laß Dich nie wieder vor mir sehen. Da hast Du Deinen rückständigen Lohn. (Wirft ihm einen Beutel auf die Erde). Fort, sag ich. Meint Ihr, Ihr könnt mit mir noch immer so reden, wie draußen auf dem Dorfe? Ich will Euch zeigen, mit wem Ihr's zu thun habt, freches Gesindel! fort!

Christian
(hebt nach einer Pause den Beutel auf und legt ihn auf den Tisch).

Geben Sie ihn dem Herrn vom Hause, dem macht er mehr Vergnügen als mir. Gott befohlen. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Hausen

(allein, bleibt eine Weile stehen, dann eilt er ihm schnell nach, fast wehmüthig zur Thür hinausrufend).

Christian. (Er horcht eine Weile, dann sagt er wie ängstlich.) Er ist fort.

Funfzehnte Scene.

Hausen. Hyacinth.

Hyacinth.

Sind Sie bereit, mein Herr? Ich bin jetzt zu ihren Diensten.

Hausen

(ohne auf ihn zu hören).

Gleich — gleich — er ist fort — ich muß ihm nach.

(Stürzt fort.)

Hyacinth

(ihm verwundernd nachsehend).

Wer ist fort? — das ist ein seltsamer Mensch — was hat er sich denn um die Leute zu bekümmern, die fort sind, wenn ich hier bin.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Freier Platz mit Bäumen, zur Seite ein Häuschen, rückwärts eine Anhöhe.

Erste Scene.

Brigitta. Schulmeister.

Brigitta.

Komm' Er nur zur Ruhe, Vater.

Schulmeister.

Nein, meine Tochter, das ist zu viel. Mir, seinem alten Lehrer, solche Behandlung? Er weiß nichts, das ist wahr, doch was er weiß, verdankt er mir. Aber nur Geduld, morgen kommt mein Sohn aus der Residenz, der soll mir schon Genugthuung schaffen.

Brigitta.

Er kennt ihn ja, Vater. Fritz ist heftig, aber gut

dabei. Glaub Er mir's, er hat's gewiß schon bitter bereut, daß er Ihn so hart angelassen hat, kann Er ihm denn die Kleinigkeit nicht vergessen?

Schulmeister.

Kleinigkeit? mir die Thüre zu weisen, ist das eine Kleinigkeit? und kurz, ich bleibe keinen Augenblick länger. Du machst gleich Deine Sachen zurechte, und wir gehn nach Salweide zurück.

Brigitta (ängstlich).

Aber, lieber Vater, Er weiß doch, daß ihn das gnädige Fräulein nicht liebt.

Schulmeister.

Das gnädige Fräulein hat Dich zum Narren gehabt, das ist Alles — kein Wort mehr — nur zu lange habe ich Deinem kindischen Begehren nachgegeben. Jetzt ist meine Geduld am Ende.

Brigitta.

Ich geh nicht, Vater, ich geh wahrhaftig nicht. Ich kann nicht gehn.

Schulmeister.

Was? Du ungerathenes Kind! um diesen jungen hochmüthigen Laffen willst Du Dich den Befehlen Deines alten Vaters widersetzen? Den Augenblick packst Du Deine Sachen zusammen und folgst mir ins Dorf.

Brigitta
(nach einer kleinen Pause).

Gut, ich gehe. Doch wie wir nach Salweide kommen, spring ich in den Ententeich. (Ab.)

Zweite Scene.

Schulmeister (allein).

Amor omnia vincit. Mein gehorsames Kind verblendet diese ungestüme Leidenschaft und läßt sie sogar die Rücksichten vergessen, die sie dem Vater schuldig ist. Wie ist nur das Mädel zu einer solchen Heftigkeit gekommen? Sie ißt nicht, sie trinkt nicht, sie schläft nicht. Ich und meine selige Frau haben den Genuß der Gottesgabe nie verschmäht, und die Selige war auch dabei dem Schlaf ergeben über die Maßen. — Nun, das soll wohl wieder anders werden, wenn ich sie nur erst von hier fort habe. — Wenn sie den Bruder wieder sieht, wird sie schon den Liebhaber vergessen.

Dritte Scene.

Schulmeister. Christian.

Schulmeister.

Recht gut, daß ich Ihn noch einmal sehe, Christian, da kann ich gleich Abschied nehmen von Ihm.

Christian (erstaunt).

Wo wollen Sie denn hin, Herr Schulmeister?

Schulmeister.

Nach Salweide zurück.

Christian.

Und Brigitta?

Schulmeister.

Geht mit mir.

Christian (erschrocken).

Das kann nicht sein, Herr Schulmeister, die muß hier bleiben.

Schulmeister.

Meine Tochter? Weßhalb.

Christian.

Sie muß hier bleiben, sag' ich Ihnen. Ich lasse sie nicht fort. Mein armer Herr ist krank, und nur sie kann ihn wieder gesund machen.

Schulmeister.

Wie versteh' ich das, Musje Christian?

Christian.

Schimpfiren Sie mich nicht mit dem Musje.

Schulmeister.

Ist ja auch vornehm worden.

Christian.

Meinen Sie vielleicht wegen der Livrey da? Lassen Sie sich die nicht anfechten. Gott wird mir schon heraus helfen.

Schulmeister.

Nun so ist doch wenigstens Er noch unbefleckt geblieben. Jetzt red' Er, was ist es mit Brigitten und der Krankheit seines Herrn? Er war doch gestern noch frisch und gesund.

Christian.

Das ist ja keine solche Krankheit, wie Sie meinen, Herr Schulmeister, das ist die Krankheit, an der die zweimalhunderttausend Thaler schuld sind, und wegen der ich in dem engen Rock da stecken muß.

Schulmeister.

Ach, meint er den Hochmuthsschwindel? Das ist allerdings eine Krankheit zu nennen, eine schwere Krankheit, und sein Herr leidet gewaltig daran.

Christian.

Eben deßhalb, lieber Herr Schulmeister, bitte ich Sie ums Himmelswillen, geh'n Sie uns jetzt nicht fort. Sie sind noch der Einzige, auf den ich vertraue, wegen Brigitten. Wenn die meinen Herrn nicht zurückbringt, ist er verloren. Morgen soll Hochzeit sein, stellen Sie sich das vor. Ich sag's Ihnen, Herr Schulmeister, ich lasse Sie nicht fort. Wo ist denn Brigitta?

Schulmeister.

Sie packt ihr Bündelchen zur Reise ins Dorf.

Christian.

Soll nicht reisen, darf nicht reisen, muß hier bleiben. Jetzt ist ja eben der wichtigste Augenblick. Denken Sie nur, morgen soll Hochzeit sein.

Schulmeister.

Laß' Er mich mit all dem Gerede in Ruhe, Christian, was mir Sein Herr angethan hat, vergeß ich ihm nie. Auch schrieb mir mein Karl, daß er morgen komme, und ich habe ihn drei Jahre nicht gesehen. Ich kann nicht bleiben.

Christian.

Kann's Ihnen nicht übel nehmen, der Herr Sohn, wenn Sie das Heil seiner Schwester bedenken. Sein Sie doch ein Christ, Herr Schulmeister. Hat er mir doch auch die Thür gewiesen, mein Herr, und den Lohn

vor die Füße geworfen, in zehn Minuten aber ist er mir nachgelaufen, und hat mich um alle Heiligen gebeten, daß ich wieder bei ihm bleiben soll, und hat mir gesagt, daß er nicht leben kann ohne mich. Es war ein Mensch wie ein Engel, bevor er zu dem Gelde gekommen ist, und ich hoff', er soll's wieder werden. Sein Sie nur ein Christ, und lassen Sie die Brigitta hier — wo sie nur bleibt, ich habe mit ihr zu reden.

Vierte Scene.

Vorige. Brigitta

(mit einem kleinen Bündelchen unterm Arm, bleibt schluchzend im Hintergrund stehen).

Christian.

Tret' Sie nur näher, Jüngferchen, tret' Sie nur näher.

Brigitta

(mit unterdrücktem Weinen).

Was will Er denn, Christian?

Schulmeister.

Komm, Brigitta, wir haben Eile, es ist schon hoch am Morgen.

Christian.

Da soll sie bleiben, sag ich; sein Sie ein Christ, Herr Schulmeister? Nur heute warten Sie noch, ist heute Abends nicht Alles entschieden, dann zieht ins Himmelsnamen, wohin Ihr wollt.

Schulmeister.

Es ist nicht recht, wenn ich nachgebe, ich weiß es.

Christian.

Thun Sie's mir zu Liebe.

Brigitta (schmeichelnd).

Und mir.

Schulmeister
(nach einer kleinen Pause).

Zum Letztenmale, aber nur heute noch, und ich muß nichts mehr mit ihm zu thun haben, das sag' ich Euch.

Christian.

Gar nichts. Jetzt gehn Sie aber, lieber Herr Schulmeister, ich habe mit Brigitta noch ein paar Worte insgeheim zu sprechen.

Schulmeister.

Sprech Er heute, so viel Er will, morgen des Frühesten muß sie wieder in's Dorf.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Brigitta. Christian.

Brigitta.

Tausend Dank, lieber guter Christian. (Neugierig). Was hat Er mir denn zu sagen?

Christian.

Morgen ist Medardustag, da soll die Heirath meines Herrn vor sich gehen; das kann nicht sein, das darf nicht sein. Mein Herr muß Sie bekommen, oder ich will nicht länger leben.

Brigitta.

Ich will auch nicht länger leben, Christian. Hör' Er, das Fräulein hat mir gesagt, daß sie Seinen Herrn nicht liebe, sondern einen Andern. Der Vater sagt, daß sie mich damit zum Narren gehabt hätte, aber ich glaub's nicht. Red' Er deßhalb mit dem Fräulein, ich wage mich nicht zu ihr.

Christian.

Das will ich bald heraus haben. Aber ich traue den Stadtleuten nicht, nicht einmal Ihrem Bruder, seit er nach der Stadt gezogen ist. Meinem Herrn trau ich allein. Ich kenne ihn, auf meinen Armen hab' ich ihn getragen, auf meinen Knieen hab' ich ihn geschaukelt.

Aus dem Geleis ist er gebracht, aber sein Herz ist dasselbe geblieben, und darauf bau' ich. Eins ist schon geschehen, was uns zu Nutzen kommt, er hat Ihren Vater beleidigt und mich, das können wir brauchen; denn daß er's wieder gut machen wird, dafür stehe ich Ihr. — Der Herr Schwiegervater ist ihm, wie ich bemerkt habe, nicht ganz recht, er wird schon nach und nach einsehen, daß es keine Leute für ihn sind, seine neuen Verwandten, und daß wir's doch besser mit ihm meinen. Wenn ichs nur dahin bringe, daß er Sie sehen will, nur sehen — er weiß nicht, daß Sie hier ist. Sie ist ihm ein wenig zu lange aus den Augen gewesen; was gilt's, wenn er Sie wieder sieht, vergißt er das gnädige Fräulein und sein Geld dazu, und wir haben gewonnen.

Brigitta.

Wie gern ließ ich dem gnädigen Fräulein all sein Geld, wenn ich nur ihn bekäme. Guter Christian, darauf hab' ich auch gezählt, ihm wieder unter die Augen zu treten; aber was hilft's, er wird mich nicht sehen wollen.

Christian.

Dafür laß Sie mich sorgen. Er liebt das gnädige Fräulein nicht, er kann sie nicht lieben. Verblendet ist der gute Herr vom Stadtleben, und von vornehmen Leuten, aber vielleicht seh ich ihn doch noch in seiner grauen Jacke mit den goldnen Tressen.

Brigitta.

Und dem grünen Käppchen, Christian, und der Flinte über dem Rücken, da hat er allerliebst ausgesehen.

Christian.

Soll wieder werden, Jüngferchen. Putz Sie sich nur so sauber heraus als möglich, und halt' Sie sich da in der Nähe auf — daß Sie bleicher worden ist, schon recht, da hat Sie mitunter was von der Stadt, und das liebt der Herr. Ein paar Thränen kann Sie auch in Bereitschaft halten.

Brigitta.

Wenn ichs nur genau wüßte, wenn er vorbei kommt?

Christian.

Genau kann ich Ihr das nicht sagen, aber bleib Sie immer darauf gefaßt.

Brigitta.

Ich will das rothe Leibchen anthun, was ich im Bündel habe. (Verschämt). In dem hat er mich das erstemal geküßt.

Christian.

Das ist ein köstlicher Einfall. — Mach Sie, daß Sie fertig wird, ich muß jetzt zu ihm.

Brigitta.

Wenn mir's nur auch schon so gut wäre, daß ich sagen könnte, ich muß jetzt zu ihm.

Christian.

Nur Muth, Jüngferchen, Muth! 's wird schon noch werden.

(Er geht in die Scene, Brigitta in's Häuschen ab.)

Sechste Scene.

Zimmer in Blumenstaubs Hause.

Flora. Saalfeld.

Flora.

Nicht möglich, Saalfeld, Sie wären Brigittens Bruder.

Saalfeld.

So ist's. Mein Vater ist der Schulmeister Gottlieb Minten. Den Beinamen von Saalfeld verlieh mir der Fürst, dem ich vor zwei Jahren das Leben rettete. Unter diesem Namen haben Sie mich kennen gelernt. Meine Jugendgeschichte ist zu unbedeutend, daß sie mir Gelegenheit hätte geben sollen, mit Ihnen davon zu reden.

Flora.

Ich weiß kaum, ob ich mich über diese Entdeckung freuen, oder ob ich von ihr fürchten soll. Hausen will von allen seinen frühern Verhältnissen nichts wissen.

Ihre Schwester hat mir gesagt, daß er sie seit dem Tode seines Vaters nicht mehr besuchte.

Saalfeld.

Es komme, wie es will, ich bin nun einmal hier, und fest entschlossen, mit Ihnen, oder nie mehr zurückzukehren.

Flora.

Keine Uebereilung, Karl. — Wie wär's, wenn Sie mit Ihrer Schwester sprächen?

Saalfeld.

Sie darf mich vor der Hand nicht einmal sehen, auch der Vater nicht. Ich bin lange von ihnen entfernt gewesen; über der Freude des Wiedersehens vergäße sie alles Uebrige. Aber zu Hausen will ich hin, mit ihm will ich reden. Ich kann es nicht glauben, daß sich dieser vortreffliche Mensch so ganz und so unheilbar sollte verändert haben. Wo ist er? ich will gleich zu ihm.

Flora.

Um Alles zu verderben. Vergessen Sie, daß meinem Vater Ihr Hiersein noch ein Geheimniß bleiben muß, daß Sie nicht öffentlich handeln dürfen? Sie sollen mit ihm reden, aber jetzt nicht, jetzt durchaus nicht. Noch ist nicht aller Schein der Rettung verloren. Ich will's versuchen, meinen Oheim Baume zu gewinnen; Sie wissen, wie viel er über den Vater vermag. Sie

sind adelig, das kann bei seinen Ansichten viel helfen. Entfernen Sie sich jetzt, ich höre Jemanden auf der Treppe.

Saalfeld.

Befreien Sie mich nur bald von all den Qualen, die mich zerreißen, ich stehe Ihnen sonst für nichts.

(Will durch die Mittelthür ab.)

Flora
(auf die Seitenthür zeigend).

Da hinaus, und dann über die Treppe rechts. In einer Stunde erwarten Sie mich beim Gartenthor.

Saalfeld (ab).

Flora
(allein zur Mittelthür hinaussehend).

Der Onkel! Er kommt erwünscht.

Siebente Scene.

Flora. Hyacinth.

Hyacinth.

Warum so allein, Nichte? Wo ist der Bräutigam?

Flora.

Wollte Gott, der, den Sie meinen, wäre über alle Berge!

Hyacinth.

Was soll das heißen? Ich hoffe nicht, daß die Besorgniß Ihres Vaters gegründet ist, Sie seien Hausen nicht geneigt?

Flora.

Ja, lieber Onkel, die ist gegründet.

Hyacinth.

Was haben Sie an dem Menschen auszusetzen? In einen Harnisch gesteckt, mit einem guten Schwerte in der Hand wäre er das leibhaftige Konterfei meines seligen Herrn Vaters, des Kauf- und Handelsherrn Jacob Balsam, wie er in meinem Schlafzimmer hängt.

Flora.

Das mag er sein, aber Sie wissen ja, Onkel, daß er mir nicht gefallen darf.

Hyacinth.

Im Gegentheil, er darf Ihnen nicht nur gefallen, er muß Ihnen gefallen.

Flora.

Vielleicht gefällt er mir eben deßhalb nicht. Bin ich Ihnen denn gar nichts mehr werth, Onkel?

Hyacinth.

Sehr viel werth, aber hier gilt es den Willen des Vaters, der auch der meinige ist. Nebst dem gefällt mir

Hausen ausnehmend wohl. Ich habe meine Pläne mit ihm. Mit einem Worte, betrachten Sie das als eine ausgemachte Sache, und benehmen Sie sich dabei, wie es Ihnen zukommt.

Flora.

Onkel, Sie schlagen mir da alle meine Hoffnungen nieder. Gerade von dieser Stunde habe ich viel erwartet. Sie waren mein letzter, mein einziger Trost, und nun verlassen Sie mich.

Hyacinth.

Verlassen? wie so?

Flora.

Ich soll Hausen heirathen — muß es, wenn Sie mir nicht helfen, und — ich liebe Saalfeld und kann nicht leben ohne ihn.

Hyacinth.

Müssen es lernen.

Flora.

Was haben Sie gegen ihn?

Hyacinth.

Gegen ihn nichts, aber viel für Hausen.

Flora.

Saalfeld wird Sie lieben wie ein Sohn.

Hyacinth.

Kanns thun, wenn er Sie auch nicht heirathet.

Flora.

Sein Stand ist nicht unbedeutend. Er ist einer der geehrtesten Aerzte.

Hyacinth.

Aerzte und Soldaten bringen die Leute mit Pulver aus der Welt, ohne daß man ihnen was anhaben kann.

Flora.

Dann ist er auch von Adel.

Hyacinth.

Hausen soll's werden.

Flora (aufwallend).

Das heißt, er will sich erst anschaffen, was Saalfeld verdient hat.

Hyacinth (getroffen).

Fräulein, keine Anzüglichkeiten.

Flora.

Auf Sie allein hab' ich mit voller Seele vertraut. Darf ein Mann von Ihren Gesinnungen das Vertrauen eines hilflosen Mädchens täuschen?

Hyacinth.

Sie sind nicht hilflos, Sie wollen nur die nöthige

Hilfe nicht annehmen, weßhalb es für Sie gedeihlich ist, daß man Sie zwinge.

Flora (erbittert).

Zwingen? das wollen wir doch sehen, wer das vermag.

Hyacinth.

Ja, das wollen wir sehen. Ich sage Ihnen, daß Sie morgen Hausen's Gemahlin werden, so wahr ich vor Ihnen stehe, Sie kennen mich, ich bin von Eisen.

Flora.

Und ich sage Ihnen, daß ich Hausen's Gemahlin nicht werde.

Hyacinth.

In den Ritterzeiten sperrte man die widerspenstigen Fräuleins in den Thurm.

Flora.

In den Thurm können Sie mich sperren, das geb' ich zu, aber in's Ehejoch mich wieder meinen Willen sperren, das sollen Sie mit allen Lanzen und Schwertern Ihrer Waffenkammer nicht, Herr Baron.

(Schnell ab.)

Achte Scene.

Hyacinth

(allein, ihr nachsehend).

Wozu soll ich mich ärgern? Sie ist ein Frauenzimmer. — Hans von Einöd hat sich auch nicht geärgert, als ihm seine Muhme Margaretha auf dem Turniere zu Worms einen Schlag auf den Arm gab. Aber das versichere ich Ihnen, mein naseweises Fräulein, morgen werden Sie Hausen's Frau, und ohne daß meine Waffenkammer dabei ins Spiel kommt.

Neunte Scene.

Hyacinth. Hausen

(weniger auffallend, doch noch modern gekleidet).

Hyacinth.

Das ist mir lieb, daß Sie kommen, Sie sind mir gestern entwischt.

Hausen.

Vergeben Sie mir, Herr Baron, ich war etwas übler Laune, und da hab' ich in der Hitze meinen alten

Bedienten weggejagt. Der Mensch ist von Kindesbeinen an bei mir, und es würde mir in der That schwer geworden sein, mich von ihm zu trennen; da hab ich ihm denn ein freundliches Wort sagen wollen, um mein Versehen wieder gut zu machen.

Hyacinth.

Sie ließen mich also stehen, um Ihrem Bedienten nachzulaufen. — Wie?

Hausen.

Das nicht, aber ich habe kurz vorher überhaupt so dumme Streiche gemacht, daß ich mich ordentlich schämte, Ihnen unter die Augen zu treten.

Hyacinth.

Man schämt sich nicht mehr.

Hausen.

Wenn ich nur meinen alten Freund, den Schulmeister nicht beleidigt hätte. Ich verdanke dem Manne wirklich viel.

Hyacinth.

Schweigen Sie von Freundschaften dieser Art. Morgen ist der ersehnte Tag, welcher Sie in andere Verhältnisse und Verbindungen setzen soll. Mein Schwager macht bereits alle Anstalten zur Vermählung, auf daß sie mit geziemender Feierlichkeit vor sich geht. Morgens begeben Sie sich in die Residenz, Mittags ist

große Tafel, Abends Trauung, hernach Spiel und Conzert, das Hochzeitsgedicht hab' ich selbst verfaßt.

Hausen.

Sie machen mich zu Ihrem ewigen Schuldner.

Hyacinth.

Folgen Sie mir nur in Allem. Das Ameublement Ihrer Wohnung, Pferde und Dienerschaft will ich besorgen. Glanz ist hier die Hauptsache. Auch für eine Loge im Theater muß gesorgt werden.

Hausen.

Das Theater lieb ich wohl nicht sonderlich.

Hyacinth.

Thut nichts. Es ist immer eine Ausgabe mehr und gehört zum Ton. Den August bringen Sie auf meinem Landgute zu. Hinter dem Hühnerhofe habe ich einen Turnierplatz angelegt, dort sollen Sie auch meinen sogenannten Streithengst sehen, braun mit weißen Flecken.

(Man hört in der Scene auf dem Waldhorn blasen. Hausen horcht auf die Töne der Musik.)

Hyacinth (lächelnd).

Das ist schon meine Schwachheit, mich bei schicklichen Anlässen an die guten Ritterzeiten zu erinnern. Dann müssen Sie zwar gastfreundlich sein, aber dabei auf gute Gesellschaft sehen. Nur Leute von Rang und

Ansehen, sonst darf Niemand in Ihr Haus. Künstler laufen mitunter, ungefähr ein Mal die Woche, Poeten ausgenommen, für die muß Ihr Haus eine Freistätte sein. — Sie müssen — aber was haben Sie? — Sie hören mich nicht?

Hausen
(in die Töne der Musik versunken).

Der Mensch bläst excellent.

Hyacinth (mit Verachtung).

Es ist mein Jäger — Sie müssen —

Hausen.

Excellent, ganz excellent, in der That.

Hyacinth.

Es ist mein Jäger, hab' ich Ihnen schon gesagt.

Hausen.

Den Menschen muß ich kennen lernen.

Hyacinth.

Sie scheinen überhaupt viele Vorliebe für die Dienerschaft zu besitzen.

Hausen (ohne auf ihn zu achten).

Vortrefflich, vortrefflich.

Hyacinth
(aufgebracht zur Thür hinausrufend).

Aufhören! (Die Musik schweigt.) Wie kann Sie nur

der Ton eines Menschen von meiner Dienerschaft so in Bewegung setzen?

Hausen.

Sie glauben nicht, was mir bei diesem Tone alles eingefallen ist. Bei Ihnen ist das freilich nicht der Fall, Sie sind nicht im Walde geboren.

Hyacinth.

Nein, dem Himmel sei Dank, das bin ich nicht!

Hausen.

Ich kann den Ton nicht aus den Ohren bringen. Gerade so hat auch mein Vater das Waldhorn geblasen, wenn ich mich mit ihm in den Wäldern herumtrieb. Ganz kann ich dem Walde nicht entsagen, das fühl' ich wohl. Wie wär's, wenn ich mir ein Landgut kaufte mit Jagdgerechtigkeit? — Ich könnte da auch die Oekonomie ein wenig darneben treiben, das ist meine Lieblingsbeschäftigung, die versteh' ich, und sie bringt auch etwas ein.

Hyacinth.

Pfui, Sie werden doch nicht ans Erwerben denken? Dabei braucht man nicht viel zu verstehen, auf dem Felde muß der liebe Gott das Meiste thun, mit Regen und Sonnenschein. Die Musen verstehen auch nichts von der Oekonomie. Der Bruder Ihres Schwiegervaters hat sich sehr lange Zeit damit beschäftigt, und ohne Erfolg.

Hausen.

Wenn er sich nur damit beschäftigt hat, ist er mein Mann.

Hyacinth.

Ich glaube kaum. Es ist ein sonderbarer Mensch, dieser Bruder, gräbt in Einem fort.

Hausen.

Das mag er thun, ich will ihm graben helfen, so find' ich doch was zu schaffen hier. Es ist mir ohnehin die Zeit etwas lang geworden.

Hyacinth.

Da verweis ich Sie auf unser gestriges Gespräch. Die Stadt hat ein Universalmittel wider die Langeweile, das Kartenspiel. Jeder Mensch, der nicht Karten spielt, muß Langeweile haben; denn Lanzenbrechen können wir leider nicht mehr. Zwischen Dichten und Kartenspiel rinnt mein freiherrliches Leben hin. Aber lassen Sie uns nach der Residenz kommen, und Sie klagen mir gewiß nicht mehr über Langeweile. Ich verlasse Sie jetzt auf kurze Zeit, um dem Einpacken meiner Manuskripte nachzusehen; denn wohlgemerkt, morgen des Frühesten reisen wir. In einer Stunde erwarte ich Sie bei Ihrer Braut. (Ab.)

Zehnte Scene.

Hausen (allein).

Ei, ei, wenn das nur so geht — ins Theater soll ich gehn, Kartenspielen, den Adel kaufen, Conzerte geben. Ich habe wohl viel Geld, aber auf die Art wird's bald weniger werden. — Weniger? — zu wenig, vielleicht. Und was dann? Erwerben darf ich mir keins, das ist gemein — es wäre so übel nicht, doch wird's auch dauern? — was hilfts? er will es nun einmal, und er ist das Orakel vom Hause, das hab' ich weg; und zuletzt ist er mir doch noch lieber als mein Schwiegervater; ich fürchte mich ordentlich davor, mit dem zusammen zu kommen. — Schön mag das Leben in der großen Welt sein, aber mühevoll ist's — wenn ich an all die Sprachen denke, die ich lernen soll, und an den Tanzmeister, es wird mir ganz wunderlich — ich will mich an den Bruder meines Schwiegervaters halten, der versteht die Oekonomie, das kann ein Mann sein, nach meinem Sinn.

Eilfte Scene.

Hausen. Conrad.

Hausen (auf ihn zugehend).

Mit wem hab' ich die Ehre?

Conrad.

Ich heiße Blumenstaub und bin der Bruder vom Besitzer dieses Landgutes.

Hausen.

So eben hab' ich an Sie gedacht und mich auch recht lange schon auf Ihren Besuch gefreut. Sein Sie mir herzlich willkommen.

Conrad.

Deßgleichen, lieber Sohn, deßgleichen. Mein Bruder hat mir schon viel Gutes von Ihnen gesagt.

Hausen.

Unverdient, ich habe ihm leider noch keine Gelegenheit dazu gegeben.

Conrad (lächelnd).

Es ist wahr, er ist ein wenig freigiebig mit seinen Lobsprüchen. Das unglückliche Prozessiren in früherer Zeit hat ihn so mürbe gemacht. Er hat seine Eigenheiten, ebenso wie der Baron die seinigen, aber Sie müs=

sen diese denn schon ertragen lernen, da Sie doch größtentheils mit und unter uns leben werden. Was mich betrifft, so will ich's Ihnen nicht schwer machen. — Setzen wir uns. (Beide setzen sich.)

Hausen.

Haben Sie nur etwas Geduld mit mir, ich trete gleichsam in eine ganz neue Welt und weiß mich darin noch nicht recht zu bewegen. Ich bin von Jugend auf ein einfaches Leben gewohnt, und muß ihm nun entsagen.

Conrad.

Müssen nicht, werther Freund, müssen gar nicht. Bleiben Sie immer Ihrer vorigen Lebensweise getreu, sie ist auch die meinige. Ich lebe sehr einfach.

Hausen.

Ich wollte wohl, aber wird das angehen unter meinen veränderten Umständen und mit meinem Gelde, welches ich, wie Sie wissen werden, geerbt habe.

Conrad.

Wird angehen. Ihr Geld können Sie schon brauchen, lieber Sohn, und zu besseren Zwecken, als denen, zu welchen es wahrscheinlich der Baron bestimmt hat. Grad heraus. (Rückt näher.) Sie kommen mir sehr erwünscht. Seit langer Zeit habe ich mich nach einem Menschen Ihres Gleichen gesehnt, jung, von unbeschol-

tenem Rufe, gesund und reich. Ich werde täglich älter, meine Kräfte nehmen ab, indeß die Wissenschaft in mir lebendig bleibt. Sie sehen ein, daß man ein Leben hindurch nicht umsonst gearbeitet haben will, und daß man sich gern bei Zeiten um einen Gehülfen umsieht, der uns das vollenden hilft, was wir mit all unserer Mühe angefangen haben.

Hausen.

Allerdings, das seh ich ein. (Für sich.) Ich bin nur neugierig, wo er hinaus will.

Conrad.

Sie lieber Sohn, Sie sollen dieser Gehülfe sein, der Erbe meines Wissens und meiner Erfahrung, und wie ich hoffe auch des Lohnes meiner Bemühungen. (Immer zutraulicher). Ich habe ein Geschäft angefangen, wozu ich vor der Hand nichts als eine Unterstützung an baarem Gelde nöthig habe; ein großes Geschäft, das größte, das Sie sich denken können — ich mache Gold!

Hausen
(rückt seinen Stuhl etwas zurück, erstaunt).

Da seh ich nur nicht ein, wie Sie des baaren Geldes dabei nöthig haben.

Conrad.

Ich mache Gold, das heißt: ich *will* Gold machen, daß es mir gelingen wird, ist außer dem Zweifel. Sie

glauben gar nicht, wie weit ich dem eigentlichen Stein der Weisen schon auf der Spur bin, aber es braucht Geduld, bis der Geist und der Leib Eins werden, und die leiblichen Dinge unleiblich und die unleiblichen leiblich.

Hausen.

Freilich, freilich, sagen Sie mir nur, womit ich Ihnen dabei dienen kann, ich verstehe von Allem dem keine Sylbe.

Conrad.

Vor der Hand können Sie mir am förderlichsten mit baarem Gelde dienen, je mehr, je lieber. Wir haben große Einkäufe zu machen, es fehlen mir noch einige kostbare Werke, und auch mein Laboratorium ist in Unordnung. Dann müssen Sie selber Hand anlegen. Wie? das werde ich Ihnen schon sagen. Es ist die schwerste, aber auch die herrlichste Wissenschaft, die ich treibe — mein Vermögen ist mit den Vorbereitungen darauf gegangen, weil ich damals nur ahnete, was ich jetzt weiß. Von den nöthigen Kasteiungen des Leibes will ich gegenwärtig nicht reden, sie sind schwer, aber von guten Folgen. Sie werden sie schon erfahren.

Hausen.

Muß ich mich auch kasteien?

Conrad.

Allerdings. Aber dazu ist jetzt noch keine Zeit.

Wenn Sie Lust haben, können Sie einstweilen mit der Schatzgräberei anfangen, die treibe ich nebenbei.

Hausen
(rückt seinen Stuhl unbemerkt immer mehr zurück).

Ich brenne vor Begierde. (Für sich.) Mir wird immer bänger bei ihm.

Conrad.

Das ist recht, der gute Wille ist hier die Hauptsache und der feste Glaube. Sie wollen mit mir gemeinschaftliche Sache machen, und die nöthigen Auslagen bestreiten?

Hausen.

Alles, alles, wie Sie es wünschen.

Conrad.

Ihre Hand darauf.

Hausen.

Da ist sie. (Zieht sie schnell zurück.)

Conrad (aufstehend).

Ich eile sogleich, den Arnoldus zu kaufen und den Calid, dann was mir an Schmelztiegeln, Kolben und Retorten fehlt. Sechs Arbeiten hab' ich glücklich vollbracht, und die siebente wollen wir auch noch vollbringen. Gott hat mir Sie zugeführt, vielleicht kann ich Ihnen in Kurzem zurufen: Sohn, gehe hin zu den Ver-

gen in Indien und zu denselben Höhlen und nimm daraus die hochgeehrten Steine, welche im Wasser flüssig werden, wenn man sie damit vermischt.

Hausen.

Soll ich Ihnen vielleicht gleich das Geld geben?

Conrad.

Brauchts nicht. Ich werde Ihnen früher das Kostenverzeichniß bringen, und so jedesmal, wenn wir neue Ankäufe machen. Sie haben mir in der That einen großen Theil meiner Gemüthsruhe wieder gegeben; denn seit ich dem eigentlichen Azoch auf der Spur bin, und wegen Mangel, was man sagt, an baarem Gelde es nicht habe zu Tage fördern können, bin ich darüber dermaßen bestürzt worden, daß mir gleichsam Sinn und Vernunft entsunken ist.

Hausen.

Nehmen Sie sich das nur nicht gar zu sehr zu Herzen.

Conrad.

Jetzt ist's schon vorüber — also auf Wiedersehen — und ich bitte Sie, verwahren Sie das, was ich gesagt habe, treulich in Ihrer Brust, daß es nicht in die Hände der Gottlosen komme. Ich gehe nur, das Kostenverzeichniß aufzusetzen, und bin gleich wieder hier.

(Ab. Hausen begleitet ihn zur Thür.)

Zwölfte Scene.

Hausen (allein).

Gott sei gelobt, daß er fort ist — das ist noch der Aergste von Allen — Goldmacher, und will Geld von mir haben — Geld — das will eigentlich mein Schwiegervater auch, und der Baron eigentlich auch. — Sollte der Schulmeister doch recht haben, daß es mein Geld ist, nach dem sie alle jagen? — Was kann ich thun? ich bin jetzt in ihre Hand gegeben und muß mich fügen nach ihrem Willen, so gut es gehen mag. — Große Bäume werfen starken Schatten. — Mein Geld ist so ein großer Baum, da muß ich denn auch den Schatten in den Kauf nehmen. — Was sinnst Du denn, Hausen? Denk' an all' die Freuden, die vor Dir liegen, an Tanz und Spiel und Stadt und — laß die Narren reden. Hast Du nur erst Dein Geld, so kannst Du's wohl noch verwenden, wie Dir's beliebt — denk an Deine schöne Braut, an Flora, an — (er sinkt nachdenkend in einen Stuhl und bleibt, den Kopf in die Hand gestützt, eine Weile sitzen).

Dreizehnte Scene.

Hausen. Christian.

Christian
(ihn mit Theilnahme betrachtend).

Was denken Sie denn da, lieber Herr?

Hausen.

Nichts — was hast Du darnach zu fragen? Hat mich der Kerl ordentlich erschreckt.

Christian.

Nehmen Sie mir's nicht übel, 's war so bös' nicht gemeint. (Tritt zur Thür zurück).

Hausen
(nach einer kleinen Pause).

Christian!

Christian.

Herr!

Hausen.

Wie gefällt Dir's hier?

Christian.

Wie der wilden Katze in der Falle. Wenn Sie mich vollends nach der Residenz bringen, ist's um mich geschehen. Stubenluft bringt mich um, Sie kennen mich, Herr.

Hausen.

Sind seltsame Leute hier, das ist wahr. Stell Dir vor, ich soll Verse machen und mich kasteien.

Christian.

Gott soll bewahren. Was muthen Ihnen die Menschen hier Alles zu. Ja, ja, Herr, ich bleibe dabei, wir sind zu unserem Unglück in das Haus gekommen. Nicht umsonst hab' ich seit dem Tode Ihres Herrn Vaters keinen guten Schuß thun können.

Hausen.

Pfui Alter, schäme Dich! wer wird an solch Zeug glauben.

Christian.

Weißt sich ja aus, Herr, ich wüßte aber an Ihrer Stelle schon, was ich thäte.

Hausen.

Was thätst Du denn?

Christian.

Ich zög meine graue Jacke mit den goldnen Tressen an, setzte die grüne Kappe auf den Kopf und führe mit Tagesanbruch nach Salweide.

Hausen.

Das geht nicht, Alter, Du vergißt, daß meine ganze Erbschaft verloren ist, wenn ich Flora nicht heirathe.

Christian (seufzend).

Richtig, die lumpigen zweimalhunderttausend Thaler! die hab' ich vergessen.

Hausen.

Dann wissen alle meine Freunde um diese Heirath, die Erbschaft hat Aufsehen gemacht, wie würden sie mich auslachen, wenn ich hier abzöge mit langer Nase. Du siehst, Christian, das geht nicht, ich muß nun frohe Miene zum bösen Spiel machen. Aber laß nur gut sein, ich will dem Dinge schon eine andere Wendung geben, wenn ich nur erst Herr meines Geldes bin. Die Alten schaff ich mir vom Halse, meine Braut kann für die Narrheiten ihrer Verwandten nicht, und ist meine Braut nicht allerliebst?

Christian.

Brigitta ist doch noch allerliebster.

Hausen.

Fängst Du mir schon wieder mit Brigitten an?

Christian.

Ich kann mir nicht helfen, Herr, 's ist unsers Bleibens nicht hier. Sie sind nicht glücklich, Sie können nicht glücklich sein. Wenn Ihnen das lustige Leben einfällt unter Gottes freiem Himmel, hinter Hirsch und Reh her, und Sie nun sitzen müßten unter den langweiligen Gesichtern, spanisch reden und Verse machen — Herr, das muß zum Verzweifeln sein.

Hausen (kläglich).

Aber die Erbschaft?

Christian.

Richtig, die Erbschaft — wenn Sie die so an der Seite des Jüngferchens genießen könnten, das ich nicht nennen darf, das wäre denn doch ein anderes Leben.

Hausen.

Wäre! Wäre! Was kann ich für das Testament meines Vaters?

Christian
(ihn forschend ansehend).

Gut sind Sie dem Mädel doch noch, Herr, das laß ich mir nicht nehmen, was man so gut heißt.

Hausen (verlegen).

Ich bin jetzt Bräutigam und darf keiner Andern mehr gut sein, als meiner Braut.

Christian.

So ein wenig nebenbei, das hätte Sie doch verdient um Sie. (Herzlich und gutmüthig.) Ist Ihnen nachgezogen, das arme Kind.

Hausen.

Brigitta?

Christian.

Sie ist hier.

Hausen (heftig).

Hier? Wo?

Christian.

Auf dem Landgute des gnädigen Herrn. Hats nicht mehr aushalten können in Salweide allein. Nur noch einmal Sie sehen hat sie gewollt.

Hausen (immer heftiger).

Hast Du sie gesprochen? wie sieht sie aus? Rede, Christian.

Christian.

Hübsch sieht sie aus, nur bleicher ist sie geworden. Wie gern ließ ich dem Fräulein sein Geld, hat sie gesagt, wenn ich ihn haben dürfte.

Hausen.

Christian, — nein, 's geht doch nicht.

Christian.

Was, lieber Herr?

Hausen.

Nichts — nichts — was geht's im Grunde auch mich an, daß sie hier ist.

Christian.

In zwei Stunden geht sie mit dem Vater nach Salweide zurück, dann sehen Sie sie vielleicht nie mehr in Ihrem Leben.

Hausen (wankend).

Nie mehr!

Christian.

Sehen sollten Sie sie doch. Sie haben sie lange nicht gesprochen, und in zwei Stunden muß sie wieder ins Dorf.

Hausen.

Sehen? und wozu? — Wenn das noch so zu machen wäre, daß sie mich nicht wieder sehen könnte — aber —

Christian.

Das ist leicht zu machen. Sie wohnt am Bach, wo die Pappeln stehen, wir stellen uns auf den Hügel und schauen hinab.

Hausen.

Wenn ich sie nun auch sehe, was soll Dir's nützen?

Christian.

Nun ich bekomme sie dabei auch wieder zu sehen.

Hausen
(nach kurzem Besinnen).

So komm, Du närrischer Mensch, weil Dir's denn gar so drum zu thun ist. Aber das sag ich Dir, wenn Du nur mit einem einzigen Laut Dich verräthst, daß wir hier sind, darfst Du mir nie wieder unter die Augen. (Zieht ihn fort.)

Christian (im Abgehen).

Wenn sich die Hexe nur recht hübsch gemacht hat, dann kommt das alte Glück wieder ins Haus.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Hyacinth.

Hyacinth.

Halt, mein Herr, wo wollen Sie hin?

Hausen
(eilig und verlegen).

Dringende Geschäfte, Herr Baron.

Christian
(ihn am Rocke ziehend).

Lassen Sie sich nicht aufhalten.

Hausen (will fort).

Hyacinth (ihn zurückhaltend).

Sie müssen jetzt zu Ihrer Braut, man erwartet Sie zum Vorlesen, da hab' ich Ihnen die Kleinigkeit dazu mitgebracht. (Nimmt einen langen Pack hervor.) Eigene Arbeit, Sie sollen die Rolle des Knappen lesen, ich

lese den Ritter Adelstan. (Zu Christian, ihm die Papiere gebend.) Halt Er!

Christian

(nimmt unwillig und halb zögernd die Papiere).

Funfzehnte Scene.

Vorige. Conrad.

Conrad

(Hausen ein Papier gebend).

Da haben Sie das erste Kostenverzeichniß. Lesen Sie es durch, es ist Alles auf's Billigste angesetzt.

Hausen

(in äußerster Verlegenheit).

Ich zweifle nicht, — aber ich muß wirklich fort, mein Herr.

Conrad.

Nein, lesen Sie nur, ich bestehe darauf, es ist der Ordnung wegen.

Hausen

(durchsieht eilig das Papier).

Hyacinth

(blickt ihm mit der Lorgnette über die Schulter in die Schrift).

Ich hoffe, daß Sie sich nicht zu so läppischen Aus-

gaben werden verleiten lassen, das kann ich nicht zugeben.

Conrad.

Was geht das Sie an? er kann mit seinem Gelde thun, was er will.

Hyacinth.

Das kann er nicht, ich werde darüber verfügen, wie mir's beliebt.

Conrad.

Und ich, wie mir's beliebt. Verstehen Sie mich?

Hyacinth.

Das werden Sie nicht.

Conrad.

Warum nicht?

Hyacinth.

Sein Geld ist für den Glanz unseres Hauses bestimmt, deßwegen nimmt man ihn in unsere Familie auf.

Conrad.

Ich wollte, wir hätten Sie nicht in unsere Familie aufgenommen.

Hyacinth.

Conrad, bedenkt, was Ihr sagt. Ich könnte Euch fürchterlich antworten.

Conrad.

Was frag ich nach Eurer Antwort.

Christian
(zu Hausen, der bisher wie betäubt dagestanden).

Machen wir uns fort, Herr, jetzt ist die beste Zeit.
(Mit Hausen ab.)

Sechzehnte Scene.

Hyacinth. Conrad.

Hyacinth
(wirft Conrad einen verächtlichen Blick zu, dann zieht er den Handschuh von der Hand und wirft ihn zur Erde).

Da liegt er — hebt ihn auf.

Conrad (umsehend).

Wo ist er hin? Ich muß mein Geld haben.

Hyacinth.

Wo ist der Knecht mit dem Manuscripte?

Conrad.

Hol Sie der Teufel zusammt Ihrem Geschwirr.
(Ab.)

Hyacinth
(allein, nach einer kleinen Pause).

Geschwirr?! — Wart', ich will Dir durch den Kopf fahren, Maulwurf! Noch heute muß er mir nach der

Residenz, dieser Hausen. Will er nicht, so setzt man ihn mit Gewalt in den Wagen. Ich will gleich anspannen lassen. Hieronymus und Flora müssen mit, so zwing ich auch sie. Er darf uns nicht mehr aus den Augen. Haben wir ihn nur einmal dort, dann wollen wir schon sehen, wer über sein Geld zu verfügen hat. Halte Dich an den Bedienten, Schatzgräber, den behältst Du hier, der freche Geselle muß gleich und für immer von seinem Herrn getrennt werden. Hat er doch ordentlich gezuckt, als ich ihm das Manuscript zu halten gab. In den Ritterzeiten mußten die Knappen die Lanze halten und den Schild. (Ab.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Zimmer in Blumenstaubs Hause.

Erste Scene.

Christian
(zieht Brigitta, die sich etwas sträubt, zur Thür herein).

Christian.

So komm Sie nur herein, Jüngferchen. Komm Sie nur herein. Zier Sie sich ein andermal, jetzt ist keine Zeit dazu. Sie hört ja, das Fräulein hat nach Ihr geschickt.

Brigitta
(verwundert umhersehend).

Wie schön ist's da! 's ist kein Wunder, daß es Herrn von Hausen hier besser gefällt, als im Dorf.

Christian.

Bleib' Sie mir mit dem Herrn Von vom Leibe,

ich habe mir Mühe genug gegeben, ihn weg zu bringen. Fritz Hausen schlecht weg, heißt mein Herr, und für Sie Fritz schlechtweg.

Brigitta (schnell).

Ich kenne aber auch keinen schönern Namen als Fritz.

Christian.

Soll ihn oft genug hören. Jetzt geh Sie nur hinein zum gnädigen Fräulein, Sie wird schon erwartet.

Brigitta.

Guter Christian, wenn's nur was hilft.

Christian.

Was sollt es nicht? Sie liebt meinen Herrn nicht, das hat sie mir selber gesagt, und ich hab' ihr auch alles haarklein wieder erzählt. Dann kenn ich den Herrn, wenn ihm einmal Alles zu eng wird, und er anfängt mit den Augen zu blinzeln, dann haben wir gewonnen Spiel.

Brigitta.

Hat er geblinzelt?

Christian.

Freilich hat er, und mehr noch hat er gethan. Als ich mit ihm auf den Hügel stand, und Sie bei den Pappeln vorüber ging, da sind ihm die hellen Thränen über die Backen gelaufen, und doch hat er wieder gejauchzt

dabei, und den Hut in die Höhe geworfen, darauf hat er mich beim Kopf genommen und an die Brust gedrückt, daß mir Hören und Sehen vergangen ist. Wär' Sie dort gewesen, er hätt' Ihrs um kein Haar besser gemacht.

Brigitta.

Ins Himmels Namen, von ihm will ich mir Alles gefallen lassen.

Christian.

Auch haben's die Leute hier im Hause mit ihm verdorben, daß sie vor ihm über sein Geld gestritten haben, das will ihm gar nicht in den Sinn. Wie ich Ihr sage, wir sind auf dem besten Wege. Jetzt geh' Sie nur zum Fräulein, das wird Ihr schon sagen, was Sie zu thun hat.

Brigitta.

Da hinein.

Christian.

Ja, geh Sie nur. Ich darf dem Herrn vor der Hand nicht sagen, daß Sie hier ist, das Fräulein hat mir's verboten. Halt' Sie sich daher hübsch ruhig. 's ist ein allerliebstes Fräulein das, wir sind ganz Eins mit einander.

Brigitta.

Ich bitt' Ihn, Christian, bleib' er mir nur immer an der Seite, ich weiß mir keinen Rath ohne ihn.

Christian.

Geh Sie nur, geh Sie. Wenn Sie heirathen will, muß sie gehorchen lernen. (Beide zur Seite ab.)

Zweite Scene.

Hausen

(tritt gedankenvoll ein, dann spricht er eine Weile vor sich hinstarrend).

Nach ist sie mir gezogen, wie die Schwalbe dem Sommer, und ich habe sie verlassen — verlassen, und um wen? — um ein Mädchen, das — schön ist Flora freilich — liebenswürdig dazu — aber all das Hofmeistern, der vornehme Ton, das spröde Benehmen. — Sie scheint für mich nicht zu passen, oder ich nicht für sie — warum fühl ich das jetzt erst so lebhaft? — Hätt' ich doch Brigitten nicht wieder gesehen — jetzt ist sie fort — wo sie wohl sein mag? — Bleich ist sie geworden und um meinetwillen. — Sie hat mich doch wirklich geliebt — in einer Stunde muß ich nach der Residenz, der Baron wird gleich hier sein, mich abzuholen. Der Baron, mein Schwiegervater, der Goldmacher — ich weiß nicht, warum mir plötzlich die Gestalten gar so unerträglich vorkommen, daß mich ein

Schauder überläuft, wenn ich an sie denke? (macht ein paar Gänge durchs Zimmer) es wäre vielleicht besser gewesen, ich hätte das viele Geld nicht geerbt. — Nicht bekommen haben und nicht bekommen wollen, das kommt ja auf Eins hinaus. — Wo ist Christian? ich fürchte mich vor des Barons Ankunft, und ich wünschte, daß er schon hier wäre — fort, fort mit ihm. — Ich will mich in einen Strudel von Vergnügungen stürzen, daß ich nur denken kann, was ist, und vergessen, was war.

Dritte Scene.

Hausen. Hyacinth.

Hyacinth.

Sind Sie bereit? der Wagen ist schon in Ordnung. Wir fahren zu Vieren. Flora, Sie, Ihr Schwiegervater und ich. Nur muß ich Sie ersuchen, mir den obern Platz zu gönnen, weil ich dem Schwindel unterworfen bin.

Hausen
(in sichtlicher Verwirrung).

Herzlich gern. Jetzt — jetzt also soll ich fort — jetzt auf der Stelle? Ich — glaube — wenn —

Hyacinth.

Was wünschen Sie? Sie scheinen ein wenig konfus.

Hausen.

Wollten Sie mir nicht eine halbe Stunde noch zugeben? Ich bin so eben daran, das gewisse Gedicht zu beenden, es fehlen nur einige Endreime noch.

Hyacinth.

Eine halbe Stunde? — mag's drum sein. Beenden Sie das Gedicht, aber nur nicht etwa was Sanglantes. Das Blutvergießen kann ich nicht leiden. Wenn meine Gemahlin zur Ader läßt, gehe ich immer für acht Tage aufs Land.

Hausen.

Wie ist denn der Streit wegen meinem Gelde ausgegangen?

Hyacinth.

Ich habe dem groben Gesellen ein Dutzend Spottgedichte zugeschickt, die sollen ihm den Rest geben.

Vierte Scene.

Vorige. Flora.

Hyacinth (zu Flora).

Auch noch nicht reisefertig? Machen Sie fort, Nichte, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Flora.

Das ist im Augenblicke geschehen.

Hyacinth.

Die Frauenzimmer haben einen andern Zeitmesser, ihre Augenblicke dauern in der Regel eine Stunde.

Flora.

Lassen Sie uns jetzt allein, lieber Onkel.

Hyacinth.

Zögern Sie nur nicht etwa zu lange. (Zu Hausen). Sie haben nur eine halbe Stunde Zeit — ja noch Eins — daß Sie mir nicht Ihren groben Bedienten mitnehmen. Der Mensch darf mir nicht über die Schwelle, das sag' ich Ihnen voraus. (Ab.)

Fünfte Scene.

Flora. Hausen.

Flora.

Mein Herr, eine Sache von der größten Wichtigkeit führt mich zu Ihnen. Unser Beider Glück steht auf dem Spiele. Der Augenblick drängt, lassen Sie uns daher Vertrauen zu einander haben, es ist das einzige, was uns retten kann.

Hausen.

Ich bin zu Allem erbötig, Fräulein, nur versteh ich nicht —

Flora.

Sie sollen es bald, wenn es Ihnen wirklich darum zu thun ist — (nach einer kurzen Pause, in der sie ihn fest ins Auge faßt) — lieben Sie mich?

Hausen (verwirrt).

Wie können Sie daran zweifeln?

Flora.

Keine Verstellung, Hausen, wahr und offen: Lieben Sie mich?

Hausen.

Ich weiß nicht, wie Sie zu dieser etwas seltsamen Frage kommen? Sie kennen unsere Verhältnisse, welche es gleichsam nothwendig machen.

Flora.

Nothwendig? Sollten Sie über dieser Nothwendigkeit einen gewissen Namen vergessen haben?

Hausen (immer verwirrter).

Einen Namen?

Flora.

Ja einen Namen — denselben, der in diesem Augenblicke Sie roth macht.

Hausen.

Roth? — es ist etwas warm hier, was Sie aber von einem Namen sagen, versteh ich nicht.

Flora.

So will ich Ihnen ihn nennen. Er heißt Brigitta Minten!

Hausen (für sich).

Ich bin verrathen. (Laut.) Sie wüßten —?

Flora.

Alles von der ersten Bekanntschaft an bis zu dem letzten Wiedersehen bei den Pappeln.

Hausen
(nachdem er mit seinem Gefühle kämpfte).

Und wenn Sie es nun wissen, warum wecken Sie eine Erinnerung in mir, der ich nicht Gehör geben darf, wenn ich es auch wollte.

Flora.

Gut, Sie wollen nicht mit Aufrichtigkeit mir voran gehen. So will denn ich es thun. Ich liebe Sie nicht.

Hausen
(nach einer kleinen Pause).

Das ist freilich keine angenehme Ueberraschung.

Flora.

Doch Sie werden mich entschuldigen, wenn ich Ihnen sage, ich liebe einen Mann von seltenem Geiste und Her=

zen, und mit all der Innigkeit, mit der Sie ein Mal Brigitten geliebt haben. Jetzt mögen Sie sich auch meine Benehmungsweise von gestern erklären, die ich absichtlich annahm, um Ihnen widerlich zu sein, und die ich nun ablegen muß, da sie die gewünschte Wirkung nicht hervorgebracht zu haben scheint. Können Sie darauf bestehen, die Hand eines Mädchens begehren zu wollen, das Sie nicht liebt, das sich alle Mühe gegeben hat, Ihnen zu mißfallen.

Hausen

(der sie während dieser Rede mit sichtlicher Theilnahme betrachtet hat).

— Was sagen Sie da? Welch ein neuer Hoffnungsstrahl schlägt in mir auf. Sie wären nicht ganz so, wie Sie gestern sich mir zeigten? All die Sprödigkeit, all der vornehm thuende Ernst wäre nicht Ihnen eigen, Sie wären immer so liebenswürdig, wie Sie es nun sind?

Flora (erschrocken).

Sie werden sich doch nicht jetzt in mich verlieben?

Hausen.

Wer wird im Schiffbruch nicht das letzte Brett ergreifen, wenn er sich auch nur schwach daran halten kann? Ihr Benehmen, Flora, war es eigentlich am meisten, was mich von Ihnen hätte entfernen können.

Wem werden Sie aber so nicht gefallen, wie Sie nun vor mir da stehn? Selbst das, daß Sie lieben, was Sie nicht dürfen, und hierin im gleichen Falle mit mir sind, macht Sie mir interessant.

Flora (für sich).

Was hab' ich gethan? (Laut.) Mein Herr, ich erkläre Ihnen gerade heraus, daß ich eher dem Tod ins Brautgemach folgen würde, als Ihnen.

Hausen.

Sie können doch nicht verlangen, daß ich mit Ihrer Hand mein ganzes Vermögen verliere und arm und verspottet in meine Heimat gehe?

Flora
(in der heftigsten Unruhe).

Halten Sie das, wie Sie wollen.

Hausen.

Flora, wir sind Beide unglücklich, wollen wir es durch unser Benehmen noch mehr werden? Vertrauen um Vertrauen. Ich liebe Brigitten noch, aber muß ich mir nicht alle Mühe geben, sie zu vergessen?

Flora.

Verlassen Sie mich.

Hausen.

Nicht eher, bis Sie mir nicht mehr zürnen. Kann ich denn anders handeln, als ich es thue? Flora — (sinkt vor ihr auf ein Knie nieder) hören Sie mich doch.

Sechste Scene.

Vorige. Saalfeld.

Saalfeld (zurückfahrend).

Ha, Du zu Florens Füßen?

Hausen (tief erschüttert).

Minten, Du hier?

Saalfeld
(der seinen Grimm kaum zurückzuhalten vermag).

— Ist es Dir nicht genug, die Schwester unglücklich gemacht zu haben, soll ich durch Dich auch die Geliebte verlieren?

Hausen.

Flora Deine Geliebte?

Saalfeld.

Sie ist's.

Hausen
(hält sich an einen Stuhl, den Blick zur Erde gewendet).

Saalfeld.

Was hast Du beschlossen?

Hausen
(mit den Händen sich das Gesicht bedeckend).

Weiß ich selbst einen Ausweg? Ich bin ein unglücklicher Mensch.

Saalfeld
(der sich nicht mehr zu halten vermag, Hausen am Arm fassend).

Ich will Dir einen zeigen, wenn Du noch einen Funken Männlichkeit in Dir hast. Folge mir!

Flora (zu Saalfeld).

Um Gotteswillen, wo wollen Sie hin?

Saalfeld.

Ihn züchtigen, wie er's verdient, oder ein Leben verlieren, das keinen Werth für mich hat.

Hausen (zu Saalfeld heftig).

Komm, komm!

Flora
(die sich nicht mehr zu retten weiß).

Hilfe! Hilfe!

Siebente Scene.

Vorige. Brigitta
(aus der Seitenthür tretend).

Hausen
(sieht sich um, erblickt Brigitta, wie außer sich vor Entzücken und im trunkenen Selbstvergessen ihr an die Brust stürzend).

Brigitta — liebe gute Brigitta!

Brigitta
(sich etwas losmachend, in schüchterner Wahl zwischen Gehen und Bleiben).

Herr von Hausen —

Hausen.

Verdien ich das? — ja, ja ich verdien's um Dich — Du bestrafst mich jetzt, und Du hast Recht, daß Du es thust.

Brigitta (schnell auf ihn zu).

Nein, Fritz, so wars nicht gemeint, bestrafen wollt' ich Dich nicht.

Hausen (verhält sich die Augen).

Gott, woran erinnert mich dieser Ton, Brigitta! Brigitta! Du kannst nicht glauben, wie mir zu Muthe ist in diesem Augenblicke.

Brigitta.

Mein guter Fritz!

Hausen.

Ja, Dein, Dein Fritz für alle Ewigkeit — und auch Du wieder meine Brigitta — das heißt, wenn Du's zufrieden bist, dem Jäger Deine Hand zu reichen, der nichts hat als die einfache Hütte und die treue Brust; denn mein Geld ist verloren, darauf mußt Du gefaßt sein.

Brigitta.

Gott sei Dank — das war mir von jeher fatal.

Hausen.

Gieb mir die Hand.

Brigitta.

Da hast Du alle Beide.

Hausen

(sie heftig an sich ziehend).

Gott sei gelobt, daß ich Dich wieder habe. Nun soll Dich nichts in der Welt mehr wegbringen von diesem Platz.

Achte Scene.

Vorige. Christian.

Christian
(die Umarmung erblickend).

Ei da müssen sich ja die Engel im Himmel freuen über den Anblick.

Hausen (zu Saalfeld).

Minten! willst Du mich noch todt schießen?

Saalfeld (ihn umarmend).

So antwort' ich Dir.

Hausen.

Es ist der erste freie Athemzug seit langer Zeit.

Saalfeld (zu Flora).

Hab' ich's Ihnen nicht gesagt? Er ist nicht unheilbar.

Flora.

Gab ich doch selber der Hoffnung Raum.

Hausen (zu Saalfeld).

Du bist ja adelig geworden, seit wir uns nicht gesehen haben? Es freut mich vom Herzen. Damit hast Du zugleich hier im Hause viel gewonnen. Es kann Alles noch glücklich werden. Aber jetzt geht, Kinder —

sie werden schon alle Anstalten zur Abreise gemacht haben, und wir dürfen hier nicht beisammen getroffen werden. Ich wills doch noch versuchen, mein Geld von Ihrem Vater herauszubringen. Geht's, so ist uns Allen geholfen, geht's nicht, so bleiben mir gesunde Arme, eine freie Brust und (zu Brigitta gewendet) ein Herz, das mich liebt.

Saalfeld.

Den Dank glücklicher Menschen nicht zu vergessen.

Hausen (zu Christian).

Lauf mir gleich zum Schulmeister und bring ihn her.

Christian.

Die werden Augen machen, der friedliche Herr vom Hause, und der Herr Bruder mit der Schatzkammer, und der Herr Baron, der wollte, daß Sie närrisch Zeug schreiben sollten.

Hausen.

Artig, Alter, wir sind nicht in Salweide.

Christian.

Sorgen Sie nicht, Herr, die Livree hat mich fein gemacht über die Maßen. (Ab.)

Neunte Scene.

Vorige ohne Christian.

Hausen.

Fein bist Du geworden, gute Seele? Sollst schon wieder grob werden — wie ist mir wieder so leicht und wohl, wie dem Glücklichen, der von einer Krankheit genas. Jetzt macht, daß Ihr fortkommt.

Flora.

Sie sind nun am Ziele, aber wir?

Hausen.

Sollen hinkommen. Lassen Sie mich machen. Ich glaube Ihren Herrn Vater zu kennen. Man hält mich für ein wenig dumm, weil ich vom Lande bin. 's mag sein, aber ich habe manchmal gute Einfälle dabei.

Brigitta.

Ah! dumm ist er nicht.

Hausen
(sie an sich ziehend).

Nicht wahr, Brigitta?

Zehnte Scene.

Vorige. Hieronymus
(in Reisekleidern, er fährt erschrocken zurück, wie er Hausen bei Brigitta und Saalfeld bei Flora erblickt).

— Was ist das?

Hausen
(zu Saalfeld und Flora, welche schnell auseinander treten).

Nur ruhig, Saalfeld, ruhig, Fräulein, ein Mal muß es denn doch zur Sprache kommen. — Sie haben uns etwas überrascht, Herr von Blumenstaub.

Hieronymus.

Es scheint so. Was hat das zu bedeuten, mein angenehmer Schwiegersohn!

Hausen.

Lassen Sie uns ein ehrlich Wort zusammen reden ohne Groll, wie unter Freunden. Wollen Sie das?

Hieronymus.

Ob ich will? Will ich nicht Alles, was Sie wollen. (Zu Saalfeld.) Was haben Sie hier zu thun?

Saalfeld
(der sich ein Herz nimmt).

Sie um die Hand Ihrer liebenswürdigen Tochter zu bitten.

Hieronymus.

Daraus wird nichts, mein Herr — Sie —

Hausen.

Hören Sie mich erst, bevor Sie weiter reden.

Hieronymus (verwirrt).

Was wünschen Sie, mein lieber Schwiegersohn?

Hausen.

Zuerst, daß Sie den Schwiegersohn weglassen.

Hieronymus (ihn anstaunend).

Weglassen? Wie versteh ich das?

Hausen.

Daß Sie mich einer Verbindlichkeit entheben, die ich weder erfüllen kann, noch werde, nämlich der: Ihre Tochter zu heirathen.

Hieronymus.

Ich hoffe noch immer, daß Sie scherzen, liebes Herz.

Hausen.

Ich scherze nicht. Aufrichtig gesagt, ich kann Ihre Tochter nicht heirathen. Die Welt, der sie angehört, ist mir fremd. Ich fühle mich so enge hier, so gedrückt, wie der Vogel in einem goldenen Käfig. Im Walde geboren, im Walde erzogen, gehöre ich eigentlich mehr unter viele Bäume, als unter viele Menschen. Ich will

ein Gut kaufen, und wieder so leben, wie ich's gewohnt bin, das taugt besser für mich. Dann ist auch das Herz Ihrer Tochter nicht mehr frei.

Hieronymus.

Was geht das Sie an?

Hausen.

Das geht mich sehr viel an. Ich bin nicht gewohnt, das mit Gewalt nehmen zu wollen, was von der Liebe mir versagt wurde.

Hieronymus.

Leere Redensarten! Es kommt hier nicht mehr darauf an, was Sie wollen, oder nicht wollen. Sie müssen, mein Herr.

Hausen.

Müssen?

Hieronymus.

Wenn Sie nicht Ihre ganze Erbschaft verlieren wollen, allerdings.

Hausen.

Wenn ich sie aber verlieren wollte?

Hieronymus (schnell).

Das ist unmöglich!

Hausen.

Und doch versichere ich Ihnen, daß ich sehr dazu geneigt bin, sie verlieren zu wollen, wenn es nämlich sein

müßte, was freilich hier der Fall nicht ist; denn ich zweifle nicht, daß Sie mich unter diesen Umständen der Verbindlichkeit entlassen werden.

Hieronymus.

Das werd ich nicht, mein Herr, das werd ich ganz gewiß nicht.

Hausen.

Das Geld fällt ja nicht Ihnen, sondern dem Barbara-Stifte zu.

Hieronymus.

Thut nichts, Ihnen soll's nicht zufallen, Ihnen nicht. Ich will mich an Euch rächen, daß Ihr an mich denken sollt. (Zu Flora.) Dich enterb ich, ungerathenes Kind. Aus meinen Augen.

Flora (besänftigend).

Lieber Vater!

Hieronymus.

Fort von mir!

Hausen
(winkt ihr, zu Hieronymus).

Sie wollen nicht? Gut. Leben Sie wohl, Herr von Blumenstaub! Ich gehe, die ganze Angelegenheit den Gerichten zu übergeben, ich will sehen, ob der Wille meines Vaters dahin verstanden werden kann, daß ich ein Mädchen heirathen soll, deren Herz nicht mehr frei

ist. Wir wollen sehen, ob Sie, der Sie um die Liebe Ihrer Tochter gewußt, und sie mir absichtlich verheimlicht haben, rechtlich zu Werke gegangen sind. Ich will mich gleich nach dem berühmtesten Advokaten erkundigen; ich will ihm alle Beweise haarklein an die Hand geben, und wenn der Prozeß Jahre lang dauern sollte, und wenn ich mein Vermögen, und wenn ich mein Leben darüber verliere, er soll mir mit aller Genauigkeit geführt werden, dafür steh ich Ihnen. (Will fort.)

Hieronymus
(ihm schnell nacheilend).

Wo wollen Sie hin? Sie werden doch nicht das Verhältniß meiner Tochter zum Stadtgespräch machen wollen?

Hausen.

Ich muß. Uebrigens wird Ihre Tochter nichts dabei verlieren, da Niemand gegen dieses Verhältniß etwas einwenden kann.

Hieronymus.

In ein desto nachtheiligeres Licht setzen Sie aber mich.

Hausen.

Das ist nicht meine Schuld, Sie haben mich dazu gezwungen. (Will fort.)

Hieronymus (ihn zurückhaltend).

So bleiben Sie nur. Wie können Sie glauben

daß ich einen Prozeß anfangen werde, bei dem ich verlieren muß, wenn ich ihn auch gewinne?

Hausen.

Warum nicht? Das Barbara-Stift wird Ihr ewiger Schuldner bleiben.

Hieronymus.

Was hab' ich vom Danke des Barbara-Stiftes!

Hausen.

Halten Sie mich nicht auf. Morgen ist Medardustag. Es ist die höchste Zeit, ich muß zum Advokaten, leben Sie wohl.

Hieronymus

(läuft ihm nach und hält ihn beim Rocke).

Bleiben Sie doch ums Himmelswillen! (Rennt zum Tisch und schreibt einige Zeilen.) — Da haben Sie die verdammte Erklärung, nur verschonen Sie mich mit dem Prozesse.

Hausen (nimmt das Papier).

Das ist nicht genug. An meinem Gelde liegt mir jetzt wenig mehr, auch müssen die Gerichte es mir ohnedieß zusprechen, und die Streitkosten werden gewiß auch Ihnen zur Last fallen und nicht mir —

Hieronymus (fast weinerlich).

Was soll ich denn noch thun?

Hausen.

Ihre Einwilligung zur Heirath Ihrer Tochter mit meinem Freunde Saalfeld geben, dessen Schwester meine Braut ist, die ich Ihnen hier vorzustellen die Ehre habe. (Führt Brigitta vor.)

Hieronymus
(nach einer leichten Verbeugung zu Hausen).

Ihr Schwager? Ja das verändert Alles, liebes Herz. Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt? Da kommt das Geld nicht ein Mal aus der Familie. Auch ists ein vortrefflicher junger Mann, den ich lange im Stillen geschätzt habe. Ich segne Euch, Kinder. (Umarmt Saalfeld und Flora.)

Elfte Scene.

Vorige. Schulmeister. Christian
(durch die Mittelthür).

Schulmeister.

Vergeben Sie, meine Herren, man hat mich rufen lassen —

Hausen.

Nur näher, Schwiegervater, Er findet gute Freunde hier.

Schulmeister (zu Hausen).

Also ist's doch wahr? Ich hab' es dem Christian nicht glauben wollen. (Ist indeß vorgetreten und sieht Saalfeld, der ihm die Arme entgegen hält.) Carole — (Umarmung, dann zu den Umstehenden mit unterdrückter Rührung) Verzeihung, werthe Herren, es ist mein Sohn, und ich habe ihn drei Jahre nicht gesehen. (Zu Saalfeld.) Karl, wie kommst Du in dieses Haus?

Saalfeld (Flora vorführend).

Um daraus meine Braut Ihnen zuzuführen.

Flora.

Die um Ihren Segen bittet.

Schulmeister.

Von ganzem Herzen.

Hausen.

Laß anspannen, Christian, wir gehen nach Salweide.

Christian.

Juchhe! jetzt heißt's wieder die Büchse über den Rücken. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Conrad.

Conrad.

Bräutigam, ich habe herrliche neue Einkäufe gemacht. Da ist das zweite Kostenverzeichniß. (Giebt ihm ein Papier.)

Hausen (es zu sich steckend).

Ich werde es berichtigen, nur muß ich bedauern, daß es das Letzte ist, da ich nicht die Ehre haben kann, in Ihrem Hause zu bleiben.

Conrad.

Was ist denn vorgefallen?

Hausen (zum Schulmeister).

Er hat doch keinen Groll mehr auf mich, Schwiegervater?

Schulmeister.

Wie käm' ich heute zum Groll!

Conrad (zu Hieronymus).

Schwiegervater? — Wer bist denn Du?

Hieronymus (seufzend).

Ein großmüthiger Mensch. (Auf Saalfeld und Flora zeigend.) Du weißt ja, die Leute lieben sich, da hab' ich ihrem Glücke nicht hinderlich sein wollen.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Hyacinth.

Hyacinth.

Wo steckt Ihr denn alle? Die Hengste sind schon so ungeduldig, daß sie mein Kuno kaum mehr zurückhalten kann.

Hausen.

Reisen Sie auch?

Hyacinth.

Das wissen Sie doch, nach der Residenz. Sie reisen ja auch mit.

Hausen.

Mit eben nicht. Ich reise zwar, doch nicht nach der Residenz, sondern nach Salweide.

Hyacinth.

Was heißt das?

Hausen.

Das heißt: ich reise nach Salweide mit meiner Braut, die ich Ihnen hier vorzustellen die Ehre habe. (Führt Brigitta vor.)

Hyacinth.

Was ist das wieder? Ist denn diese Frauensperson Ihre Braut?

Brigitta (mit einem Knix).

Ja, mein Herr.

Hyacinth
(sie mit der Lorgnette messend).

Gehorsamer Diener. (Zu Flora heimlich.) Was ists denn mit Ihnen?

Flora.

Ich bin Herrn von Saalfelds Braut.

Saalfeld (verneigt sich vor ihm).

Des glücklichsten Doktors dieser Erde.

Hyacinth (trocken).

Gratulire.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Christian.

Christian (ruft zur Thür hinein).

's ist angespannt.

Hausen
(giebt auf einer Seite dem Schulmeister, auf der andern Brigitta den Arm).

So empfehl' ich mich Ihnen, werthe Herren. (Zu Saalfeld und Flora.) Ihr kommt doch zur Hochzeit? Es ist jeder dazu gebeten, der mich lieb hat.

Hyacinth.

Adieu, Herr Förster! Viel Glück auf den Weg.

Hausen.

Glück? Die Liebe hat mich's finden gelehrt, Herr Baron. Daß ich es in einem Kreise suchen wollte, dem ich nicht angehöre, war ein Irrthum, den ich hier zurücklasse. Der Platz, den ich jetzt wieder einnehmen werde, ist der meine, und drüber ist kein Heil. Voran Christian.

Christian

(öffnet die Thür. Hausen, Brigitta und Schulmeister ab).

Conrad.

Er hat so unrecht nicht.

Hyacinth (Hausen nachsehend).

Gemeine Natur — es ist gut, daß wir diesen Waldmenschen los sind, er gehört nicht unter uns.

Flora (vortretend).

Ein guter Mensch, Onkel — er hat es verdient, die Liebe zu gewinnen, weil er den Irrthum zu verbannen stark genug war — wenn nicht — soll man's glauben, Saalfeld? — die Liebe selber ein Irrthum ist.

Der Vorhang fällt.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.